Einzelpreis 15 Pfennig
II

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Paul Ellermann, für Anzeigen W. Lindau, Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 8. Fernruf Nr. 23861. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatlich 1,85 Mk., frei Haus 2,10 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unter Text 33⅓ Prozent Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr — Platzvorschrift unverbindlich. — Erfüllungsort Magdeburg. — Postscheckkonto Nr. 122 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg) — Für die Ausgabe Aschersleben-Calbe und andere Sonderausgaben erfolgt Berechnung nach einem besonderen Tarif. — Postzeitungsliste: Aschersleben und Calbe Seite 253 der Postzeitungsliste.

Nr. 48 | Donnerstag, den 25. Februar 1932 | 43. Jahrgang

Der vertrauensselige Wehrminister

Neuer Sturm im Reichstag – Breitscheid rechnet mit den Nazis ab – Groener baut auf Hitlerschwüre

Zweimal Groener

Reichswehrminister Groener hat sich dem Reichstag am Mittwoch in zweierlei Gestalt gezeigt. Er hielt zwei Reden, wobei er einmal den stürmischen Beifall aller Republikaner erntete, bei der letzten Rede aber eisiges Schweigen. Wie einem Teil unsrer Leser gestern noch mitgeteilt werden konnte, hat der Reichswehrminister zu Beginn der Mittwochsitzung des Reichstags den hinausgeworfenen nationalsozialistischen Redner Goebbels für seine Unverschämtheiten gegen den Reichspräsidenten Hindenburg herzerfrischend derb gerüffelt. Diesen Goebbels, der sich am Dienstag erlaubt hatte, Hindenburg als Kandidaten der „sozialdemokratischen Deserteure" hinzustellen. Die 73 Prozent Schützengrabenkrieger der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion brachten den Heimkrieger Goebbels sofort zum Schweigen, und er war froh, als ihm die Ausweisung aus dem Sitzungssaal Gelegenheit zur Flucht bot.

Sie rettete ihn nicht vor den moralischen Ohrfeigen, die ihm der Reichswehrminister in der Mittwochsitzung verabreichte. Groener bezeichnete Goebbels Anwürfe gegen Hindenburg als ungeheuerlich und um so unerhörter, als sie ein Mensch auszusprechen wagte, der selber den Krieg nur vom Hörensagen kennt.

Das war der Reichsminister, der den Beifall erntete, aber Herr Groener hat ihn in einer zweiten Rede in derselben Reichstagssitzung wieder etwas wettgemacht. Sie ist nachstehend im Wortlaut nachzulesen. Herr Groener verteidigte darin seinen Reichswehrerlaß, der den Nazis die Reichswehrkasernen öffnen soll. Es ist so manches vorgefallen, was den im Grunde illegalen Charakter der Nationalsozialistischen Partei erkennen läßt, der Reichswehrminister aber berief sich zur Verteidigung seines Erlasses auf das Bekenntnis Hitlers zur Legalität.

Daß dieses Bauen auf Hitlers Versicherungen starkes Befremden auslösen mußte, ist selbstverständlich. Breitscheid hat Herrn Groener in der Sitzung schon im voraus gesagt, was auf Hakenkreuz-Beteuerungen zu geben ist, und Höltermann, dem Groener auf seinen Brief persönlich antworten will, wird ihm dabei ebenfalls erklären müssen, daß solche Einstellung des Wehrministers in dieser sturmschwangeren Zeit Besorgnis auszulösen geeignet ist. Mag Herr Groener den Nazis trauen, die Republikaner sind auf der Hut.

Wir und Hindenburg

Breitscheid über Hitlerei und Reichswehrerlaß

Abg. Dr. **Breitscheid** (Soz.)

Wir können uns nicht vorstellen, daß die Nationalsozialisten auf der Reichstagstribüne für die Präsidentschaftskandidatur Hitlers Propaganda machen wollen. Denn derselbe Goebbels hat doch im Berliner Sportpalast Herrn Hitler schon als gewählt proklamiert. (Heiterkeit.) Die Nationalsozialisten wollen ja diese Tribüne hier nur benutzen, um Beschimpfungen und Verunglimpfungen gegen die Sozialdemokratische Partei zu schleudern. Darauf gehe ich nicht weiter ein. Das hat mein Freund Dr. Schumacher bereits gestern vollkommen besorgt. Sich noch weiter mit der Rede des Herrn Goebbels zu beschäftigen, hieße ihm eine Ehre erweisen, der er unsrer Meinung nach nicht würdig ist. (Sehr gut! links und in der Mitte.)

Mit besonderer Genugtuung stellen wir fest, daß die Nationalsozialisten

in der Sozialdemokratie den Hauptfeind erblicken.

Alle Hinweise, daß Hindenburg das Werkzeug des von ihnen gehaßten und für verbrecherisch erklärten Systems sei, sind der letzte Versuch, den Reichspräsidenten zum Bruch mit dem System zu bringen, was ihm vielleicht noch jetzt die Möglichkeit eröffnen würde, von der nationalen Front begnadigt zu werden. (Zuruf rechts: Wir gönnen ihn euch!) Dieser Zuruf sollte gewiß nicht ein Lob für Herrn v. Hindenburg sein, sondern eine neue Herabsetzung, die ich feststelle! (Sehr gut! links und in der Mitte.)

Gewiß haben wir 1925 die Kandidatur Hindenburgs bekämpft,

wir sahen in ihm den Vertreter von Anschauungen, die nicht die unsern sind. Das gilt heute wie damals. Herr v. Hindenburg ist der Vertreter einer Weltanschauung, die mit der unsern nichts zu tun hat. Er ist der Vertreter eines konservativen Systems, das im Gegensatz zu den Bestrebungen der Sozialdemokratie steht. Vor sieben Jahren bestand aber die Befürchtung, daß Herr v. Hindenburg als Reichspräsident sich zu Schritten bewegen lassen werde, die den Bestand der republikanischen Verfassung gefährden könnten. (Von der äußersten Rechten ertönen wieder gellende Pfiffe. Die Linke fordert stürmisch, daß diese Buben hinausgeworfen werden. Präsident Löbe erhebt sich, worauf das Pfeifen eingestellt wird.) Wir sind in dieser Beziehung vom Reichspräsidenten Hindenburg angenehm enttäuscht worden. (Zustimmung links und in der Mitte. — Aha-Rufe der Kommunisten.)

Der Reichspräsident hat nichts unternommen, um die Verfassung zu verletzen.

Es mag im Wahlkampf 1925 manches scharfe Wort gefallen sein, aber niemals auch nur annähernd solche Beschimpfungen, wie sie die Parteien der Rechten gegen den ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert gerichtet haben.

Reichspräsident von Hindenburg hat die Hoffnungen vieler seiner damaligen Anhänger enttäuscht. Er hat seinen Eid gehalten, und das ist es, was ihm die Nationalsozialisten am meisten vorwerfen. 1925 ist er von der Rechten in Poesie und Prosa als „der Retter" gefeiert worden. Heute gilt er als schwächliches Organ des von der Rechten bekämpften Systems. Wie lange ist es her, daß die Rechte „mehr Macht für den Reichspräsidenten" gefordert hat?! Jetzt wollen dieselben Leute diese Macht des Präsidenten auf das äußerste einschränken; sie verlangen, daß der Reichspräsident über den Reichstag hinweg einen Kanzler, der ihnen nicht gefügig ist, durch einen Kanzler, der das Vertrauen der nationalen Opposition hat, ersetzt.

Wochenlang ist der Handel und der Kuhhandel darum gegangen.

Auch aus der Rede des Herrn Goebbels klang sein Wort hindurch: „Wollt ihre unsre Ware, so gebt uns euer Geld!" Das heißt, wollt ihr unsre Stimmen, so gebt uns die Macht. Wir haben die Besorgnis, daß der jüdische Händlergeist in bedenklicher Weise den Geist des Herrn Goebbels bereits umwitzelt hat. (Heiterkeit und Beifall links und in der Mitte.)

Man wirft Herrn Brüning seine Notverordnungen vor. Aber wir wissen, daß ein Kanzler der Rechten noch ganz andere und für die Arbeiterschaft noch viel schädlichere Notverordnungen machen würde.

Da nun die nationale Front ihr Ziel nicht mit Hindenburg erreichen kann, soll es ohne oder gegen ihn geschehen.

Der Retter von ehedem wird zum alten Eisen geworfen und ein neuer Befreier Deutschlands wird gesucht. Aus dem Zusammentreten der Harzburger Front ist allerdings nur ihr Auseinanderfallen geworden. Man konnte sich nicht einigen. Man wird uns gewiß nachher sagen, dieses lange Hin und Her sei nur Taktik gewesen, um zu verwirren und durcheinanderzubringen.

Ueber die Kandidatur Hitlers bin ich allerdings ebenso erfreut wie Goebbels, wenn auch nicht aus denselben Motiven. Wir freuen uns über die Gelegenheit,

dem Herrn Hitler und nicht einem seiner Leutnante eine Niederlage bereiten zu können.

Allerdings, bis zur Stunde ist Hitler noch nicht deutscher Staats- und Reichsangehöriger, wenn auch sonst seine Fähigkeiten sowohl zum Gendarmen wie zum Hochschulprofessor, zum Beamten wie zum Minister reichen sollen. (Heiterkeit links und in der Mitte.)

Wenn Groener und General Schleicher die Handlungsweise der Nationalsozialisten auch persönlich leicht nehmen, der Staat kann sie nicht leicht nehmen. (Stürmischer Beifall in der Mitte.) Alles andre tritt heute vor dem Gedanken zurück,

den Staat vor dem Faschismus zu bewahren und dem deutschen Volke die Freiheit zu erhalten.

Wir werden deshalb den Kandidaten unterstützen, der die meiste Aussicht hat, die Mehrheit der Stimmen auf sich zu vereinigen. (Stürmischer Beifall der Sozialdemokraten. Zurufe der Kommunisten.) Der Kampf der Kommunisten gegen die Sozialdemokratie und die Aufstellung einer eignen Kandidatur ist der Kampf für Hitler.

Breitscheid weist darauf hin, daß Hitler nur das hätte tun sollen, was auch alle andern tun müssen, wenn sie die Staatsbürgerschaft erhalten wollen. Jetzt werden alle Hintertüren geöffnet, um diesem „verdienten Manne" die Staatsbürgerschaft zu verschaffen. Nun frage ich Sie, meine Herren Nationalsozialisten, was würden Sie sagen,

wenn ein Sozialdemokrat auf solche Weise sich das Staatsbürgerrecht erschleichen wollte?

Was bei uns aber „Korruption" genannt wird, das ist bei Ihnen der Ausfluß „nationaler Gesinnung". (Beifall.)

Ich gebe zu, daß der Boden der Demokratie durch das System der Notverordnungen jetzt eingeengt ist. Aber wir vergessen nicht, daß dieser Zustand erst durch die Wahl vom 14. September 1930 ermöglicht worden ist. Aber die Grundlage der demokratischen Verfassung ist noch da, kommt das Hitlertum jedoch zur Macht, dann ist das Fundament beseitigt, auf dem die Freiheiten des Volkes beruhen.

Breitscheid bespricht dann die Stellung der

Nationalsozialisten zur auswärtigen Politik.

Glauben Sie mehr zu erreichen als bisher erreicht worden ist, wenn Sie erst in der Regierung sind? Glauben Sie, daß Frankreich zu Verhandlungen bereit sein wird, wenn Herr Goebbels im „Angriff" Frankreich als Schurken bezeichnet? Die Nationalsozialisten haben vor der letzten Wahl verkündet, daß der Young-Plan zerrissen werden soll. Als aber ein kommunistischer Antrag auf Einstellung der Reparationszahlungen im Ausschuß verhandelt werden sollte, haben sich die Nationalsozialisten der Stimme enthalten. (Hört, hört!) Jetzt liegt ja ein neuer Antrag der Kommunisten vor, der wiederum die Einstellung der Reparationszahlungen verlangt. Wir sind gespannt darauf, ob die Nationalsozialisten jetzt dafür stimmen werden.

Bei diesen Ausführungen verüben die Nationalsozialisten großen Lärm. Einer von ihnen wird aus dem Saale verwiesen. Daraufhin verläßt die Fraktion der Hakenkreuzler unter Schimpfereien auf die Mehrheit den Saal.

Breitscheid fährt fort: Ich bedaure, daß die Herren Nationalsozialisten den Saal verlassen haben. Ich glaube allerdings nicht, daß sie etwas aus meinen Ausführungen lernen könnten, denn dafür fehlen bei ihnen alle Voraussetzungen. (Heiterkeit.) Der kommunistische Antrag hat allerdings noch einen zweiten Teil. Es wird darin beantragt, daß auch alle Privatschulden an das Ausland gestrichen werden sollen.

Ich würde mich nicht wundern, wenn das deutsche Großkapital der kommunistischen Fraktion für diesen Antrag ein Dankschreiben übermitteln würde.

Denn er besagt ja nichts andres, als daß er die Großkapitalisten, die vielfach in leichtfertiger Weise im Ausland Kredite aufgenommen haben, jetzt auf Veranlassung der Kommunisten ihre Schulden los werden sollen. (Lebhafte Heiterkeit.)

Von nationalsozialistischer Seite ist uns immer wieder der Vorwurf gemacht worden, daß wir Verständigungspolitik getrieben hätten. Warum haben wir diese Verständigungspolitik getrieben? Doch nur deshalb, weil wir Schlimmeres vom deutschen Volke abwenden wollten, weil wir nicht haben wollten, daß fremde Truppen noch weiter auf deutschem Boden weilen sollten. (Lebhafter Beifall.)

Jetzt ist noch die Frage aufzuwerfen, mit welchen Mitteln soll denn die Herrschaft des Nationalsozialismus errichtet werden? Mit den Mitteln, so sagen sie selber, so sagt ihr Führer, mit den Mitteln der Legalität. Das Reichsgericht hat in einem Urteil vom 21. Februar 1930 der Nationalsozialistischen Partei den Charakter der Legalität ausdrücklich abgesprochen. Und Herr Minister Groener, ehe Sie noch einmal einen Erlaß, wie den letzten, über die Legalität der Nationalsozialisten und ihre Aufnahmefähigkeit für die Reichswehr erlassen, sehen Sie sich dieses Reichsgerichtsurteil an.

Und dann,

Herr Minister Groener, ich bewundere die Toleranz, die Sie gegen die Nationalsozialisten üben.

Sie hatten ja soeben Gelegenheit gehabt, sich mit dieser Partei, die Sie für würdig halten, in der Reichswehr vertreten zu sein, auseinanderzusetzen. Dann erinnere ich Sie daran, daß es einen Tag gab, an dem der Wortführer der Nationalsozialistischen Partei Sie hier im Reichstag einen Eidbrecher und Wortbrecher genannt hat. (Lebhafte Zurufe: Heute wieder!) Soll ich noch weiter von der Legalität der andern sprechen? Vor wenigen Tagen fand in der Pfalz eine Versammlung der Eisernen Front statt. Dort waren Nationalsozialisten erschienen. Die Polizei hat den nationalsozialistischen Besuchern

über 20 Revolver, Schlagringe, feststehende Messer abgenommen.

Das ist die Legalität, das sind die jungen Leute, die Sie in die Reichswehr aufnehmen wollen.

Es sind eine ganze Reihe von Fragen, über die wir uns mit der Regierung noch auseinanderzusetzen hätten. Wir hätten zu reden über die Preisbildung und die Lohnhöhe. Wir erinnern Sie, Herr Reichskanzler, an Ihr Schreiben vom 12. Dezember, das Sie an meinen Parteifreund Wels gerichtet haben. Lesen Sie es noch einmal durch, stellen Sie fest, ob die Voraussetzungen, von denen Sie damals sprachen, eingetroffen sind. Wir werden mit Ihnen auch über die Gefahren reden, die der Arbeitslosenversicherung drohen. Im gegenwärtigen Augenblick handelt es sich jedoch um die Abwehr der größern Gefahr, die das deutsche Volk und die deutsche Freiheit bedrohen. Deshalb haben wir unsre Kraft auf einen Punkt zu konzentrieren. Deshalb, so sage ich, werden wir denjenigen Kandidaten unterstützen, der die meiste Aussicht hat, die Mehrheit der Stimmen gegen den Faschismus zu erhalten. Wir werden gegen den Faschismus kämpfen, auch wenn er einmal zur Macht gelangt sein sollte. Aber es ist hundertmal leichter, ihn von der Macht fernzuhalten, als ihn aus der Macht zu verdrängen, wenn er sie einmal hat. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Reichswehrminister Groener:

Mein Erlaß vom 29. Januar d. J. über die sogenannten Wehrverbände und die Einstellung in die Reichswehr hat in einzelnen Lagern zu Mißdeutungen geführt, die klarzustellen sind.

Der Bundesführer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold

hat nach einer Aussprache über diesen Erlaß in seiner Dessauer Rede und in einem Brief an mich als das Ziel des Reichsbanners bezeichnet, dem Gerede vom Bürgerkrieg ein Ende zu machen. Er hat es abgelehnt, daß das Reichsbanner sich mit der Aufstellung illegaler polizeilicher Verbände befasse, ebenso wie daß es sich illegal mit militärischen Organisationen beschäftige. Wenn der neue Herr Bundesführer des Reichsbanners diese seine Richtlinien der Zurückhaltung bei der Leitung und den Einheiten seines Bundes durchzuführen in der Lage ist, so wird er der öffentlichen Ruhe dienen, zu deren Aufrechterhaltung im Falle der Not allein die gesetzlichen Machtmittel des Staates berufen sind. In diesem Sinne habe ich Herrn Höltermann geantwortet, daß ich seine

loyale Erklärung ganz besonders begrüße und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß wir uns auf dem Gebiete der körperlichen und geistigen Jugendertüchtigung finden werden.

Die Hauptangriffe gegen den Erlaß unterstellen einen Kurswechsel des Reichswehrministers, angebliche Bevorzugung der Nationalsozialisten und die Auslieferung der Reichswehr an politische Einflüsse. An einen Frontwechsel denke ich nicht. Der Kurs der Reichswehr geht geradeaus auf das Wohl des Staates, ich kenne für diesen Kurs nur den Weg der Verfassung. Auf diesem Wege bin ich gewillt, die Machtmittel des Staates nötigenfalls ohne Zögern und rücksichtslos einzusetzen. Mein Standpunkt über die Einstellung in die Wehrmacht ist im Grundsatz unverändert. Ich habe ihn mit den Worten des jetzigen Erlasses im März v. J. im Reichstag festgelegt unter lebhaftem Beifall seiner Mehrheit.

Die praktische Anwendung dieser Grundsätze gebietet jetzt die Einstellung in die Wehrmacht auch für Angehörige der NSDAP. freizugeben unter einschneidenden Sicherungen, auf die ich noch komme.

Man wittert eine Vorleistung an die NSDAP. darin. Ich habe niemals meine Hand zu einem politischen Geschäft auf dem Rücken der Wehrmacht geboten. In dem „Leitfaden für den Unterricht“ ist vorgeschrieben, daß die überparteiliche Stellung der Wehrmacht zum gründlich verstandenen geistigen Besitz jedes Soldaten werden soll. Man wirft eine solche Erziehungsarbeit auf lange Sicht nicht plötzlich um, indem man mit einer politischen Partei Geschäfte macht. Wohl aber geht eine Vorleistung der Führung der NSDAP. meinem Erlaß voraus. Das ist der

Verzicht auf jegliche Zersetzungsarbeit in der Wehrmacht

seit Jahr und Tag, die wiederholt mir abgegebene Erklärung des Führers, daß er jeden Zuwiderhandelnden rücksichtslos aus der Partei entfernen wird.

Das Bekenntnis des Parteiführers zur Legalität

wurde erstmals sichtbar bestätigt bei seinem Bruch mit dem radikalen Stennes-Flügel. Auch das Reichsgericht hat festgestellt, daß der Führer bestrebt ist, illegale Elemente aus seiner Partei auszuschließen. Diese Tatsachen haben mich bestimmt, das Ehrenrecht der Landesverteidigung auch den Angehörigen der NSDAP. nicht länger vorzuenthalten. Die Befürchtungen, daß die Reichswehr damit der politischen Beeinflussung ausgeliefert werde, begreife ich nicht. Denn ein Reichswehrminister zerschlägt sich doch nicht die eigne hartgeschmiedete Waffe. Der Erlaß schließt grundsätzlich jeden Bewerber aus, der erwiesenermaßen an Bestrebungen teilgenommen hat, die auf eine Aenderung der Staatsform mit unerlaubten Mitteln gerichtet waren.

Es ist in jedem Fall die Auskunft der Polizei einzuholen,

und vor jeder Einstellung ist besonders sorgfältig zu prüfen, ob durch die Aufnahme von vorher politisch tätig gewesenen Bewerbern nicht die überparteiliche und unpolitische Haltung der Wehrmacht erschwert werden könnte. Mit solchen Bewerbern werden Protokolle aufgenommen, aus denen hervorgeht, daß sie mit dem Eintritt in die Wehrmacht jede derartige Bindung gelöst haben. Die Einstellung in die Wehrmacht ist also jedem Bewerber gegenüber, gleichgültig, aus welchem Lager er kommt, mit solchen Sicherungen umgeben, daß die unverändert unpolitische Haltung gewährleistet ist.

Außerdem werden alle ausgeschlossen, die den Reichspräsidenten beleidigt, im politischen Kampfe Ruhe und Ordnung gestört oder Kriegsdienstverweigerung gepredigt haben.

Damit glaube ich das Gefüge des Staates nicht zu erschüttern, sondern an einer wichtigen Stelle zu festigen.

Die Reichswehr ist seit ihrer Bildung zielbewußt aus der Politik herausgeführt und in der geistigen Haltung nur auf den Staat, in der Arbeit nur auf die sachliche Leistung eingestellt worden. Daß dieses Ziel ganz erreicht ist, hat dieses Hohe Haus bei der letzten Etatsberatung in beinahe geschlossener Einstimmigkeit erneut bekundet. Dieses Gelingen beruht wesentlich auf der getreuen Art der untersten Truppenverbände, wo jeder Führer Ordnung im Hause zu halten entschlossen ist. Ein solcher Geist läßt sich nicht erschüttern, wenn unter den 10 Rekruten, die jedes halbe Jahr bei einer Kompanie eingestellt werden, ein einzelner politischer Verführer etwa durch alle Sicherungen hindurchgeschlüpft wäre. Der Gegner würde aufgesogen oder in kurzer Zeit von dem gesunden Körper der Wehrmacht wieder ausgestoßen werden. —

Zweimal aufgeflogen

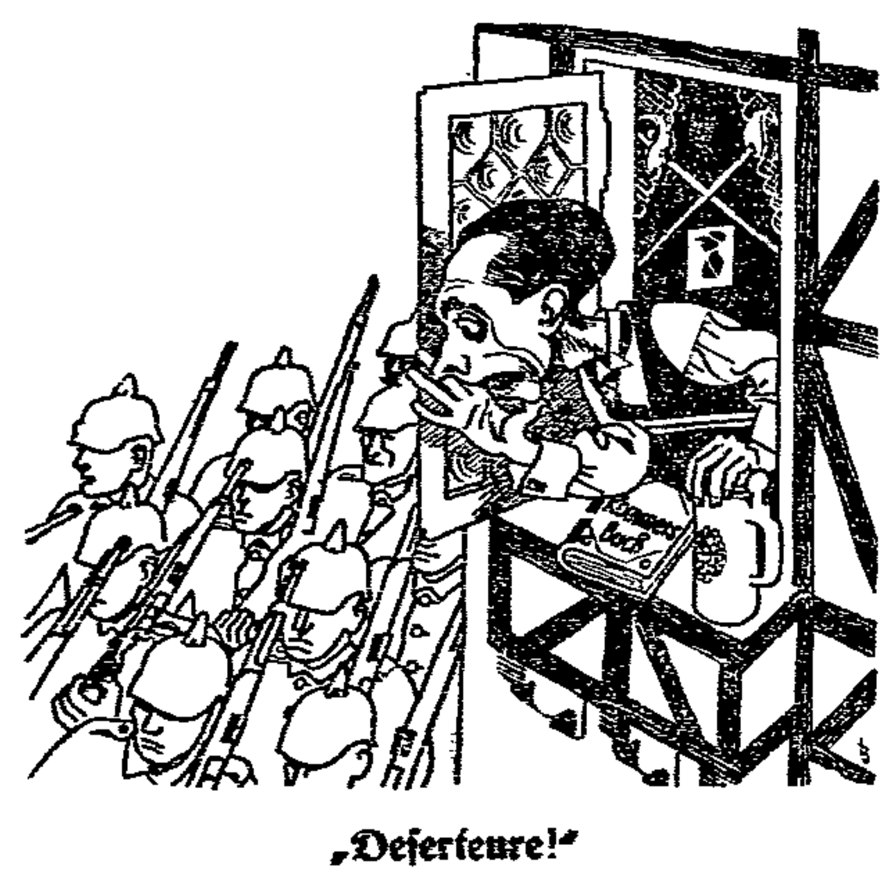
Die Wogen der politischen Leidenschaft wachsen. Flog der Reichstag am Dienstag „nur“ einmal auf, mußte die Sitzung am Mittwoch schon zweimal unterbrochen werden. Die Harzburger werden frecher, die Sozialdemokraten setzten auf eine Rüpelei zwei derbe Zurechtweisungen. Das gibt Stürme, die die Wände erzittern lassen.

Das äußere Bild war am zweiten Tage dasselbe wie am ersten. Draußen Absperrung. Die Trams halten nicht innerhalb des Absperrungskreises. Im Gebäude das lebhafteste Gewimmel vom frühen Vormittag an. Der Saal dicht gefüllt, die Tribünen bis zur letzten Ecke besetzt.

Prompt setzt der Naziskandal ein. Groener weist die ungeheuerliche Beschimpfung Hindenburgs durch Goebbels — Kandidat der Deserteure — im Auftrag der Regierung auf das schärfste zurück. Die Harzburger heulen und toben. Ein Nazi und ein Hugenberger fliegen aus dem Saal. Der Pirmasenser Frick will protestieren. Er erhält nicht das Wort.

Breitscheid kann beginnen. Die Hakenkreuzler bieten ein Murmelkonzert. Sie unterhalten sich miteinander so laut,

Goebbels und die SPD.-Kriegsteilnehmer



„Deserteure!“

wie es irgendwie geht. Sie brummen dauernd durch die Nase, so daß der Präsident nicht feststellen kann, wer stört. Endlich gelingt es ihm, einen Frechdachs festzustellen. Er wird als dritter hinausgeworfen, den übrigen dasselbe Schicksal angekündigt.

Breitscheid behauptet sich. Mit seiner hallenden Stimme übertönt er die Murmeltiere. Sie stellen nach einer halben Stunde den akustischen Kampf als verloren ein und räumen fluchtartig den Platz. Breitscheid kann in Ruhe enden. Nur gelegentlich vertreten die Kozis die Nazis, wenn er sie als Verräter der Arbeiterklasse festnagelt. Breitscheid schließt unter dem stürmischen Beifall der Sozialdemokraten. Er hat äußerst geschickt und äußerst wirkungsvoll gesprochen.

Die Sitzung fliegt zum erstenmal auf nachmittags nach vier während einer Rede des Staatsparteilers Weber unter dem Präsidium Esser. Weber spricht von der abgrundtiefen Verrohung des politischen Kampfes. Die Nazis unterbrechen flegelhaft. Da ruft er ihnen zu: „Sie haben ja mit dem politischen Morden begonnen.“ Darauf Entrüstung der Fememörder. Sie springen vor. Die ganze Fraktion brüllt wie besessen. Esser kann den Skandal mit Ordnungsrufen nicht bändigen; er verläßt seinen Platz. Die Sitzung ist unterbrochen.

Der Aeltestenrat tritt wieder in Funktion. Nach einer halben Stunde erklärt Esser, daß er den Abg. Weber gebeten habe, seine Bemerkung zurückzunehmen. Weber habe geantwortet: er wolle sie historisch begründen, aber nicht heute, sondern erst am Donnerstag. Damit sei die Angelegenheit jetzt erledigt.

Die Nazis können die Wendung nicht durchdenken; sie bleiben still. Die Sitzung rollt weiter. Der Wirtschaftsparteiler Bredt gerät mit der Rechten, gegen die er polemisiert, in schwere Konflikte. Die Wogen branden gegen die erhöhten Dämme, aber sie schlagen nicht drüber hinweg. Esser kann auf seinem Platze bleiben.

Vorher und nachher ein erlesener parlamentarischer Genuß. Zwei Reaktionäre kreuzen die Klingen. Sie nennen sich nicht, aber sie rennen gegeneinander los: der baltische Junker Freytagh-Loringhoven und der urpreußische Junker Westarp. Der erstere hat während des Krieges als zarischer Offizier gegen Deutschland gefochten, soweit er gefochten hat. Der zweite war jahrelang als Vorsitzender der Deutschnationalen sein Vorgesetzter und hatte sein hohes Gefallen an der kaltschnäuzigen Art, wie der Balte gegen die Republik und gegen die Republikaner kämpfte. Jeder Satz eine kalte Bosheit. Jedes Wort ein hämischer Dolchstich.

Junker Westarp wurde von dem bürgerlichen Emporkömmling Hugenberg gestürzt. Junker Freytagh folgte dem Parvenü und steht befehls- und gesinnungsgemäß heute gegen Hindenburg, während Westarp für diesen Unterschriften sammelt. Vereint haben die beiden früher das „System“, wie es jetzt heißt, bekämpft; heute können sie sich nicht riechen. Westarp ist ohnmächtig geworden. Er ist nur mit drei Gesinnungsgenossen in den Reichstag zurückgekehrt. Freytagh blickt auf die zehnfache Stärke und hat außerdem die Nazis als Rückendeckung.

Der Untergebene blickt über den frühern Vorgesetzten turmhoch hinweg. Er läßt ihn die Wandlung fühlen. Aber anzuerkennen ist, daß der borussische Junker sich nicht drückt, sondern mannhaft Widerstand leistet. Hieb gegen Hieb. Es gab eine Zeit, die vor dem 14. September 1930 liegt, in der Kuno Westarp die nationalistischen Geister rief, vor denen er heute drei christliche Kreuze macht. Er sieht schaudernd die Verwüstungen, die seine ehemaligen Lieblinge anrichten. Sie sollten die Republikaner fressen, und sie haben ihn und die Seinen dezimiert. Das tut weh. Westarps Gesicht legt Zeugnis dafür ab.

Nach sechs Uhr erhält wieder ein Hakenkreuzler das Wort. Rosenberg heißt der Junge Mann Hitlers. Ebenfalls ein Balte. Während des Krieges hat er auf Rußlands Universitäten studiert. Vom Krieg erfuhr er nur etwas aus den Zeitungen. Genau wie Goebbels und andre Heimkrieger der Nazifraktion. Nach dem Kriege bis 24 lebte er in Paris. In der Nazifraktion wird darüber allerlei gemurmelt. Seit einigen Jahren ist er Chefredakteur des „Völkischen Beobachters“, des Münchner Hitlerorgans.

Dieser „aufgenordete“ Rosenberg spricht wie Freytagh-Loringhoven über die auswärtige Politik. Er ist im besten

Vortragsabend im Magdeburger Geschichtsverein

Magdeburger Hof.

Der Magdeburger Geschichtsverein hatte den Manen Washingtons und derer, die mit ihm die Republik der Vereinigten Staaten von Nordamerika begründeten, einen Vortragsabend gewidmet. Die Veranstaltung trug anläßlich des 200. Geburtstags Washingtons ein besonders festliches Gepräge und war mit gutem Bedacht in den Steuben-Saal des „Magdeburger Hofes“ verlegt worden; denn Steuben, dessen Bildnis von der Wand des Saales grüßte, war ein Freund Washingtons und einer seiner bedeutendsten Mithelfer.

Staatsarchivdirektor Dr. Möllenberg begrüßte die Mitglieder und Gäste, zu denen auch Oberbürgermeister Reuter zählte, und wies in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung des Abends hin. Auch ein nur der Heimatgeschichte dienender Verein müsse seine Blicke bisweilen in die Weite richten und die Fäden aufspüren, die die Heimat mit dem großen Weltgeschehen verknüpfen. Sodann sprach Professor Bittles von der Staatsuniversität Ohio, Columbus, USA., über „Die Deutschen und die amerikanische Revolution“.

Einen gewichtigen Faktor in dem Wirtschaftsleben Amerikas bildete von jeher die Einwanderung. Erst mit dem Weltkrieg ist hier ein Wandel von vielleicht weltgeschichtlicher Bedeutung eingetreten. Die Einwanderer brachten nicht nur materielle, sondern, was noch wenig gewürdigt ist, unschätzbare kulturelle Güter mit, und hier gebührt den Deutschen der erste Platz. Durch Fleiß, Ordnung und Sparsamkeit errangen sie sich Achtung und Vermögen unter den zahllosen Nationalitätengruppen, die bald den nordamerikanischen Kontinent bevölkerten. Die führenden deutschen Männer gaben auch leuchtende Beispiele von einer einzig dastehenden Uneigennützigkeit. Mit an erster Stelle steht hier der große Sohn Magdeburgs, der Generalinspekteur des amerikanischen Freiheitsheeres: Steuben. Der Redner entwarf ein fesselndes Bild dieses organisatorischen Genies, das aus einer Masse von undisziplinierten Abenteurern und Bauern in kurzer Zeit ein Werkzeug schuf, das die Amerikaner aus den Klammern Englands und damit aus den Banden europäischer [illegible] befreite. „Bei uns gibt's keine Könige und gekrönte Fürsten“, schrieb Steuben [illegible] in die Heimat, „[illegible] nur auf die Leistung kommt es an.“ Steuben war auch ein [illegible] Ordner der Heeresfinanzen. [illegible] in der größten Kalamität.

Neben diesen Einzelerscheinungen, wie Steuben, wandte der [illegible] der [illegible] deutschen Einwanderer [illegible] nach Amerika. Die Einwanderung begann 1683 infolge religiöser und politischer Unterdrückung. Der Redner entwarf [illegible] Bilder von der [illegible] Anwerbung der [illegible] durch [illegible] Agenten. [illegible] wurden die [illegible] durch [illegible] gegen ihren Willen zu langjähriger [illegible] verpflichtet. [illegible] mit dem Namen [illegible]. Ein besonders Kapitel war auch der Verkauf deutscher Landeskinder durch ihre eigenen Fürsten an die Engländer. Die meisten wußten überhaupt nicht, um was sich der Krieg, in den sie verkauft wurden, drehte. Sie kämpften als tüchtige Soldaten und waren den Amerikanern gefährliche Gegner. Mit kluger Politik verstand sie Washington allmählich auf seine Seite zu ziehen. Durch den Ankauf deutscher Soldaten hatten die Engländer bei den freiheitlich gesinnten Amerikanern viel von ihrem Prestige verloren und ihre schließliche Niederlage nicht unwesentlich beschleunigt. So trugen auch die zwangsweise nach Amerika verpflanzten deutschen Landeskinder ohne ihre Absicht zur Errichtung der neuen Republik bei, deren nützliche Mitglieder sie übrigens in Bälde wurden.

Nach diesem überaus fesselnden Vortrag, aus dessen schlichten und sachlichen Worten ein den Deutschen wohlwollendes Herz sprach, bestieg Oberbürgermeister Reuter zu einigen Schlußworten das Rednerpult. Er wies noch einmal auf die tiefverankerten kulturellen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland hin. Zwar scheine uns beim Anblick Newyorks eine völlig entgegengesetzte Welt zu begrüßen. Aber wenn man sich weiter ins Innere des großen Staates begibt, sprechen unzählige Dinge zu uns, deren Wurzeln unverkennbar bis in die deutsche und europäische Vergangenheit zurückreichen. Besonders überkomme einen dieser Gedanke, wenn man Washingtons bei aller Schlichtheit von feinster alter Kultur zeugendes Wohnhaus betrete. Diese europäisch-amerikanische Kulturgemeinschaft möge auch in den kommenden schicksalsreichen Tagen ihre unzerreißbare Festigkeit behalten. Im Anschluß [illegible] des Abends gab Oberbürgermeister Reuter noch Anregung zu einem Glückwunschtelegramm an die Steuben-Gesellschaft in Newyork.

Der Abend wurde durch das „Quartett F-Dur op. 95“ von Dvorak eingeleitet und beschlossen. Man hatte dieses Werk gewählt, weil es der Komponist auf seiner Amerikafahrt verfaßt und mit vielen amerikanischen Rhythmen und Melodien durchwoben hatte. Das Werk wurde von dem Kobin-Quartett: Kammermusiker Otto Kobin, Kammermusiker Hermann Weinburg, Martin Wiegand, Willi Rade in schöner Form gespielt.

F. Pf.

Berliner Theater

„Die endlose Straße“ im Schiller-Theater.

Den beiden Verfassern ist es gelungen, das deutsche Kriegsstück zu schaffen, würdiges Gegenstück zu dem englischen „Die andere Seite“ und dem französischen „Grabmal des unbekannten Soldaten“. Zugegeben, die [illegible] Wertung der beiden Ausländer ungleich höher, aber es zeugt wieder einmal von der [illegible] und [illegible] deutscher Bühnenleiter, daß das Stück drei Jahre auf die deutsche Uraufführung warten mußte [illegible] mit großem Erfolg in London, auch als Buch, heraus, und jetzt auf die Berliner Erstaufführung. Das Stück hätte viel Gutes stiften, Kriegshetzen verhindern, [illegible] unmöglich machen können, darum kommt es auch in diesen entscheidenden Wochen nicht zu spät, zeigt es nachdrücklicher als Wahlversammlungen, was ein neuer Krieg bedeuten würde, in den uns die sogenannte „Nationale Opposition“ hineinziehen will. Gerade weil die Verfasser keine Pazifisten sind, sondern nur das Erlebnis Krieg gestalten wollten, spricht dieses Frontstück um so zwingender; es ist frei von jeder, auch der besten, Tendenz, und was ein dramatischer Mangel ist — daß nur ein Zustand geschildert wird, die endlose Straße zwischen dem Unterstand in den vordern Gräben und dem Barackenlager hinter der Kampfzone —, ist zugleich ein Zeichen von Wahrheitsliebe, die nichts um eines Bühneneffekts willen verfälschen möchte. Die Autoren müßten es halten wie Propheten, denen Gott einmal den Mund zum Sprechen geöffnet hat, sie haben keine dramatische Sendung, sondern eine menschliche: Siegmund Graff hat später ein überflüssiges Drama des Kotzebue-Mörders Sand geschrieben, Karl Ernst Hintze ist jung vom Tode der Mund geschlossen worden.

Ein männliches Stück. Mit einem kameradschaftlichen Hauptmann, bei dem man wohl geborgen ist, einem tapfern Leutnant, der alles aushält, nur nicht, wenn man von seinem untreuen Mädel spricht, einem jungen Fähnrich, der verliebt vom Urlaub zurückkommt und versucht ist, Gefahren zu vermeiden, einem Zahlmeister, der ein aufreizendes Etappenschwein ist — das sind die Offiziere. Die Mannschaft: im dritten Kriegsjahr dezimiert, junger Ersatz stößt zu ihr, der noch begeistert ankommt, aber mit keinem Heldenlied mehr vorwärtsstürmen wird, die Gesichter der Kameraden von der Kompanie sind zu ernst, und zwölf Kilometer hinter der Front blitzen die Leuchtkugeln, donnern Maschinengewehre, beunruhigen Fliegerangriffe. Ein heroisches Leben unpathetischer Art: man geht dem Tode abgestumpft entgegen, die Begeisterung der Vaterlandsverteidigung glüht nicht mehr, nur die Kameradschaft mit so vielen Temperamenten und Charakteren hält zusammen, ehe die erprobt ist, herrscht Mißtrauen gegen jeden neuen Ankömmling, die Kompanie ist, wie der eine Urlauber zum Hauptmann sagt, die eigentliche Heimat.

Der Regisseur Leopold Lindtberg schuf mit der Inszenierung dieses Totenmals, das mit dem Material des Wortes gestaltet wurde und von jedem Deutschen ohne Unterschied der Partei verehrt werden kann, sein Meisterstück, unterstützt von suggestiven Bühnenbildern Traugott Müllers. Das waren einprägsame Menschengesichter, kein falscher Ton kam von ihren Lippen. Walter Franck ist der Hauptmann; was seine darstellerische Zuverlässigkeit ist, kam aber dieser Rolle zugute, prachtvoll! Genschow und Otto sind als klassische Helden zweifelhafte Vergnügen: hier, der eine als Leutnant, der andre als frontmüder Leichtverwundeter, sind sie nicht zu übertreffen; Granach, rauh, stumpf, doch der Zartheit fähig; Bildt zum Runterschießen echt als Zahlmeister; Minetti, der Urlauber, und viele, alt und jung; aber an den entscheidenden Stellen spürt man doch, daß die Aeltern mehr gelernt haben, als die Jungen Erik Ode und Klemens Hasse.

Erschütterung und Beifall der Zuhörer waren groß. Auch Siegmund Graff erschien.

Lutz Weltmann.

Siegmund Graff lebt in Magdeburg. Die Leitung der städtischen Bühnen hat auch Interesse für sein dichterisches Schaffen bekundet, indem sie in einer Saison zwei Stücke von ihm herausbrachte: „Die einsame Tat“ und — als Uraufführung — „Mary und Lisa“. Beide Dramen halten wir für schwach, und wir fragen uns, warum man denn ausgerechnet an Graffs Kriegsstück „Die endlose Straße“, das überall — und wie oben zu lesen ist, auch in Berlin — **starken Erfolg hat, vorbeigegangen ist. —**

Stadt Magdeburg

Letzter Wintergruß

Vom Strom ist das Eis verschwunden. Doch immer noch nicht restlos. Zwischen den Buhnen knistert und summt es ganz unheimlich. Hier schieben sich die Schollen, kleine und große, übereinander, wandern im Stau auf und ab. Auf den Sandhegern liegen große Schollen übereinandergeschoben und geben trotz der lauen Frühjahrsstimmung ein rechtes Winterbild. Doch betreten darf man diesen Friedhof der Eisschollen nicht. Sie sind morsch und werden heute oder morgen in sich zusammensinken.

Hin und wieder treibt noch eine Scholle zu Tal. Sie hat sich irgendwo befreit. Müde, wie ein Betrunkener taumelt sie dahin, stößt gegen die Buhnenköpfe, gleitet ein paarmal hin und her und wird schließlich vom Strudel in den Strom hinausgetrieben. Morsch — voll Wasser gesogen ist sie. Sie hebt sich kaum noch vom trüben Wasserspiegel ab. Leise zischend schleicht sie dann am Deckwerk entlang, stößt auf jeden Stein auf, dreht sich wieder frei und treibt weiter. Bei jedem Stoß bröckelt ein Stück ab von ihrem kalten Leib.

Sie gerät in den Strom hinaus, in das Schaufelwasser eines Dampfers und treibt hinten als Schneebrei weiter. Eine andre teilt sich am Steven eines Dampfers und treibt schließlich von den Bugwellen befördert an den Strand. Dort landet sie zwischen vielen ihresgleichen. Leise singen die Wellen und schieben sie immer höher auf den Strand hinauf. Die kleinen Wellen eilen hinterdrein, lecken am Eise herum und summen übermütig dabei, als wenn sie sich freuten, daß sie das vom Frost gefangene Ihresgleichen wieder befreien können. Die laue Luft und die Strahlen einer schon recht warm scheinenden Februarsonne helfen kräftig dabei. Der letzte Gruß des Winters. Wenn er verschwunden ist, dann erwacht die Natur — dann kommt der Frühling.

Wer heute seine Wanderung hinaus ins Freie wendet, sieht den Winter noch überall. Am Ufer, auf Teichen und Seen schimmert noch eine Eisfläche. Aber wir hoffen auf den Frühling. Und dort neben den Eisbergen, wo die Sonne und die warme Luft schon Platz geschaffen haben, beginnt es zu sprießen. Gänseblümchen stecken ihre Köpfchen über trockene und wärmende Grashalme hinaus. Die Kätzchen hängen wie silberne Samtraupen an den grünen Weidenbüschen, trotzdem noch das Eis um ihren Wurzeln lagert. Wer heute hinauswandert, den grüßt der Winter noch einmal, der empfängt aber auch schon den ersten Frühlingsgruß.

Eine Eisbarriere am Weinberg bei Lostau.

Die Eiserne Front in den Bezirken

In den Stadtteilen ist inzwischen die Organisation der Eisernen Front so gut wie abgeschlossen. Die Verbindungen zwischen den einzelnen Säulen, der Partei, dem Reichsbanner und den Sportlern sind hergestellt, die Funktionäre sind gesammelt, die Arbeiten im vollen Gange. Das zeigen verschiedene wuchtige Versammlungen und Kundgebungen. Uns gingen darüber folgende Berichte zu:

Versammlung der Funktionäre in Alte Neustadt.

In einer stark besuchten Versammlung im „Volkshaus" nahmen die Funktionäre der Partei, der Gewerkschaften, des Reichsbanners und der Sportverbände zu der Bildung der Eisernen Front Alte Neustadt Stellung. Die Kapelle des Reichsbanners leitete den Abend ein. Dann ergriff Genosse Paul Bach von der Bezirksleitung das Wort:

Die große Wirtschaftskrise, so führte der Redner aus, hat in weiten Kreisen des Volkes starke Erbitterung hervorgerufen. Das sei verständlich; denn gerade die arbeitende Klasse hat unter der Not der Zeit am stärksten zu leiden. Aber unverantwortliche Elemente versuchen, diese Mißstimmung für sich auszunutzen, um mit allen demagogischen Mitteln zur Macht zu kommen. Die nationalsozialistischen Träume von einem Dritten Reich werden sich nicht erfüllen. Die geistlose Bewegung der Hitler und Frick haben den Kampfeswillen der Arbeiterschaft nur gestärkt. Dafür zeugt der Zusammenschluß großer Organisationen mit dem Ziele, die demokratische Republik zu verteidigen. An diesem Walle der Millionen werden sich die Feinde des Volkes die Köpfe einrennen. Unsre Aufgabe ist es, zu werben und zu wirken für die Eiserne Front. Das Jahr 1932 nennt man das Schicksalsjahr. Es ist aber auch das Goethe-Jahr, das uns zuruft: „Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten." So wird die Arbeiterschaft unbesiegbar sein.

An die mit Beifall aufgenommenen Worte des Genossen Bach schloß sich eine lebhafte Aussprache. Die Genossen Köhler, Hobusch, Lenssen, Blumenstein und andre ergänzten die Ausführungen und gaben organisatorische Anregungen. Mit einem kräftigen Appell des Versammlungsleiters, Genossen Lenssen, der höchste Aktivität für die Eiserne Front forderte, wurde die Versammlung mit einem Marsch der Reichsbannerkapelle geschlossen. -

Kundgebung in Fermersleben.

Die erste Kundgebung der Eisernen Front in Fermersleben war ein voller Erfolg. Die zahlreich erschienenen Versammlungsbesucher lauschten mit Interesse den Ausführungen des Genossen Henneberg. Der Referent schilderte die Aufgaben der Eisernen Front. Von allen Seiten rennen die Gegner gegen die Republik an. Nur eine geschlossene Front der Sozialisten und Republikaner kann diesen Angriffen standhalten und darüber hinaus Reaktion und Faschismus zurückdrängen. Die Eiserne Front stellt diese Macht dar. Pflicht eines jeden Republikaners und Sozialisten ist es, sich einzureihen in die Eiserne Front. Die Stunde ist ernst. Wenn jeder den Ernst der Situation erkennt und sich für Republik und Demokratie, für Freiheit und Recht, gegen faschistischen Terror in der Eisernen Front einsetzt, dann wird es mit dem nationalsozialistischen Spuk bald ein Ende haben. Der Sieg wird und muß unser sein.

Es sprachen dann die Vertreter der einzelnen zur Eisernen Front gehörenden Organisationen. Janzen für das Reichsbanner, Nobel als Vertreter der freien Angestelltenverbände, August Ziebart für die Arbeitersportler und Wachtendorf für die freien Gewerkschaften. Der Vorsitzende Engel bat die Versammlung, das Gehörte zu beherzigen. Tue ein jeder seine Pflicht, kläre ein jeder seinen Nachbar auf, sei es im Betrieb oder auf der Stempelstelle. -

Probealarm in der Otto-Richter-Straße.

Die Nachbarschaft der Eisernen Front Otto-Richter-Straße, Braunschweiger Straße wurde bereits des öftern durch Nazibanden provoziert. Die Einwohnerschaft zeigte sich schon bei den verschiedensten Angriffen der Nazis abwehrbereit, so daß sie schnellstens aus diesem reinen Arbeiterviertel verschwinden mußten. Bei der Aufstellung der Eisernen Front konnte dieser kleine Bezirk 300 Männer zum Schutze der Republik zur Verfügung stellen.

An einem Abend der vorigen Woche ertönte ein Hornsignal, das Zeichen des Alarms. Nur 5 Minuten waren vergangen und 60 Mann standen zur Verfügung. Die gesamte Einwohnerschaft war lebendig geworden. Aus allen Türen sah man Männer zum Alarmplatz eilen. Nach 12 Minuten war alles zur Stelle. Ueber 200 Mann standen bereit, im Ernstfall einzugreifen. In einer kurzen Ansprache erläuterte der Leiter den Zweck des Alarms. Er forderte auf, alle Kraft einzusetzen für die Rechte der Arbeiterschaft gegen den Faschismus. - -

Wo bleibt der „Aufschrei"?

In der Loeper-Versammlung vor genau einer Woche waren die Nazis noch riesig begeistert für die Reichspräsidentenwahl. Da hofften sie alle, daß Hitler selbst kandidiere. Das deutsche Volk werde vor Freude aufschreien, meinte Loeper, wenn der Name genannt werde. Und nun, nachdem Hitler sich zur Wahl stellt, wo bleibt da der „Aufschrei"? Es wollte am letzten Mittwoch im „Konzerthaus" keine Begeisterung aufkommen. Der Gauführer Jordan (Halle) gab sich die redlichste Mühe, seine Peges aufzumuntern, aber es wollte und wollte nichts werden.

Denn der Zweifel sind zu viele, ob denn nun der Adolf aus dem Braunen Haus wirklich ins Reichspräsidentenpalais übersiedeln werde. Selbst der Redner hatte mancherlei Bedenken und sagte: „Wir wollen hoffen, daß die nationalen Kreise noch rechtzeitig erkennen, wie falsch es ist, Duesterberg oder gar Hindenburg zu wählen, denn dann würden wir bestimmt im ersten Wahlgang durchkommen." Hoffen und harren macht aber manchen zum Narren. Also die Siegeszuversicht ist schon stark entschwunden, die Nazis fangen an zu „hoffen". Da nutzen auch die überheblichen Berechnungen der Naziführer nichts. Was soll denn ein noch nicht ganz der Hitleritis verfallener Mensch sagen, wenn Jordan erklärt: „Bei allen Wahlen hat es sich erwiesen, daß auf einen organisierten Nationalsozialisten immer 30 bis 40 Naziwähler kommen. Das macht bei fast einer Million Mitglieder über 30 Millionen Stimmen für Adolf Hitler." Jordan korrigierte sich aber schnell und meinte, 18 bis 20 Millionen würden es bestimmt werden.

Diese Zahlen sind genau so falsch, wie die Annahme, daß 80 Prozent der Sozialdemokraten Thälmann wählen werden. Die einzige Hoffnung der Nazioten, daß die Arbeiter für Thälmann und damit indirekt für Hitler stimmen, wird dahinschwinden.

Was die Naziredner ihrem Volke verkünden ist nicht so wichtig, wesentlich ist, was ihre Anhänger davon glauben. Und die glauben ihnen gerade jetzt sehr wenig. Das konnten wir so recht merken an den Gesprächen einiger bekannter Nazis auf dem Nachhauseweg. „Die Harzburger Front, das ist ja alles ein Mist, und wenn der (gemeint war Jordan) glaubt, man brauche nur Adolf Hitler zur Präsidentenwahl aufzustellen und das Dritte Reich käme dann von allein, so hat er sich schwer geirrt." Dies sagte ein Kaufmann, der schon jahrelang zur Nazipartei gehört. Er fand bei den andern Nazileuten durchaus Zustimmung. Die Nazis fühlen schon, daß Hitler sich am 13. März eine entscheidende Niederlage holen wird. Die Eiserne Front wird dafür sorgen, daß das, was die Nazis fühlen, auch bestimmt eintrifft.

Bierstreik

In Hamburg und jetzt auch in Berlin ist ein Streik ausgebrochen von eigner Art. Die Gastwirte weigern sich, in ihren Lokalen Bier auszuschenken. Sie ersetzten das Bier durch Wein. Der Sinn dieser Maßnahme ist, gegen die vom Reichskommissar für Preisüberwachung angeordnete Bierpreisermäßigung zu protestieren. Die Gastwirte in Berlin wollen darüber hinaus eine Aenderung der Biersteuer und die Abschaffung der Getränkesteuer. Der Streik in Hamburg dauert bereits zwei Wochen. In Berlin begann er am Donnerstag früh.

In Berlin wurde der Streik beschlossen, obwohl eine Mitteilung der Reichsregierung vorlag, in der es heißt: „Die von der Reichsregierung in Aussicht gestellte Biersteuer-Senkung soll noch vor Ostern, nämlich ab 20. März, in Kraft treten. Das Ausmaß der Senkung soll da, wo die Gesamtsteuer (Reichsbiersteuer und Gemeindebiersteuer) bisher 22 Mark betragen hat, etwa 7 Mark pro Hektoliter ausmachen."

In Hamburg und wohl auch in Berlin stehen hinter dem Bierstreik politische Drahtzieher. Die Nazis und auch die Kommunisten haben z. B. in Hamburg die Finger dazwischen. Es bleibt abzuwarten, was bei der Aktion herauskommt.

Den Standpunkt der Brauereiarbeiter teilt eine Zuschrift mit, die uns vom Hauptvorstand des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter zuging. Die Zuschrift lautet:

Die eingetretene Bierpreissenkung hat auch die Brauereiarbeiter nicht befriedigt, weil sie eine Ankurbelung der Wirtschaft nicht bewirkt, sich im Preise für den Konsumenten nicht auswirken kann. Der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter hat bereits vor Ingangsetzung des herrschenden Biersteuersystems dessen Endwirkungen auf Wirtschaft, Arbeiterschaft und Verbraucher vorausgesagt und vor einer Ueberdrehung der Steuerschraube gewarnt. Die Reichsregierung hat dies inzwischen auch eingesehen und einen Umbau der Biersteuergesetzgebung bis spätestens 1. April 1932 in Aussicht gestellt.

Wenn angesichts der vorliegenden Erklärung der Reichsregierung die zu Parteizwecken angezettelten Bierstreiks, zum Beispiel in Hamburg, fortgeführt und, wie immer offensichtlicher wird, zum gleichen Zwecke weitere Streiks inszeniert werden, so liegt das angesichts der wirtschaftlichen Verflochtenheit des Wirts- und Braugewerbes jedenfalls nicht im Interesse der Gastwirte. Besonders geschädigt werden aber durch die zu Parteizwecken inszenierten Bierstreiks die Brauereiarbeiter, von denen infolge starken Absatzrückgangs ein hoher Prozentsatz bereits lange Zeit arbeitslos ist. 98 Prozent von ihnen arbeiten infolge der gleichen Ursachen ebensolange bei gekürztem Lohne stark kurz. Der Bierstreik in Hamburg forderte bis jetzt weitere 50 Prozent der noch beschäftigt gewesenen kurzarbeitenden Brauereiarbeiter als neue Opfer. Nicht anders wird es dort werden, wo es den radikalen Flügelparteien gelingen sollte, ihre Aktionen vorzutreiben. Welche Opfer die Bierstreiks für die finanzschwachen Gastwirte bringen werden, ist nicht abzusehen.

Die weitern Auswirkungen des Bierstreiks sind zusätzliche Arbeitslosigkeit, zusätzliches Elend für zehntausende Brauereiarbeiter und für noch mehr Angehörige im Gastwirtsgewerbe, und damit Auftakt für weitere Konsumschrumpfung. - -

Mordversuch an der geschiedenen Frau

Vor dem Magdeburger Schwurgericht steht heute der 38 Jahre alte in Magdeburg geborne Schuhmacher August Günther. Die Anklage wirft ihm vor, er habe am 26. Juli und am 7. August vorigen Jahres vorsätzlich und mit Ueberlegung seine geschiedene Ehefrau töten wollen. In beiden Fällen hatte der Angeklagte in den Kaffee, den er morgens kochte, bevor er zur Fabrik ging, Arzneimittel seiner Frau oder eine ätzende Flüssigkeit, die gefährliche Wirkung hat, gegossen.

Die Ehe, der ein 12 Jahre alter Sohn entsproß, ist schon seit längerer Zeit — die Ehe wurde 1918 geschlossen — zerrüttet. Im Februar vorigen Jahres wurde die Ehe geschieden. Beide Teile wurden für schuldig befunden. Nach dem Ehescheidungsurteil hatte sowohl der Mann als auch die Frau auf Abwegen gelebt.

Schon einmal, und zwar im Dezember vorigen Jahres, stand der Prozeß an. Wir berichteten damals ausführlich. Damals wurde der Prozeß vertagt, weil man den Angeklagten vorerst auf seinen Geisteszustand untersuchen wollte. Im Verlauf der heutigen Verhandlung fragte der Richter den Angeklagten: „Hatten Sie denn Ihre Frau noch lieb?" Angeklagter: „Ja, vorher, nachher aber nicht mehr." Richter: „Was heißt vorher und nachher?" Angeklagter: „Seitdem sie zu dem andern hielt, nicht mehr."

Trotz der vollzogenen Scheidung wohnten aber die beiden Ehegatten noch in der alten Zweizimmerwohnung mit Küche zusammen. Die Ehefrau wollte die Wohnung nicht räumen, sie wollte sogar ihre Schwester noch mit aufnehmen. Anderseits fiel es aber dem Ehemann nicht ein, die Wohnung zu verlassen. In der nachfolgenden Zeit kam es öfter zu körperlichen Mißhandlungen seitens des Mannes, so daß auch seine eignen Bemühungen, mit seiner Frau wieder in einen neuen Ehestand einzutreten, scheitern mußten.

Im ersten Prozeß hatte der Angeklagte unumwunden zugegeben, die Vergiftungsversuche in der festen und vorsätzlichen Absicht, seine Frau zu töten, unternommen zu haben. Jetzt sagte er auf eine Frage des Richters, sie sollte nur aus der Wohnung

'raus. Er wollte die Frau nicht töten, sondern nur erschrecken. Er dachte, sie würde dann Angst vor ihm bekommen und aus der Wohnung gehen. Insoweit hat heute der Angeklagte sein Geständnis vollkommen geändert. Die Verhandlung dauert noch an. Ueber den Ausgang werden wir morgen berichten. —

Das Eichhörnchen als Vogelräuber

Man sieht es dem possierlichen Eichkater nicht an, daß er zu großen Schandtaten fähig ist. Sein munteres, unruhiges Wesen, seine Klettersertigkeit, seine lustigen Sprünge durch das Baumgeäst und nicht zuletzt seine „manierliche Fresserei", bei der er die kleinen Pfötchen wie ein Mensch gebraucht, erfreuen jung und alt und machen ihn zu einem unterhaltsamen Wesen.

Doch dieser kleine Schelm hat es hinter den Ohren. Er nimmt nicht nur die harten Nüsse und die blanken braunen Kastanienfrüchte in die Samtpfoten, manch junges unschuldiges Vöglein verspeist er auf die gleiche Weise. Wo er ein Nest findet, da plündert er es und läßt sich die Eier oder die Jungvögel munden, je nachdem, was er gerade darin antrifft. Das ist nicht etwa ein Märchen oder eine übertriebene Vermutung. Wer in der Natur zu Hause ist, kennt die Gefahr, die dadurch noch besonders groß ist, als das Eichhörnchen bei seinem schlanken Bau die Möglichkeit hat, die Nisthöhlen zu revidieren und zu plündern.

Der Forstmann und noch mehr der Gartenbesitzer müssen darum darauf sehen, daß die Zahl der Eichkätzchen in mäßigen Grenzen bleibt. Wo man der Vogelwelt besondere Beachtung schenken will, ist das in erhöhtem Maße notwendig. Man braucht nur einmal dem Herrenkrugpark seine Aufmerksamkeit zu widmen. Hier haben die Eichhörnchen infolge häufigeren Vorkommens schon viel Schaden unter der Vogelwelt angerichtet. Die wilden Ringeltauben, die zur Freude der Parkbesucher in den Baumkronen — selbst über den Tischen des Parkrestaurants — zur Frühjahrszeit ganz ungeniert ihre ruckfenden Liebeslieder singen, kennen die rotbraunen Räuber. Von den verschiedenen Brutpaaren, die im Vorjahr alle gebaut und ausgebrütet hatten, ist nicht ein Gelege ausgekommen. Die possierlichen Eichkater hatten den kleinen Taubenkindern mit vielen andern den Garaus gemacht.

Wollen wir, daß der Vogelbestand des Herrenkrugparks erhalten bleiben soll, so muß es Aufgabe der Herrenkrugparkverwaltung sein, dem räuberischen Treiben der Eichkatzen Einhalt zu bieten und ihre Zahl in mäßigen Grenzen zu halten. Schon darum, weil die Vogelwelt uns durch Vertilgung der Raupen und Mücken den Wald erhält und uns den Aufenthalt in ihm zur Freude macht.

A. Hilbrecht, Leiter der Vereinigung Vogelfreunde.

— **Stadtverordneten-Sitzung erst am 4. März. Wie uns vom städtischen Presseamt mitgeteilt wird, muß besonderer Umstände halber die ursprünglich für Donnerstag, den 3. März, in Aussicht genommene Stadtverordneten-Sitzung ausnahmsweise auf Freitag, den 4. März, verschoben worden. Der Haushaltsausschuß tritt, wie bisher vorgesehen, am Mittwoch, dem 2. März, zu seinen Beratungen zusammen. —**

— **Ein Elefantenbaby wird in Magdeburg getauft.** In den nächsten Tagen beginnen die Vorbereitungen im Zirkus-Blumenfeld-Gebäude für den Umbau und zur Aufnahme des Zirkus Karl Hagenbeck, dessen Eröffnung am Freitag, dem 4. März, stattfindet. Die dressierten Tiere und die Artisten kommen aus allen Teilen der Welt. Der Tiger, der sich mit einem Elefanten so angefreundet hat, daß er auf ihm reitet, kommt aus England; aus Essen kommt die Elefantenmutter mit ihrem Baby, die große Raubtiergruppe von Alfred Kaden und aus Stellingen kommen die Elefanten, die Pferde, Dromedare und das übrige reichhaltige Tiermaterial. Ganz besondere Fürsorge wird für das Elefantenbaby getroffen. Man hat schon in letzter Zeit Gehversuche mit Mutter und Kind gemacht. Das Kleine ist noch recht unbeholfen auf den Beinen, und den kleinen Rüssel kann es eigentlich noch gar nicht brauchen. Es schlenkert der kleine Rüssel beim Spielen und Laufen hin und her, als ob er ohne alle Muskeln wäre. Vor einigen Tagen begab sich das Elefantenkind nach dem Spielen an die Mutterbrust, trank aber so hastig, daß es sich verschluckte und regelrecht wie ein kleines Kind hustete. Trotz der dicken Falten und der dicken Haut konnte man der Elefantenmutter Kummer und Besorgnis ansehen. Sie tastete mit ihrem Rüssel an dem Baby herum, drückte am Hals und versuchte sogar in das kleine Maul des Kindes hineinzufassen, um das Kleine von dem Husten zu befreien. Erfreulicherweise war dieser kleine Zwischenfall sehr schnell erledigt; denn das Baby tobte bald weiter und erfreut sich guter Gesundheit. Bisher ist das Junge noch nicht getauft. Die Taufe soll aber in Magdeburg stattfinden, und dieser große Tag wird noch besonders bekanntgegeben. —

— **Achtung, Klempner und Installateure!** Wir machen auf die am Sonnabend, dem 27. Februar, 20 Uhr, bei Bleck, Knochenhauerufer 27/28, stattfindende Branchenversammlung aufmerksam.

— **Achtung, Metallarbeiter!** Delegiertenversammlung am Dienstag, dem 1. März, 19.30 Uhr, im „Wilhelmspark". Genosse Gustav Ferl spricht über: „Vor wichtigen politischen und wirtschaftlichen Ereignissen." —

— **Ferdy Kauffman in Magdeburg.** Das „Fürsten-Café" bringt vom 27. Februar bis einschließlich 1. März ein Gastspiel des Rundfunkorchesters Ferdy Kauffman. Außer Konzert- und Tanzmusik werden musikalische Querschnitte geboten, wofür drei Solisten, Melitta Klefer, die Soubrette vom Metropoltheater Berlin, und der Tenor-Buffo Konstantin Christoffersen (Kurt Krüger), gewonnen sind. Hierzu kommt als dritter der Akkordeon-Virtuos Charles Grell. —

— **Generalversammlung der Freien Schulgesellschaften.** Am Montag, dem 29. Februar, abends 8 Uhr, findet im Lokal Bürgerhalle, Knochenhauerufer, die diesjährige Generalversammlung des Bundes der Freien Schulgesellschaften, Ortsgruppe Magdeburg, statt. Schulfreund Schumacher wird über die „Kulturpolitik im Dritten Reiche" sprechen. —

— **Von der Feuerwehr.** Am Donnerstag wurde um 0.05 Uhr Löschzug 2 (Sudenburg) fernmündlich nach dem Grundstück Halberstädter Straße 25 gerufen, woselbst in der Hinterstube eines Ladens Lumpen in einem Eimer durch die strahlende Wärme eines Ofens in Brand gesetzt waren und einen starken Rauch hervorriefen. Eine direkte Gefahr lag nicht vor, so daß der Löschzug, nachdem er in den verschlossenen Raum eingedrungen war, bald wieder abrücken konnte. — Am Mittwochvormittag nahm die Feuerwehr im Stadtteil Diesdorf größere Pumpversuche an der Schrote vor, um festzustellen, welche Wassermengen für Löschmaßnahmen bei einem Brand in Diesdorf zur Verfügung stehen. Die Uebungen zeigten ein für die jetzige Jahreszeit sehr befriedigendes Ergebnis. —

Vereine und Versammlungen

Generalversammlung des Gesamtverbandes.

In der Delegierten-Jahres-Generalversammlung wurde der Bericht über die Tätigkeit der Ortsverwaltung im Jahre 1931 vom Bevollmächtigten Kuhnert erstattet. Die Haupttätigkeit entfiel auf die Lohnbewegungen. Insgesamt fanden 51 Lohnbewegungen, davon eine mit Streik (Glasreiniger) statt. An diesen Lohnbewegungen waren 886 Betriebe mit insgesamt 15 722 Beschäftigten beteiligt. Die Kosten für die Lohnbewegungen betrugen insgesamt 6560,70 Mark. Der Lohnabbau in den einzelnen Gruppen betrug 14 bis 25 Prozent. Für die Mitglieder des Gesamtverbandes in Magdeburg bestehen 30 Mantel- und 33 Lohntarifverträge. Von den gesamten Tarifverträgen sind 8 Reichstarife, 2 Landestarife, 11 Bezirkstarife, 27 Ortstarife und 15 Betriebstarife. Versammlungen, Konferenzen, Sitzungen und sonstige Veranstaltungen fanden zusammen 829 statt. Es waren 134 Strafsachen und Schadenersatzklagen zu bearbeiten. Die Kosten betrugen 10 106,66 Mark. Vor dem Arbeitsgericht wurden 63 Klagen in 98 Terminen geführt, wobei eine Summe von 2590,90 Mark eingeklagt wurde. Bei den Betriebsrätewahlen im Jahre 1931 wurden in 58 Betrieben 225 Betriebsratsmitglieder und Betriebsobleute gewählt. Von den gewählten Betriebsvertretungsmitgliedern sind organisiert: im Gesamtverband 175, in andern freien Gewerkschaften 34, in christlichen Gewerkschaften 7, bei der RGO. 4, unorganisiert sind 5. Durch diese Zahlen wird ganz besonders das großmäulige Geschrei der sogenannten RGO. über ihren angeblichen Anhang und Einfluß in den Betrieben auf das glänzendste widerlegt.

Ueber die Mitgliederbewegung konnte erfreulicherweise berichtet werden, daß trotz der ungeheuern Arbeitslosigkeit und des starken Lohnabbaues sowie der Bekämpfung mit allen Mitteln der Lüge und Verleumdung durch die Gegner der freien Gewerkschaften nur ein ganz minimaler Rückgang von 67 Mitgliedern zu verzeichnen ist. Die Mitgliederzahl betrug am Schluße des Jahres 8078.

Den Kassenbericht erstattete der Kassierer Mattern. Die gesamten Einnahmen im Jahre 1931 betrugen mit dem vom Jahre 1930 vorhandenen Ortskassenbestand 356 950,22 Mark. Die Gesamtausgaben der Ortskasse im Jahre 1931 betrugen 128 214,97 Mark. An die Hauptkasse wurden insgesamt 206 058,70 Mark abgeführt. Der Kassenbestand der Ortskasse betrug am Schlusse des 4. Quartals 1931 22 676,55 Mark. Auch im verflossenen Jahre wurde an 1195 Verbandsmitglieder wieder eine Weihnachtsunterstützung von 10 784 Mark gezahlt. An Unterstützungen aller Art wurde an die Mitglieder des Gesamtverbandes die Summe von insgesamt 158 501,66 Mark ausgezahlt.

Die Neuwahl der Ortsverwaltung erfolgte nach den Vorschlägen der einzelnen Gruppen einstimmig. Schmidt gab noch einen kurzen Bericht über die Bezirkskonferenz. —

Volkssport

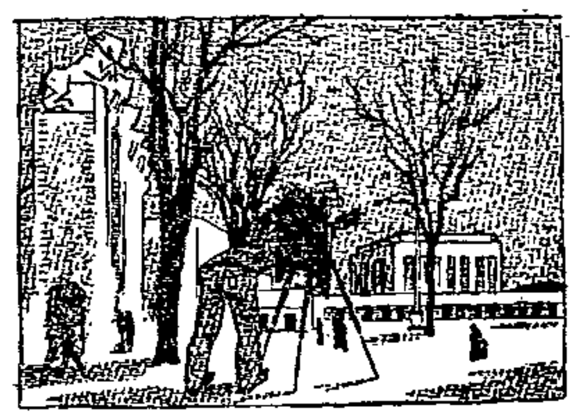
Boxkämpfe im „Eiskeller"

Am Freitag, 20 Uhr, veranstaltet der Sportklub Vorwärts Sudenburg im „Eiskeller" einen Boxabend gegen die Mannschaft des Vereins Olympia Hannover.

Im Fliegengewicht steht der Ländervertreter Willike (Hannover) dem bisher unbesiegten Vollrath (Vorwärts) gegenüber. Orbaniak (Hannover) steht im Bantamgewicht dem mitteldeutschen Meister Liwowski (Vorwärts) gegenüber. Den Federgewichtskampf bestreiten Kofahl (Hannover) und Gellert (Vorwärts). Molick (Hannover) kämpft im Leichtgewicht gegen Preuße (Vorwärts). Aldag (Hannover) bestreitet den Weltergewichtskampf gegen den Kreismeister Schwarzfeld (Vorwärts). Lohöfener (Hannover) stellt man im Mittelgewicht Niemann (Vorwärts) als Gegner. Die schwerste Aufgabe hat wieder der mitteldeutsche Meister Kiel (Vorwärts) gegen den Ländervertreter Schröder (Hannover) im Halbschwergewichtskampf zu lösen. Auch Gaßmann I (Vorwärts) muß im Schwergewicht gegen den starken Bodschwinna (Hannover) seine ganze Fertigkeit unter Beweis stellen.

Drei Einleitungskämpfe, besetzt mit Maring (Adler 98) gegen Hanke (Vorwärts), Kleine (Adler 98) gegen Gaßmann II (Vorwärts) Lange (Adler 98) gegen Fürstenberg (Vorwärts), gehen den Hauptkämpfen voran. —

Wie wird das Wetter am Freitag?



Im ganzen heiter.

Der Zustrom östlicher Luftmassen hat angehalten. Die Temperatur ist weiter gesunken. Heute früh herrscht in Mitteldeutschland allenthalben leichter Frost. Die Temperaturen liegen meist zwischen —2 und —3 Grad. Auf dem Brocken ist das Thermometer bis auf —9 Grad gesunken. Fast überall ist etwas Niederschlag gefallen, der auch im Flachland in Schnee überging. Im Harz, südlich des Harzes und im Saalegebiet schneit es heute früh noch weiter. Der Luftdruck ist dauernd angestiegen, das Hochdruckgebiet breitet sich daher nach dem Festland zu aus. Es hat bereits im Nordteil unsers Gebiets Aufheiterung gebracht. Die kräftige Sonnenstrahlung bewirkt allerdings tagsüber starke Haufenwolkenbildung und Schauerneigung. Am Nordostrand des Hochdruckgebiets ziehen über Skandinavien wieder Störungen entlang, die milde maritime Luft in Europa einführen. Unser Gebiet wird von ihnen zunächst nicht betroffen, hier wird der Frost sogar zunächst noch zunehmen.

Aussichten: Im ganzen heiter, doch tagsüber zeitweise stärkere Haufenwolkenbildung, nur noch am und im Harz leichte Schneeschauer, Temperatur noch sinkend. —

Wasserstände

Elbe			Wuchs	Fall
Nimburg	25. 2.	+ 0,03	—	—
Brandeis		— 0,36	—	0,0
Melnik		— 0,45	0,04	—
Leitmeritz		+ 0,62	—	0,0
Aussig		+ 0,14	0,08	—
Dresden		— 1,66	—	—
Torgau		— 0,02	0,08	—
Wittenberg	24. 2.	+ 1,35	—	0,02
Roßlau	25. 2.	+ 0,57	—	0,03
Aken		+ 0,82	—	—
Barby		+ 0,75	—	—
Magdeburg		+ 0,51	—	—
Tangermünde		+ 1,30	—	—
Wittenberge		+ 1,25	0,02	—
Lenzen	24. 2.	+ 1,46	0,02	—
Dömitz	25. 2.	+ 0,82	—	—
Darchau	24. 2.	+ 0,65	0,04	—
Boizenburg		+ 0,78	0,02	—
Hohnstorf	25. 2.	+ 0,76	—	—
Mulde				
Düben	25. 2.	+ 0,26	0,09	—

Unstrut und Saale			Wuchs	Fall
Grochlitz	25. 2.	+ 0,88	—	—
Trotha		+ 1,58	—	—
Bernburg		+ 0,80	0,04	—
Calbe Oberpeg.		+ 1,46	0,02	—
Calbe Unterpeg.		+ 0,32	0,02	—
Grizehne		+ 0,40	—	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	25. 2.	+ 2,22	0,12	—
Brandenburg Unterpegel		+ 1,24	0,04	—
Rathenow Oberpegel		+ 1,70	—	—
Rathenow Unterpegel		+ 0,76	—	—
Havelberg		+ 2,00	—	0,10
Eger und Moldau				
Kamaik	25. 2.	+ ,30	—	—
Modran		+ 0,21	—	0,03
Laun		— 0,2	—	—

Tauchtiefen auf der Elbe.

Die voraussichtliche höchst zulässige Tauchtiefe für die auf der Elbe unterhalb km 323 fahrenden Schiffe beträgt ab 26. Februar: Magdeburg: Rotehornspitze bis Neustädter Hafen 1,35—1,50 (von Schiffern, die nicht genau mit den Fahrwasserverhältnissen am Domfelsen vertraut sind, ist das kleinste angegebene Tauchtiefenmaß innezuhalten); Magdeburg (unterhalb Neustädter Hafen) bis oberhalb Plauer Kanal 1,65; Plauer Kanal bis Havelort (oberhalb Havelmündung) 1,80; Wittenberge bis Lauenburg (oberhalb Hafen) 1,50.

Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

Geringste Peiltiefen der Elbe und untern Saale

am Mittwoch, dem 24. Februar.

Calbe bis Mündung in die Elbe: 1,65 bei Steinflügge; 1,65 bei Trabitz.
Sächsische Grenze bis Torgau: 1,40 bei Altbelgern (Peilung vom 23. Februar).
Anhaltische Grenze bis Saalemündung: 1,70 bei den Tochheimer Bergen; 1,80 beim Tochheimer Werder. (Peilung vom 23. Februar.)
Saalemündung bis Magdeburg: 1,75 bei den Dornburger Wiesen; 1,75 beim Pömmelter Ufer. (Peilung vom 23. Februar.)
Magdeburg bis Ihlekanal: 1,45 am Domfelsen links; 1,60 am Domfelsen rechts; 1,75 bei der Strecke W. Engel; 1,70 am Petriförder; 1,70 bei der Zollelbemündung; 1,75 bei der Neustädter Hafenmündung; 1,80 beim Abstiegkanal. — Bemerkung: Die Fahrrinne beim Kanalabstieg km 333,5 ist voraussichtlich bis zum Sonnabend, dem 27. Februar, als Stromenge bezeichnet.
Ihlekanal bis Havelmündung: 1,90 unterhalb der Pareyer Kanalmündung; 2,40 unterhalb der Fährstelle Ferchland; 1,90 unterhalb der Fährstelle Tangermünde; 2,20 unterhalb der Brücke bei Hämerten.
Schnackenburg bis Dömitz: 1,60 oberhalb Klein-Woos; 2,00 bei Kietz; 2,00 bei Baarz.
Sudemündung bis Barförde: 1,90 bei Drehten.
Barförde bis Geesthacht: 1,65 bei Barförde.

Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Jeder Republikaner zeichnet sich ein in das Eiserne Buch!

Zur Einzeichnung müssen alle Männer und Frauen gehen, ob sie aktiv zu den Formationen der Eisernen Front gehören, oder ob sie als Republikaner ihr nur sympathisierend gegenüberstehen. Jeder zeichne sich ein, auch wenn er keinen Groschen aufbringen kann für die Rüstkammer der Eisernen Front. —

Die Einzeichnungslisten liegen aus:

Altstadt Nord und Süd:
Restaurant Elbebahnhof, Inh. Groß, Fürstenufer 18;
Restaurant Luther, Otto-von-Guericke-Str., Ecke Blumenthalstr.;
Reichsbannerhaus, Regierungstraße 1;
Restaurant Genthiner Hof, Inh. Hugo Werner, Gr. Schulstr. 4;
Restaurant Zur Gemütlichkeit, früher Holz, Tischlerkrugstraße 22;
Restaurant Otter Kleine, Fußlochsberg 9;
Restaurant Lichtfeld, Inh. Bleck, Knochenhauerufer 27/28;
Restaurant Kordaal, Gustav-Adolf-Straße 34.

Neue Neustadt:
Restaurant Wintergarten, Friedrichstadter.
Heim der Kinderfreunde, Schöppensteg;

Alte Neustadt:
Restaurant Volkshaus, Rogätzer Straße 98;
Hotel Neustädter Bahnhof, Inh. Böhme, Am Bahnhof.

Sudenburg:
Restaurant Albert Naumann, Halberstädter Straße;
Restaurant Ernst Naumann, Lutherstraße;
Restaurant Stöwert (Hellenberg), Braunschweiger Straße;
Restaurant C. Fahrenkamp, Br.-Försterstraße 2;
Restaurant Zum Klostergraben, Lobendorfer Straße.

Wilhelmstadt:
„Wilhelmspark", Editharing 40;
Restaurant Zum elektrischen Funken, Große Diesdorfer Straße;
Restaurant Genossenschaftsheim, Am Schrotebogen.

Buckau:
„Thale-Gaststätten", Dorotheenstraße 14;
Restaurant Elze, Schönebecker Straße 35;
Restaurant Schönberg, Freie Straße 21.

Fermersleben:
Restaurant Stiller, Alt-Fermersleben.

Salbke:
Restaurant Gericke, Alt-Salbke;
Otto Bleich, Gabelsbergerstraße 21c;
Marie Loine, Hadmersleber Straße 3.

Westerhüsen:
Restaurant Hoffmeier, Inh. Jahn, Alt-Westerhüsen.
Max Fräßdorf, Zackmünder Straße 1a;
Frau Kempfe, Jenaer Straße 2;

Lemsdorf:
Restaurant Sölter, Blankenburger Straße.

Reform:
Annahmestelle der Wäscherei.

Hopfengarten:
Karl Feigt, Hopfengarten, Lindenplan 24.

Ost:
Spielschule, Ragniner Straße.

Cracau:
Restaurant Seiffert, Pechauer Straße;

Diesdorf:
Restaurant Willi Hoppe, Zerrennerstraße.

Rothensee:
Restaurant Schimpf.

Friedrichstadt:
„Schwarzer Adler".

Werder:
Restaurant Deutsche Flagge, Zollstraße 11a.

Brückfeld:
Restaurant Aufzug, Otto-Braun-Straße.

Weitere Einzeichnungsstellen:
in allen großen Betrieben,
im Parteisekretariat, Regierungstraße 1, II.
im Freien Wassersportverein Buckau-Fermersleben, Elbfähre Buckau,
im Sportverein Adler, am Jahnplatz, Werner-Fritze-Straße,
im Freien Wassersportverein Altstadt, Rotehornpark,
im Freien Wassersportverein Neustadt, Fort 8, Schöppensteg.
im Turn- und Sportverein Fichte, Lübecker Straße 68.

Die Einzeichnungen müssen in der Zeit von 4 bis 8 Uhr und Sonntags von 10 bis 1 Uhr vorgenommen werden.

Außerdem sind folgende wichtigen Einzeichnungsstellen von 10 bis 20 Uhr geöffnet:

Inseratenabteilung der Volksstimme, Große Münzstraße 3;
Gaubüro des Reichsbanners, Regierungstraße 1.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Wilhelmstadt-Diesdorf. Achtung! Dauerkleingärtenparzellen je 400 Quadratmeter stehen zur Verfügung. Interessenten, auch Erwerbslose, melden sich Sonntag 10 Uhr vormittags im „Wilhelmspark". — Freitag, den 26. Februar, 20 Uhr, Kursus der Schufokameraden im „Wilhelmspark". Zur Teilnahme ist jeder verpflichtet. —

Abteilung Sudenburg. Sonntag, den 28. Februar, vormittags 11 Uhr bei A. Naumann, Halberstädter Straße, Versammlung der 1. Hundertschaft. Keiner darf fehlen. —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Deutscher Freidenker-Verband, Ortsgruppe Magdeburg, Bezirk Altstadt. Bezirksversammlung am Donnerstag, dem 25. Februar, abends 8 Uhr, bei Lichtefeld. —

Deutscher Freidenker-Verband E. V., Geschäftsstelle Magdeburg, Breiter Weg 69/70, Telephon 23704. Größte deutsche Freidenker-Organisation. Nur ein Beitrag für Kultur- und Bestattungsabteilung. Die Bestattungen erfolgen kostenlos ohne Einschränkung des Transportes nach vierteljährlicher und nicht jährlicher Karrenzzeit. —

Theater, Konzerte, Vorträge

Stadttheater. Infolge Erkrankung des Herrn Hans Richter ist Herr Leopold Biberti vom Deutschen Theater, Berlin, für ein einmaliges Gastspiel als „Faust" verpflichtet worden. —

Familiennachrichten

Hohes Alter. Der Dreher Louis Schulze, Schmiedehofstraße 7, feiert am 28. Februar seinen 75. Geburtstag. Er ist seit Jahrzehnten Partei- und Gewerkschaftsmitglied sowie Leser der „Volksstimme". —

Aus Mitteldeutschland

Die Rache des Sohnes

Den Vater der Brandstiftung bezichtigt.

In Groß-Lobke brannte vor 6 Jahren das Anwesen des Landwirts und damaligen Gemeindevorstehers Fette, eine Scheune und ein Wohnhaus, nieder. Fette erhielt damals eine erheblich hohe Versicherungssumme ausgezahlt. Jetzt ist er auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft von der Landjägerei festgenommen und dem Gerichtsgefängnis zugeführt worden.

Die Festnahme ist auf eine Anzeige zurückzuführen, die der eigne Sohn gegen seinen nunmehr fast 70 Jahre alten Vater erstattet hat und in der er ihn beschuldigt, das Anwesen seinerzeit angezündet zu haben.

Dieser Angelegenheit ist ein Streit vorangegangen, in dessen Verlauf der Sohn aus dem Hause gewiesen wurde, und wobei es auch zu einer Schlägerei gekommen war.

Vermutlich um sich zu rächen, hat nun der Sohn seinen Vater der schweren Straftat bezichtigt. Ob und in welchem Umfang sich die Beschuldigungen aufrechterhalten lassen werden, muß die Untersuchung ergeben. —

Mit dem Messer auf den Nebenbuhler

Zu einer Eifersuchtstragödie kam es in einem Hause der Ringstraße in Halberstadt. Ein verheirateter Mann, dessen Frau es mit der ehelichen Treue nicht allzugenau nimmt, fand seine Frau mit einem fremden Manne in seiner Wohnung. Nach einer heftigen Auseinandersetzung mit dem Liebhaber seiner Frau zog der Ehemann ein Messer und brachte seinem Gegner eine Anzahl Messerstiche in den Rücken bei. Ein Stich traf auch die Lunge. Der Mann mußte in schwerverletztem Zustand dem Krankenhaus zugeführt werden, während der Täter ins Halberstädter Gerichtsgefängnis gebracht wurde. —

Ein Toter im Eis eingefroren

Beim Eislauf auf dem Floßgraben bei Kleingörschen fanden Kinder einen Toten, der bis fast an die Knie im Eis eingefroren war. Der etwa 60jährige Mann hatte sich anscheinend unter den Bäumen am Graben ausgeruht und ist von einem Herzschlag betroffen worden. Der Tote trug außer einem Militärkoppel noch einen umgehängten Brotbeutel bei sich. Seine Personalien konnten noch nicht festgestellt werden. —

*

Die Mittellandkanalarbeiten. Der letzte Teil des Mittellandkanals nähert sich seiner Vollendung. Am weitesten vorgeschritten sind die Kanalarbeiten in der Gegend von Neuhaldensleben. Das Kanalbauamt Neuhaldensleben wird bereits am 1. April aufgelöst. Es bleibt dann dort nur noch eine Streckenleitung, die dem Kanalbauamt Magdeburg unterstehen wird. Die Kanalstrecke oberhalb von Neuhaldensleben soll vom Kanalbauamt in Oebisfelde verwaltet werden. —

Freitod eines Mädchens auf den Schienen. Eine Landwirtstochter aus Herzberg (Elster) warf sich abends in der Nähe von Zellendorf vor den Zug Berlin—Dresden. Die Räder der Lokomotive trennten den Kopf vom Rumpfe. Man nimmt an, daß Liebeskummer der Grund zum Freitod gewesen ist. —

Feuer durch spielendes Kind. In Rehain brannte der als Scheune zurechtgemachte Schuppen des Häuslers R. Kuhrmann nieder. Der Schaden ist für den Besitzer sehr groß, da auch mehrere Maschinen mit verbrannten. Das Feuer ist durch das vierjährige Söhnchen verursacht worden, das sich aus der Stube geschlichen und in der Scheune mit Streichhölzern gespielt hatte. —

556000 Arbeitslose in Mitteldeutschland

Durch den Eintritt der Frostperiode und infolge des erneuten Schneefalls konnten sich die in der zweiten Januarhälfte bemerkbar machenden Besserungserscheinungen auf dem mitteldeutschen Arbeitsmarkt nicht durchsetzen.

Die Landwirtschaft war gezwungen, die bereits aufgenommenen Außenarbeiten wieder restlos einzustellen. Von der Forstwirtschaft wurden fast alle Holzarbeiter und Tagelöhner entlassen. Auch das Baugewerbe und die Industrie der Steine und Erden gaben erneut Arbeitskräfte frei.

Der Bergbau litt trotz der einsetzenden Kälte unter Absatzschwierigkeiten und mußte die Belegschaften, ungeachtet der bereits eingelegten Feierschichten, weiter einschränken. Die Entlassungen aus der Metallindustrie haben nachgelassen, da die Betriebe die Belegschaften bereits auf das äußerste Maß eingeschränkt haben. Einen merklichen Zugang an Arbeitsuchenden hatten die Gruppen der kaufmännischen Angestellten und der häuslichen Dienste aufzuweisen. Die Gruppe der kaufmännischen Angestellten umfaßt nunmehr über 24 000 und die der häuslichen Dienste rund 18 000 arbeitsuchende Personen.

Während am 31. Januar 549 971 (im Vorjahr 445 667) bei den Arbeitsämtern als Arbeitsuchende vorgemerkt waren, stieg die Zahl der Arbeitsuchenden bis zum 15. Februar um 5965 auf 555 936. Die Ueberschneidung gegen das Vorjahr beträgt somit 97 851 Personen. Von den vorhandenen 555 936 Arbeitsuchenden erhielten 177 012 Personen Arbeitslosenunterstützung und 143 703 Krisenunterstützung. Mit Notstandsarbeiten wurden 771 Personen beschäftigt. Außerdem erhielten 27 189 Personen aus Mitteln der Reichsanstalt Kurzarbeiterunterstützung. —

Die Aushungerung der Gemeinden

Der Vorstand des Reichsstädtebundes tagte unter dem Vorsitz des Bundespräsidenten, Oberbürgermeisters Dr. Belian, in Berlin, und nahm zu den aktuellen Fragen der kommunalen Finanzpolitik Stellung. In einer Entschließung bedauert der Reichsstädtebund, daß trotz seiner wiederholten Anträge die Reichsregierung keinen Anlaß genommen hat, die infolge einer unabsehbaren Lastenvermehrung und eines katastrophalen Einnahmerückgangs von Monat zu Monat gesteigerte Finanznot der mittlern und kleinen Städte fühlbar zu mildern. Die Politik der Aushungerung der Gemeinden und einer beschränkten Reichshilfe, bei der die kreisangehörigen Städte praktisch leer ausgehen, ist für die Dauer unerträglich. Die für letztere allein in Frage kommende Unterstützung aus unzulänglichen Ausgleichsfonds, aus denen eine beschränkte Zahl von Städten nach subtilem Nachweis des drohenden Kassenzusammenbruchs mit Mühe über Wasser gehalten werde, kann die fortschreitende Zerrüttung der Gemeindefinanzen nicht aufhalten. Wenn nicht unverzüglich Mittel und Wege gefunden werden, um durch eine systematische Vereinfachung der Arbeitslosenhilfe unter angemessener Beteiligung des Reiches an ihren Gesamtlasten die Gemeinden fühlbar zu entlasten, werde der allgemeine Zusammenbruch der mittlern und kleinen Städte öffentlich erkennbar werden. Die Verantwortung für die daraus entstehende Gefährdung der Sicherheit und Ordnung falle den zuständigen Reichsstellen zur Last.

Was sich der Reichsstädtebund unter systematischer Vereinfachung der Arbeitslosenhilfe vorstellt, wird in der Entschließung verschwiegen. —

Allerlei aus der Heimat

Burg. Eine Frechheit. Zu dem Razzuverfall auf den Kreisleiter des Reichsbanners, Genossen Reimelt, versuchen die Nazis falsche Gerüchte zu verbreiten, indem sie erklären, sie wären von Reimelt überfallen worden. Es ist doch kurios, anzunehmen, Genosse Reimelt wäre um Mitternacht mit seiner Frau ausgegangen, um zwei Nazis zu überfallen. Und das soll die Bevölkerung glauben. Keiner versäume es, sich in die Listen der Eisernen Front einzuzeichnen. Jetzt erst recht Kampf dem Faschismus. Die Listen liegen aus im Gewerkschaftshaus, Volkshaus, in Krauses Restaurant, bei Brettschneider, bei Brett, Wiesenstraße, im „Weißen Bär" und in den drei Lagern des Arbeiter-Konsumvereins. — Leere Bierflaschen gestohlen. Es ist seltsam, was alles gestohlen wird. Vom Grundstück Kanalstraße 42 wurden in der Nacht zum 23. Februar 90 leere Bierflaschen nebst zwei Kasten entwendet. Als Täter dürften mehrere junge Leute in Frage kommen, die vom Nachbargrundstück übergeklettert sind.

Niegripp. In der Versammlung der Freien Turnerschaft gab Genosse Possinke den Bericht vom Gruppenturntag in Burg. Der von der Freien Turnerschaft Niegripp gestellte Antrag auf Abhaltung eines Gruppenturnfestes in Niegripp wurde angenommen. Das Fest findet am 5. Juni statt. Anschließend gab Genosse Maluschke den Bericht vom Bezirksturntag in Magdeburg. Auch wir wollen uns den Wahlspruch des Bezirksturntags zu eigen machen: Einig, geschlossen, kampfbereit! In seinen weitern Ausführungen kam Genosse Kurt Maluschke auch auf die sportpolitische Lage zu sprechen. Wir Arbeitersportler müssen klar erkennen, wohin der Kurs führen soll. Gemeinsam mit der Partei und den freien Gewerkschaften stehen die Arbeitersportler in den Reihen der Eisernen Front. Zum Schlusse forderte Maluschke auf, sich in das Eiserne Buch einzutragen. —

Gommern. Unfall. Der Steinsetzerlehrling Karl M. erlitt dadurch einen Unfall, daß er auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte auf dem Magdeburger Hauptbahnhof von der Treppe fiel. Er zog sich eine schwere Knieverletzung zu und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. — Wuchtige Kundgebungen der Eisernen Front. Zum ersten Male war in Gommern die Eiserne Front zu einer öffentlichen Kundgebung versammelt. Der Saal der „Sonne" war voll besetzt. Genosse Beierlein vom Hauptvorstand der Eisenbahner sprach. Die Versammlung verlief in harmonischer Weise. Die Einzeichnungslisten zur Eisernen Front liegen noch bis Sonntag, den 28. Februar, aus. Am Sonnabend, 8 Uhr, findet in Dannigkow und Sonntag, um 3 Uhr, in Plötzkh eine öffentliche Kundgebung der Eisernen Front statt. — Senkung der Strompreise. Das Ueberlandwerk Börde, welches die Lichtversorgung der Stadt vertraglich erledigt, hat den Lichtstrompreis um 4 Prozent gesenkt. Im Verhältnis zu andern Stromlieferanten ist der Strompreis in Gommern immerhin noch erheblich hoch, auch hält die Senkung mit dem Lohnabbau nicht stand. Der Preis der Kilowattstunde Lichtstrom beträgt nach Tarif A für die Nichtmitglieder der Genossenschaft 53 Pfennig, bisher 55 Pfennig. Mitglieder zahlen jetzt 48 Pfennig, bisher 50 Pfennig. Nach Tarif B (Einheitstarif) zahlen Nichtmitglieder 26 Pfennig pro Kilowattstunde Lichtstrom, bisher 28 Pfennig, während Mitglieder der Genossenschaft 21 Pfennig, bisher 23 Pfennig, bezahlen. Die Jahrespauschale bei Tarif B ist nicht ermäßigt worden. Bei allen Tarifen beträgt somit die Senkung pro Kilowattstunde 2 Pfennig. Hoffentlich wird die Senkung weiter fortschreiten, da sonst durch die große Arbeitslosigkeit viele Einwohner gezwungen wären, sich wieder Petroleumlampen anzuschaffen. —

Parchau. Die Eiserne Front. Zu einer gemeinsamen Versammlung von Mitgliedern der Sozialdemokratischen Partei, Turnern, Sportlern und Gewerkschaftlern hatte die SPD. aufgerufen. Die Versammlung wies einen guten Besuch auf. Der Vorsitzende des Ortsvereins legte die Gründe dar für die Organisierung der Eisernen Front. Nach eingehender Aussprache schrieb sich sofort eine ganze Anzahl der Anwesenden ins Eiserne Buch ein. —

Ziesar. Bei einer Haussuchung durch Brandenburger Kriminalbeamte in einer hiesigen Familie wurden zahlreiche gestohlene Gegenstände wie Kleidungsstücke, Porzellan, Silbersachen usw. beschlagnahmt. Das Diebsgut ist von der Tochter der Familie, die in Brandenburg in Stellung war, bei ihren Arbeitgebern gestohlen worden. Es werden noch Schmucksachen im Werte von 1000 Mark vermißt, die aber nicht gefunden wurden. Die Tochter wurde in Brandenburg festgenommen. Die Mutter wird sich wegen Hehlerei zu verantworten haben. —

Egeln. Vom Konsumverein. „Die Genossenschaften in der Wirtschaftskrise", damit beschäftigten sich viele Gemüter. Die Mitglieder machen sich Gedanken um den Bestand ihres Eigentums, weil sie fast täglich erfahren, daß Riesenunternehmungen der Privatwirtschaft zusammenbrechen, und die Gegner der Genossenschaften werden nicht müde, Gerüchte zu verbreiten, die Konsumvereine wären am Ende ihres Lateins. Es war deshalb ein glücklicher Gedanke der Verwaltung, den neuen Geschäftsführer, Genossen Meißner, zu schicken, der über die Wirtschaftlichkeit des Konsumvereins eingehend sprach. Er behandelte die Stellung der nicht auf Profit eingestellten Genossenschaften in der kapitalistischen Wirtschaft und wies die Richtigkeit der sozialdemokratischen Forderung nach Bedarfswirtschaft nach. Vom Konsumverein Aschersleben konnte der Redner berichten, daß rechtzeitig alle Maßnahmen ergriffen sind, um der kommenden Dinge Herr zu werden. Dazu muß allerdings noch kommen die Ueberzeugungstreue der Mitglieder und das Bestreben, neue Käufer zu gewinnen. Der Vortrag fand allgemeine Zustimmung und hat sicher dazu beigetragen, das Vertrauen der Mitglieder zum Konsumverein zu stärken. —

Hadmersleben. Einbruch. Am Dienstagabend um 10 Uhr wurde bei dem Gastwirt Dick ein Fensterladen aufgebrochen. Als die Diebe die Fensterscheibe eindrückten, wurden sie bemerkt und verscheucht. Genommen wurden drei Flaschen Arrak und Rum. —

Langenweddingen. Der Elternbeirat hat das Wort. Zur Generalprobe, die von der Schule zu einem Elternabend veranstaltet wurde, mußten die Kinder Kohlensteine mitbringen. Arme Kinder arbeitsloser Eltern sah man mit Paketen, in denen sich Kohlensteine befanden, zum Lokal unsrer Gegner wandern, damit sie sich das ansehen konnten was vorgeführt wurde. Es ist unerhört, wenn man Familien, die nur aus öffentlichen Unterstützungen ihr Leben fristen, zumutet, Kohlen zu geben, die sie sich kärglich absparen müssen. Von dem Ueberschuß der Veranstaltung würde wohl soviel übrigbleiben, daß Kohlen gekauft werden können. —

Tarthun. Die öffentliche Kundgebung der Eisernen Front war gut besucht. Geschäftsführer Grimm (Egeln) vom Bergbauindustriearbeiterverband und der Gewerkschaftssekretär Hampel (Staßfurt) vom Metallarbeiterverband sprachen über „Die Eiserne Front im Kampf". Beide Redner wiesen nach, daß jeder Arbeiter in die Front gegen Nazis und Kozis eintreten muß, denn die Kommunisten ebnen ja erst den Nazis den Weg, weil ihre einzige Aufgabe darin besteht, die Arbeiterorganisationen zu zersplittern. In der Aussprache bekräftigten zwei Genossen die Ausführungen der Referenten. Von unsern Gegnern war niemand erschienen, was auch kein Versammlungsbesucher bedauerte. Genosse Otto Fiedler forderte zur Einzeichnung in das Eiserne Buch auf. Bis zum Sonntag hatten sich 280 Personen in die Liste der Eisernen Front eingezeichnet. —

Ebendorf. Der Kreisverband der Kleingartenvereine hielt seine Generalversammlung ab. Erschienen waren alle dem Kreisverband angeschlossenen Ortsgruppen. Kreisleiter Uterwedde (Olvenstedt) gab den Tätigkeitsbericht. Das Thema der Aussprache, an der sich die Gartenfreunde Fricke (Olvenstedt), Bohne, Richter (Barleben) und Ebeling (Ebendorf) beteiligten, war die Senkung der Pachtpreise, die in der Stadt Magdeburg und einigen andern Kreisen schneller erledigt wurde. In einer Entschließung an den Landrat, die einstimmig angenommen wurde, wird eine Pachtpreissenkung von 20 bis 30 Prozent verlangt. Dann gab der Kassierer Wilhelm Braune (Olvenstedt) den Kassen- und Revisor Bertold Genthe (Ebendorf) den Revisionsbericht. Nach einer Aussprache über die Entschädigung des Kreisleiters und der Kreisverbandsvorstandsmitglieder in den Sitzungen wurde beschlossen, den bisherigen Satz bestehen zu lassen. Angenommen wurde der Antrag der Ortsgruppe Barleben, der besagt, die Beiträge des Kreisverbandes sollen spätestens in jedem Vierteljahr Ende des letzten Monats bezahlt sein. Der Antrag der Ortsgruppe Groß-Ammensleben wurde zurückgezogen, da der Haushaltungsplan schon eine Kürzung der Beiträge vorsieht. Dieser Haushaltungsplan wurde nach eingehender Beratung einstimmig angenommen. Als Versammlungsort der Kreisgeneralversammlung für 1933 wurde Olvenstedt bestimmt. — Winternothilfe. Der Ausschuß, bestehend aus: Reinhold Ebeling, Hermann Genthe, Ernst Wehling (Gemeindevorstand), Pfarrer Dr. Platenius, Gutsbesitzer Gustav Müller (Kirchenvorstand), Anna Günther (Arbeiterwohlfahrt) und Bertold Genthe (Reichsbund der Kriegsbeschädigten) hielt eine Besprechung ab, um eine Sammlung von Kleidungsstücken, Lebensmitteln und barem Gelde durchzuführen. Es gilt, den Aermsten der Armen zu helfen. Wer Kleidungsstücke, Unterwäsche und dergleichen übrighat, gebe sie im Gemeindegeschäftszimmer ab, denn die Not ist sehr groß, da es Familien gibt, bei denen die Kinder ohne Unterwäsche sind. —

Groß-Ammensleben. Die Bezirkskonferenz der Landarbeiter war zahlreich aus Groß- und Klein-Ammensleben und Gutenswegen besucht. Die Kapelle des Reichsbanners hatte sich zur Verfügung gestellt. Kreisleiter Dobberkau (Magdeburg) rechnete in seinem Vortrag scharf mit den Leuten vom Dritten Reich ab. Nach Regelung der Verbandsangelegenheiten wählte man den Kollegen Karl Jahns (Groß-Ammensleben) als Bezirksleiter wieder. Nach Schluß der Konferenz beteiligten sich sämtliche Landarbeiter an der großen Kundgebung der Eisernen Front in der Turnhalle. Auch dort riß Genosse Dobberkau den Nazis die Maske vom Gesicht. Die Einzeichnungen in das Eiserne Buch haben bis Montag das erste Hundert überschritten. —

Beendorf. Die Werbeveranstaltung der Partei war sehr gut besucht. Das Referat hielt Genosse Dobberkau. Er schilderte, weshalb wir die Eiserne Front brauchen und welche volksfeindlichen Ziele die Nazis verfolgen. Einen Vorgeschmack zeigen schon die Ueberfälle und Mordtaten dieses rohen Landknechtsgesindels. Alle Republikaner müssen sich einzeichnen in die Liste der Eisernen Front, und die Wahlen werden den Beweis erbringen, daß die Republik ein festes Fundament hat und nicht von einer Schar wildgewordener Abenteurer beseitigt werden kann. Genosse Wiedenbeck sprach dann über die Winternothilfe. Die Machenschaften der Evangelischen Frauenhilfe und deren Vorsitzenden sind scharf zu verurteilen. Die Frauengruppe der Arbeiterwohlfahrt, der noch am selben Abend viele Frauen beitraten, wird nun mit allen Kräften ans Werk gehen. Genosse Karbaum führte dann Lichtbilder vor: „Mütter auf dem Lande" und „Im Westen nichts Neues". Seine Erläuterungen fesselten die anwesenden Besucher. Die aufklärenden Filmstreifen werden bei den Frauen ihre Wirkung nicht verfehlt haben. Der Werbeabend hat dazu beigetragen, daß jeder erkannt hat, welche Gefahren uns umlauern. Mit einem Appell, sich einzureihen in die Eiserne Front, fand der wohlgelungene Werbeabend seinen Abschluß — Eine Kritik. Bei einer Beerdigung letzthin spielte eine auswärtige Kapelle die Trauermusik, obwohl wir am Orte arbeitslose Musiker haben. Wir geben das hier wieder, weil man ja sonst immer verlangt, daß die Leute ihre Geschäfte nach Möglichkeit im Orte tätigen sollen; in diesem Fall aber zieht man auswärtige Kräfte heran, obwohl einheimische Musiker sich gern zur Verfügung gestellt hätten.

Sommerschenburg. Gemeindevertretung. Eine Kontrolle der bürgersteuerpflichtigen Arbeitnehmer wurde nicht für erforderlich angesehen. Eine Preisüberwachungskommission wurde auf Anerbieten des Lehrers Ostermold und des Gemeindevorstehers Genossen Sievke gebildet. Wegen Gewährung von Krediten zur Anlage von Obstplantagen wurde der Gemeindevorsteher mit Verhandlungen beauftragt. Der Vorsteher soll die Bedingungen der Straßenreinigung bekanntgeben. Zwei Straßenlaternen bei Otto Schweinhagen und Hermann Kreutzberg sollen wieder instand gesetzt werden. —

Kommunale Umschau

Loburg. Aus dem Stadtparlament. Es muß bemängelt werden, daß dem größten Teil der Besucher wieder einmal nicht Gelegenheit geboten wurde, der Sitzung richtig zu folgen; denn im Nebenraum versteht man fast gar nichts. Die Abrechnung der Sparkasse ergab, daß erneut 8800 Mark dem Reservefonds zugeführt werden konnten. Ein Ergänzungszuschuß von 500 Mark für die Schule ist von der Regierung nochmals bewilligt. Dem Antrag Hesse (bürgerl.), zwischen Sitzungssaal und Zuhörerraum eine Sperrstange anbringen zu lassen, widersprach Genosse Held, da dann die Zuhörer der Sitzung gar nicht mehr folgen könnten. Darauf wurde der Antrag gegen 4 bürgerliche Stimmen abgelehnt. Auch der Antrag Hesse auf Abholung des Lichtgeldes von den einzelnen Konsumenten wurde abgelehnt, da der Stadt zuviel Unkosten durch den Boten entstehen würden. Die Einwohner haben sich an die jetzige Form gewöhnt. Da die Amtszeit des jetzt amtierenden Bürgermeisters Girmann am 30. September abgelaufen und vom Magistrat die Wiederwahl abgelehnt ist, wurde über die Gehaltseinstufung des neuen Bürgermeisters beraten. Ein Dringlichkeitsantrag auf Reinigung der öffentlichen Wege wurde angenommen, wonach die Besitzer der anliegenden Grundstücke für gegenüberliegendes städtisches Gelände, z. B. alter Friedhof und Markt die Reinigung mit besorgen müssen. Da in der Wegekasse noch 960 Mark Bestand sind, stellte Worm (bürgerl.) den Antrag, Steine, die Knoblauchshof gern abgibt, verhältnismäßig billig von einigen Loburger Landwirten abfahren zu lassen. Der Bomsdorfer Weg ist in einem Zustand, daß die Automobilspritze der Feuerwehr nicht nach Bomsdorf gelangen kann. Es sollen 200 Mark zur Herrichtung verwandt werden. Genosse Titsch machte darauf aufmerksam, daß der Fußweg vom Möckernitzer Damm gegenüber dem alten Kirchhof nach dem Kupelfeld nach Knoblauchshof von seiten der Gutsverwaltung verbaut wird, und zum Teil schon zugepflügt ist. Es wurde beschlossen, die Gutsverwaltung darauf hinzuweisen, den Weg wieder liegen zu lassen, da es sich um einen alten öffentlichen Weg handelt, der auch im Kartenblatt von Loburg eingetragen ist. Das Abladen der Asche und das Hinausgießen des Schmutzwassers in der Siedlung (Bismarckstraße), soll geahndet werden; ebenso das Ascheabladen auf dem Schützenhausweg. Der Bürgermeister teilte auf Anfrage mit, daß der Nachtwächter Müllenhaupt von der Regierung noch nicht bestätigt ist, folglich vertretungsweise seinen Dienst versieht. Da ein Dringlichkeitsantrag vom frühern Nachtwächter Sandkuhl noch im Briefkasten lag, konnte er nicht erledigt werden. Es war ein Antrag auf Ruhelohn, den der alte Mann wirklich verdient hat. Genosse Terlinden fragte an, weshalb in Loburg die städtische Ackerpacht noch nicht gesenkt ist. Es wurde geantwortet, daß noch kein Antrag eingegangen sei, die Leute dürften also mit der Pacht zufrieden sein. —

Altenweddingen. Gemeindevertreter-Sitzung. Beschlossen wurde, die Biersteuerordnung um 2 Jahre zu verlängern. Die von der Kirchengemeinde bezahlte Hauszinssteuer für das Kirchenschulgebäude soll in Höhe von 203 Mark erstattet werden. Von der politischen Gemeinde wird aber eine Gegenforderung an die Kirchengemeinde für gemeindliche Aufwendungen an demselben Grundstück in Höhe von 1100 Mark geltend gemacht werden. Hier hat sich mal wieder ein Uebelstand gezeigt, den wir dem frühern Gemeindevorsteher zu verdanken haben. In den Wohlfahrtsausschuß wurde der Zimmermann Friedrich Kochendorfer gewählt an Stelle des ausgeschiedenen Pfarrers Spangenberg, der es nicht mehr für notwendig hielt, im Ausschuß mitzuarbeiten, aber versucht hat, Stellung gegen den Ausschuß zu nehmen. Wäre er als Vorsitzender gewählt worden, hätte er bestimmt nicht abgedankt. Auf einen sozialdemokratischen Antrag, soziale Härten der der Bürgersteuer zu beseitigen, soweit es im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen möglich ist, gab der Vorsteher, Genosse Bergmann, die Erklärung ab, er werde danach verfahren. —

Mit dem Beil gegen den Gerichtsvollzieher

Als vor einigen Tagen der Gerichtsvollzieher bei dem Schlosser und jetzigen Kaufmann Kn. in Arneburg gepfändete Möbel verkaufen wollte, stürzte sich Kn. plötzlich mit einem Beil in der Hand auf den Beamten.

Der Beamte sah sich gezwungen, polizeilichen Schutz anzurufen. Außer einigen zertrümmerten Möbelstücken ist aber nichts weiter passiert. Die Vorgänge werden aber wohl noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Kn. ist ein „treuer" Anhänger des Dritten Reiches. —

Kaum glaublich

Des fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens angeklagt, stand ein noch recht junger Mensch in der Anklagebank des Stendaler Schöffengerichts. Friedrich Meier war seit Februar vergangenen Jahres bei dem Landwirt T. in Möllenbeck beschäftigt. T. hat ein Töchterchen im Alter von 6 Jahren. An diesem Kinde verging sich M. etwa ein halbes Jahr lang. Das erste Mal geschah es in der Viehkoppel im August und dann wo und wann sich Gelegenheit bot, bis der Vater den jungen Menschen am 7. Januar bei seinem Treiben überraschte.

Am Morgen dieses Tages drang M., bevor er zum Schweinefüttern ging, in die Kammer des noch schlafenden Mädchens ein. Zum erstenmal wehrte sich das Kind, schrie und rief nach dem Vater. Der junge Mensch ließ sich jedoch nicht abhalten, bis plötzlich der Vater in der Kammer erschien.

Noch an demselben Tage wurde M. verhaftet und in das Stendaler Gerichtsgefängnis eingeliefert. Er ist geständig. Das Schöffengericht erkannte auf Antrag des Staatsanwalts auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahre. —

2½ Jahre Zuchthaus wegen Rückfalldiebstahls

Vor dem Salzwedler Schöffengericht stand am Mittwoch der Einbruchsdiebstahl im Altwarengeschäft Heinkel in Salzwedel, der versuchte Einbruch beim Uhrmacher Jacobs in Salzwedel und der Geflügeldiebstahl beim Landwirt Fölsch in Hohenböddenstedt zur Verhandlung.

Angeklagt war der unter dem Spitznamen „Hamburger Hein" bekannte Boosbauer Heinrich Förster aus Hamburg, jetzt ohne festen Wohnsitz, ferner der Melker Leue aus Salzwedel und wegen Hehlerei acht weitere Personen.

Nach mehrstündiger Verhandlung verurteilte das Gericht Förster wegen schweren Diebstahls im Rückfall zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus. Leue erhielt ein Jahr Gefängnis und ein weiterer Angeklagter wegen Hehlerei 35 Mark Geldstrafe. Ein ebenfalls beteiligt gewesener Melker Simanowski ist noch flüchtig. —

Ein Lichtblick

In der Salzmühle der Andalitischen Salzwerke in Giersleben bei Aschersleben herrscht seit einigen Tagen Hochbetrieb. Beim Anblick der rangierenden Lokomotiven, die hundert und aber hundert Loren zur Mühle bringen und wegführen, könnte man sich in die normalen Zeiten zurückversetzt denken.

Seit dem 15. Januar setzte ein flotter Absatz ein, so daß sich der im Jahre 1925 erbaute, etwa 125 000 Doppelzentner fassende Speicher rapid leerte. Zur Bewältigung der Anforderungen ist seit dem 11. Februar die zweite Schicht eingeführt worden. Etwa 50 Arbeiter wurden außerdem von dem Schwesterwerk Leopoldshall, wo die Absatzmöglichkeiten weit geringer sind, nach Giersleben übernommen.

Infolge der ungünstigen Zugverbindung werden die Arbeiter täglich auf Schnellastwagen von Leopoldshall nach Giersleben und zurück befördert. Die mit der Bahn abrollende Höchstleistung betrug je Tag bis jetzt 14 000 Doppelzentner. Bei normalen Verhältnissen wurden je Kampagne etwa eineinhalb Millionen Doppelzentner nach dem In- und Ausland geliefert.

Das für das Ausland bestimmte Kali rollt mit der Bahn bis Schönebeck, um von dort aus auf dem Wasserweg nach den Speichern in Hamburg und in Holland befördert zu werden. —

Riesenkundgebung der Eisernen Front

Die am Mittwoch im großen Stadtpartsaal durchgeführte Kundgebung der Eisernen Front in Schönebeck gestaltete sich zu einer Massenversammlung, wie sie Schönebeck seit langem nicht erlebt hat. Von einem Meer von roten Fahnen und Standarten umgeben, wurde der mit Händeklatschen begrüßte Redner, Parteisekretär Genosse Ernst Schumacher (Magdeburg), zur Bühne geleitet. Fanfarenklänge, ausgeführt von der Salzelmer und Schönebecker Reichsbannerkapelle, eröffneten sehr wirkungsvoll die Kundgebung.

Genosse Hellge wies in seinen einleitenden Worten noch einmal auf den Schwindel hin, den die Nazis mit ihrem Kubach angestellt haben. Das Lachen der Versammlung bewies, wie die Arbeiterschaft die Nazis und ihre „Führer" einschätzt. Nachdem Kinder der freien Schulgesellschaft eine Rezitation gesprochen hatten, ergriff Genosse Schumacher das Wort, der sich besonders mit der Reichspräsidentenwahl beschäftigte und dabei die nationalsozialistische Bewegung in einer Form zeichnete, wie es trefflicher nicht geschehen konnte. Schumacher wurde geradezu mit Beifall überschüttet, als er mit einem Appell an die Arbeiterschaft, bereitzustehen und sich der Sozialdemokratischen Partei zur Verfügung zu stellen, seine Ausführungen beendete.

Genosse Hartung sprach über die Eiserne Front, und band sich vor allem noch einmal diesen Herrn Kubach vor. Auch auf die Aufdeckung der Meineidsfabrik — die Aufdeckung verdanken wir dem Schönebecker Schöffengericht, vor dem augenblicklich die Nazi-Blutnacht in Eickendorf verhandelt wird — ging Hartung ein. Bis jetzt haben sich in Schönebeck über 2500 Arbeiter in das Eiserne Buch eingetragen. Es müssen noch weit mehr werden. Keiner darf zurückstehen, dem Republik und Freiheit der Arbeiterklasse lieb sind.

Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die prächtige Kundgebung geschlossen, die dazu beigetragen hat, die Arbeiterschaft erneut aufzurütteln. Am 10. April sind in Schönebeck Stadtverordneten-Wahlen. Trommelt, Genossen, Schönebeck muß rot bleiben! —

Die Partei im Harzbezirk

Der Unterbezirk Quedlinburg-Aschersleben der Sozialdemokratischen Partei hielt im Gewerkschaftshaus in Quedlinburg seinen diesjährigen Unterbezirkstag ab, der von 20 Ortsgruppen des Kreises besucht war. Die Konferenz beschäftigte sich in erster Linie mit der politischen Lage und nahm zu den kommenden Wahlkämpfen, insbesondere zur Preußenwahl, Stellung. Eröffnet wurde die Konferenz von dem Volkschor Quedlinburg, der durch einen gemischten Chor ein Kampflied der Arbeiterschaft „Die alte Welt muß untergehen" vortragen ließ.

Reichstagsabgeordneter Gustav Ferl (Magdeburg) behandelte dann in knappen, aber scharf umrissenen Zügen die politische Lage, wobei er vor allem die Nationalsozialisten einer scharfen Kritik unterzog. Ein Transparent auf der Bühne gab das Stichwort: „Wo der Verstand aufhört, beginnt der Nationalsozialismus!" Nach einer ausführlichen Schilderung über die schwierige Situation, in der sich die Sozialdemokratie im Augenblick befindet, behandelte Gustav Ferl Fragen der Arbeitsbeschaffung, ging auf die Erörterungen ein, die der Gedanke der Autarkie (wirtschaftliche Abschließung vom Ausland) in die Debatte geworfen hat und referierte dann besonders tiefgründig über die Währungsfrage, wobei er gleichfalls klar die Meinung der deutschen Arbeiterschaft herausstellte, die sich mit aller Macht gegen Experimente zur Wehr setzen würde, die erneut eine Inflation herbeiführen würden. Grundmotiv der politischen Arbeit muß sein, das

Vertrauen des Auslands zu Deutschland zu festigen,

aber wird es keinen Aufstieg geben.

Gustav Ferl setzte sich dann in längern Ausführungen mit der Notverordnungspolitik der Regierung Brüning auseinander. Die Politik der Lohn- und Gehaltssenkung und die damit verbundene Verminderung der Kaufkraft bezeichnet er als falsch und geradezu als verhängnisvoll für das deutsche Wirtschaftsleben. Falsch sei aber auch die Einstellung eines Teiles des deutschen Volkes, das ersparte Geld der Wirtschaft zu entziehen und diese Ersparnisse lieber in den Strumpf wandern als diese Gelder — die sich insgesamt in Deutschland auf 1,5 Milliarden Mark belaufen — durch die Sparkassen der deutschen Wirtschaft zufließen zu lassen. Dieses Geld muß locker gemacht werden, muß wieder fließen, um damit zugleich die Vertrauenskrise zu überwinden, die auch heute noch selbst einen Teil des deutschen Volkes ergriffen hat. Es muß alles getan werden, um dieses Vertrauen zu stärken, um damit zugleich alle Angriffe auf unsere Währung zu vereiteln, da nach wie vor der Satz gilt,

daß eine Entwertung des Geldes nichts andres als eine erneute zusätzliche Belastung der Lohn- und Gehaltsempfänger bedeuten würde.

Reparationsfragen bildeten den Schluß der ausgezeichneten politischen Ausführungen Ferls. Zur Frage der Reichspräsidenten- und Landtagswahl sagte er nur so viel, daß die Sozialdemokratie sich so einstellen werde, daß Hitler als der Geschlagene auf dem Schlachtfeld bleiben werde. Insbesondere wird die Sozialdemokratie bei der Preußenwahl beweisen, daß die Massen der deutschen Arbeiterschaft noch wie vor treu zum Sozialismus stehen und erneut bereit sind, für diesen Gedanken bis zum endgültigen Siege zu kämpfen. Das Preußen des Otto Braun und Karl Severing muß erhalten bleiben. Dafür zu arbeiten, ist Aufgabe der sozialdemokratischen Funktionäre in Stadt und Land, die gemeinsam mit den Mitkämpfern innerhalb der neugeschaffenen Eisernen Front für die Festigung des Einflusses der Sozialdemokratie in Preußen sorgen werden.

Einmütig beschloß die Konferenz dem Bezirksausschuß als Landtagskandidaten die Genossen Kaden (Staßfurt) und Groß (Quedlinburg) vorzuschlagen.

Nach Erledigung einiger organisatorischer Fragen wurde die Konferenz mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Die Pflicht ruft

Bregenstedt.

Die Eiserne Front ruft! Parteisekretär Karbaum spricht am Sonnabend, dem 27. Februar, 20 Uhr, in öffentlicher Kundgebung bei Zarries. Massen heraus! Die Gesinnungsfreunde aus Evenrode und Altenhausen sind eingeladen. —

Burg.

Kinderfreunde. Die Jungfalken marschieren um 15.30 Uhr nach Neesen zur Ausgestaltung des Märchennachmittags. Treffpunkt „Brauner Hirsch". Rückkehr gegen 20 Uhr. —

Dahlenwarsleben.

Eiserne Front. Oeffentliche Kundgebung am Freitag, dem 26. Februar, bei Becker. Referent Genosse Stehning. —

Dreileben.

Eiserne Front. Am Sonntag, dem 28. Februar, 16 Uhr, bei Luthe. Referent Kreisleiter Dobberkau. —

Eilsleben.

Republikaner heraus! Oberbürgermeister Reuter (Magdeburg) spricht am Freitag, dem 26. Februar, 20 Uhr, bei Paetz in öffentlicher Kundgebung der Eisernen Front. Arbeiter, Beamte und Bürger, erscheint in Massen! —

Gommern.

Rote Falken. Um 18.30 Uhr Volkstanzlehrabend im Heim. —
Sozialistische Arbeiterjugend. Um 20 Uhr Volkstanzlehrabend im Heim.

Hadmersleben.

Gemeinnützige Bausparkasse Vorwärts. Am Freitag, dem 26. Februar, 20 Uhr, findet in der „Reichskrone" ein Vortrag statt, zu dem alle Siedler, Hausbesitzer und Kleinbauern eingeladen sind. Eintritt frei. —

Hohendodeleben.

Oeffentliche Kundgebung der Eisernen Front am Sonnabend, dem 27. Februar, im Lokal von Coerdt. Referent Parteisekretär Schumacher. Der Arbeiter-Gesangverein wirkt mit. Die gesamte Bevölkerung ist eingeladen.

Jersleben.

Eiserne Front. Oeffentliche Kundgebung am Sonnabend, dem 27. Februar, 20 Uhr, bei Köhne. Referent Redakteur Meisterfeld (Magdeburg).

Klein-Ammensleben.

Oeffentliche Kundgebung der Eisernen Front am Sonntag, dem 28. Februar, 20 Uhr, bei Busch. Gezeigt wird der Lichtbildstreifen „Eiserne Front". Referent Kreisleiter Dobberkau. —

Langenweddingen.

Landarbeiter-Versammlung Sonnabend, den 27. Februar, 19 Uhr, bei E. Kärsten. Referent Kreisleiter Weitsch. —

Neuhaldensleben.

Republikaner heraus zur Massenkundgebung am Freitag, dem 26. Februar, 20 Uhr, im Schützenhaus. Landtagspräsident Wittmaack spricht über „Warum Eiserne Front?" —

Ummendorf.

Oeffentliche Kundgebung der Eisernen Front am Sonntag, dem 28. Februar, 15 Uhr, bei Hüllebusch. Referent Eisenbahnsekretär Jericho (Magdeburg). —

Vahldorf.

Eiserne-Front-Kundgebung am Sonnabend, dem 27. Februar, 20 Uhr, bei Lehrmann. Es spricht Arbeitsamtsdirektor Sternke (Magdeburg). —

Wefensleben-Belsdorf.

Unterhaltungsabend zu Ehren der Alten am Sonntag, dem 28. Februar, 20 Uhr, bei Gerecke. Theateraufführung. Die Einwohnerschaft ist eingeladen. —

Märkte

Berliner Getreidebörse.

Die Berliner Produktenbörse verkehrte am Mittwoch wieder in abgeschwächter Haltung. Am Markte der Zeitgeschäfte gingen die Notierungen für beide Brotgetreidearten um 1 bis 1,50 Mark zurück. Auch in effektiver Ware konnte sich der Roggenkurs nicht behaupten, er schwächte sich um 1 Mark ab. Allerdings stand den Mühlen fast ausschließlich wieder Russenroggen zur Verfügung, während das Angebot an Inlandsware fast völlig aufgehört hat. Auch Weizen wurde in der Hauptsache von einer der Regierung nahestehenden Stelle angeboten. Inländische Ware stand hier gleichfalls nur in geringem Umfang zur Verfügung. Der Kurs für prompten Weizen blieb unverändert. Weizenmehl wurde am Dienstagnachmittag noch etwas lebhafter umgesetzt. Am Mittwoch hatte die Nachfrage vollkommen aufgehört. Auch für Roggenmehl fanden nur die notwendigsten Käufe statt. Die Forderungen der Mühlen lauteten unverändert. Hafer hatte stetige Tendenz. Erstmalig zeigte sich einiges Interesse für Futter- und Industriegerste.

Notierungen am 24. Februar ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 245—247, Roggen 193—196, Braugerste 168—175, Futter- und Industriegerste 159—166, Hafer 148—155, Weizenmehl 30,50—31,50, Roggenmehl 28,00—29,50, Weizenkleie 9,75—10,25, Roggenkleie 9,75—10,25.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen März 258—259, Mai 266,50—267,50, Juli 273; Roggen März 201,50—204,25, Mai 209, Juli 206 bis 207,50; Hafer März 164—164,50, Mai 172—172,50, Juli —179,50. —

Buttermarkt.

Berliner Butterpreise vom 24. Februar, amtliche Notierung ab Erzeugerstation. Fracht und Gebinde gehen zu Kaufers Lasten: 1. Qualität 1[illegible], 2. Qualität 128, abfallende Sorten 118 Mark. Tendenz: matt. —

Eiernotierungen.

Preisnotierungen für Eier, festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission am 22. Februar. Deutsche Eier: Trinkeier, vollfrische, gestempelte, über 65 Gramm 8,25, über 60 Gramm 7,25, über 53 Gramm 6,25, über 48 Gramm 6, aussortierte, kleine und Schmutzeier 5—5,50. Auslandseier: Dänen 18er 8, 17er 7,50, 15er—16er 6,25—6,50, leichtere 5,75—6; Holländer 60—62 Gramm 6,75—7,25; Belgier 57—58 Gramm 6,75; Rumänen 5,50—6,25; Ungarn und Jugoslawen 6,25, kleine, Mittel- und Schmutzeier 5. In- und ausländische Kühlhauseier: Chinesen und ähnliche 4,25—5,50. Die Preise verstehen sich in Pf. je Stück im Verkehr zwischen Ladungsbezieher und Eiergroßhändler ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen. Witterung: trübe, Tendenz: matt. —

Schweinemarkt in Seehausen.

Es waren 309 Ferkel, 15 Pölke und 4 Futterschweine angefahren. Preise: 6 Wochen alte Tiere kosteten 7—9 Mark, 6—8 Wochen alte 9—11 Mark, 8 bis 12 Wochen alte 11—15 Mark, 3—4 Monate alte 15—22 Mark, 4—5 Monate alte 22—28 Mark. Bei gutem Handel und festen Preisen wurde der Markt geräumt. —

Arbeiter - Angestellte - Beamte - kauft nur bei unseren Inserenten!

Bewährte Qualitäten:
Aussteuer-Waren
Inlette, Bettfedern
Bettfedern-Reinigung
Web- und Modewaren
Louis Rauch, Magdbg.-B.
Schönebecker Straße 102

Retuschen Klischees Zeichnungen Tel. 31900
BOHME & CO
Kommandit-Gesellschaft
Magdeburg-Sudenburg

L. W. Lüder
Butter-Großhandlung
MAGDEBURG

Drogenhaus
Walter Frahnert
Magdeburg-N.
Rogätzer Str. 80
Fernruf 24226
empfiehlt seine
Farben-, Kinderpflege-, Toilette- und Haushaltungs-Artikel

Besucht das
Luisenbad Groß-Ottersleben
Sämtl. med. Bäder ● Wannenbäder 50 Pf.

Wolfs Kur- u. Badeanstalt
Gr.-Ottersleben
Sämtliche med. Bäder und Bestrahlungen für alle Kassen zugelassen
Geöffnet: Werktags von 9 bis 7 Uhr

Berthold Wöllner
Magdeburg-N., Lübecker Str. 13a
Herren- u. Knabenkleidung
Anfertigung nach Maß

Erich Schatz
Groß-Ottersleben
Teichstraße 2, Fernsprecher: 42228
empfiehlt sich bei Einkauf von
Eisenwaren, Baubeschlägen, Werkzeugen, Haus- und Küchengeräten
sowie sämtlicher Geräte für Landwirtschaft, Gartenbau und Geflügelzucht
zu billigsten Tagespreisen!

Rechnen
muß heute jeder. kein schlechtes Rechen-Exempel für den Geschäftsmann ist es, wenn er mit dem Inserat in der Volksstimme kalkuliert

Kleiderstoffe . Betten . Wäsche
Otto Pussel
Burg b. M. Scharfauerstraße 35

Drucksachen billig und gut
W. Pfannkuch & Co.
Magdeburg, Gr. Münzstraße 3

Das Neueste
in Schlafzimmern
Speisezimmern
Herrenzimmern
Wohnsalons
Küchen
Kleinmöbeln
Polstermöbeln u. Sesseln
finden Sie im
Möbelhaus Tauchnitz
Burg, Scharfauer Straße 34/35.

Die gute Zigarre
Moritz Löser
Burg Burg
Gegründet 1893

SPARE
bei der
Kreis- u. Stadtsparkasse Neuhaldensleben
sowie ihren Zweiganstalten in Eilsleben, Hötensleben, Beendorf, Erxleben u. Harbke u. ihren Annahmestellen in fast sämtlich. Orten des Kreises Neuhaldensleben.

Kaufhaus
Otto Alpert
BURG

M. DELORME
BURG, Brüderstraße
Bäckerei und Konditorei
täglich zweimal frische Brötchen
Roggenbrot

Fritz Sachtleben
BURG, FRIEDENSTR. 43
Rind- u. Schweineschlächter
empfiehlt prima Fleisch- u. Wurstwaren. Aufschnitt

Ihr Einkauf ein Sparkauf
im MODENKAUFHAUS
S. NEUMANN & CO.
Burg, Zerbster Straße Nr. 35

Beste Ware billiger
durch geringste Unkosten
Anzüge - Paletots - Mäntel - Kleider
STOFF-ETAGE KARL ALTENAU
BURG, Schützenstraße Nr. 42

Georg Bünger
Burg, Breiter Weg 42
Trikotagen, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Herren-Anzüge, Mäntel, Arbeitsgarderoben, Anzugstoffe

Drucksachen
aller Art liefert
W. PFANNKUCH & CO.
Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Zuge; da fragt ihn ein Kommunist: „Wo waren Sie von 18 bis 24?" Der baltische Student antwortet: „Das geht Sie nichts an!" Der Kommunist: „Sie waren in Paris!" Mit dieser Feststellung wird eine offne Wunde berührt. Rosenberg, der immer noch den russischen Akzent auf der Zunge trägt, wendet sich und fragt hochrot: „Wollen Sie eine Orrfeige haben?" Tumult. Die Kommunisten springen nach vorn, die Nazis desgleichen. Ohrenbetäubender Lärm. Alles steht. Alles schreit. Präsident Löbe versucht, Herr des Skandals zu werden. Vergeblich. Seine Glocke ist viel zu schwach. Er verschwindet von seinem Platz. Die Sitzung fliegt zum zweitenmal auf.

Jetzt dauert die Unterbrechung anderthalb Stunden. Im Aeltestenrat wird heftig gerungen. Der Hakenkreuzler Rosenberg beugt sich und nimmt seine Aeußerung zurück. Der Kommunist wird nachträglich zur Ordnung gerufen. Rosenberg kann seine Rede beenden.

Die Naziflegel werden gezähmt. Die Eiserne Front bändigt sie, wenn auch ähnliche Szenen sich noch am Donnerstag wiederholen sollten. —

Heute Brüningrede

Der Reichskanzler wird im Verlauf der heutigen Sitzung des Reichstags das Wort nehmen. Man hofft, die politische Aussprache schon heute zu Ende führen zu können, so daß am Freitag nur noch die Abstimmungen vorzunehmen wären.

Es ist mit einer Mehrheit für die Regierung zu rechnen. —

Mit Dynamit auf Sozialdemokraten

In der Nacht zum Mittwoch wurde in Oppenheim auf das hinter dem Wohnhaus des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Steffan gelegene massive Gartenhaus ein Dynamitanschlag verübt. Es wurde eine starke Dynamitladung — nach polizeilichen Ermittlungen etwa 2 Kilogramm — zur Explosion gebracht. Das unbewohnte Gebäude wurde schwer beschädigt. Eine Tragsäule von 1 Meter Durchmesser wurde gesprengt.

Steffan hat in letzter Zeit wiederholt anrüchige Dinge der Nationalsozialisten aufgedeckt, z. B. die Verurteilung des Mainzer SA.-Führers Feldmann wegen Landesverrats. Insofern fällt der Verdacht der Täterschaft auf nationalsozialistische Kreise. Zwei Nazis wurden bereits verhaftet. Der Arbeiterschaft hat sich eine ungeheure Erregung bemächtigt. —

Politische Verkommenheit

Daß Goebbels im Reichstag sein ungewaschenes Maul gegen die Sozialdemokratie und auch gegen den Reichspräsidenten aufreißt und dabei Unverschämtheiten umherspuckt, ist weiter nicht auffällig. Das ist seine gewohnte Art. Aber daß ein Mensch von dieser Qualität überhaupt politischer Führer werden konnte, das ist bezeichnend für den Geisteszustand weiter Schichten des Bürgertums.

Goebbels wurde aber in der Herabsetzung, in der Verächtlichmachung Deutschlands und des deutschen Volkes noch übertroffen durch den obersten Gott seiner Partei, durch Adolf Hitler selbst. Dieser Anwärter für viele Aemter, dieser Halbösterreicher, der sich trotzdem anmaßt, zur deutschen Präsidentenwahl zu kandidieren, hat einem italienischen Journalisten gegenüber Bemerkungen über Deutschland und den deutschen Reichspräsidenten gemacht, die den Gipfel politischer Frechheit und Gewissenlosigkeit darstellen.

Das faschistische Regierungsblatt Giornale d'Italia veröffentlichte in der Nummer 45 vom 21. Februar einen Bericht seines Berliner Vertreters, dessen Kernstücke ein Frage- und Antwortspiel zwischen dem Berichterstatter und Adolf Hitler aus Anlaß einer Unterredung im Hotel Kaiserhof bildet. Die erste Frage lautete: „Wird die Nationalsozialistische Partei den bevorstehenden Kampf um die Präsidentschaftswahl als ihren Entscheidungskampf führen?" Darauf gab Hitler folgende Antwort: „Ja, gewiß. Der Nationalsozialismus, welcher der Ausdruck des nationalen Gewissens ist, das sich gegen ein System auflehnt, das uns versklavt und erniedrigt hat, kann eine solche Lage nicht länger ertragen. Die Person Hindenburgs ist heute der Ausdruck dieses Systems." So darf der Führer einer deutschen politischen Partei über Deutschland und das deutsche Staatsoberhaupt den Vertretern einer fremden Macht gegenüber sprechen, ohne daß ein Sturm der Entrüstung sich in Deutschland, besonders im „nationalen" Deutschland erhebt. So darf einer der Welt gegenüber „sein Nest" besudeln, ohne daß er aus der politischen Arena mit Schwung und Vehemenz hinweggefegt wird. Im Gegenteil, „nationale" Blätter und „nationale" Politiker jubeln dem verunglückten Gendarmen von Hildburghausen noch zu.

Alle Würde, alle politische Sauberkeit geht in der glorreichen Aera, die mit dem Hakenkreuz über Deutschland gekommen ist, vor die Hunde. Moralischer Zerfall und politische Entartung, das ist die große Errungenschaft des Naziotentums. —

Schluß der Genfer Generaldebatte

Henderson appelliert an die Menschlichkeit

In der ersten Sitzung des Allgemeinen Ausschusses der Abrüstungskonferenz erklärte der französische Ministerpräsident Tardieu in Beantwortung der verbindlichen Rede des deutschen Delegationsführers Nadolny, daß Frankreich an den Prinzipien des Konventionsentwurfs nicht rütteln lassen werde. Damit ist die Konferenz vor die Alternative gestellt, sich dem Willen der abrüstungsfeindlichen Rechtsmehrheit Tardieus zu beugen, oder an ihren wichtigsten Aufgaben zu scheitern.

Immer wieder griff Tardieu an. Er legte seine ganze Energie in diese erste Invention, um sofort die Führung an sich zu reißen und den Weg der Kommission festzulegen. Henderson stemmte sich dem Eindruck der widerstandslosen Bevormundung des Ausschusses entgegen, indem er mit unerschütterter Unparteilichkeit Litwinow das Recht zusprach, trotz der höhnischen Anträge Tardieus und des Begliers Hymans erst am Donnerstagvormittag seinen Plan ausführlich zu entwickeln, da er in dieser Sitzung nicht darauf vorbereitet sein könne.

Als Berichterstatter der Allgemeinen Kommission wurde auf Vorschlag von Henderson der tschechische Außenminister Benesch gewählt.

★

Die Generaldebatte der Abrüstungskonferenz wurde am Mittwoch beendet. Die Konferenz nahm schließlich die Vorschläge des Allgemeinen Ausschusses einstimmig an, so daß nunmehr die Hauptentscheidung bei dem großen politischen Ausschuß liegt, dem jeder Vorschlag der einzusetzenden Unterkommissionen erst unterbreitet werden muß.

Henderson nahm am Schluß der Mittwoch-Sitzung das Wort, um die Generaldebatte noch einmal zusammenzufassen. Er dankte der Versammlung für das hohe Niveau der Diskussion und sprach die Hoffnung aus, daß der Geist sämtlicher Reden sich auch in der Arbeit fortsetzen werde. Es gebe natürlich noch Schwierigkeiten, aber bei allen Arbeiten sei das Vertrauen so stark, daß weittragende und gute Ergebnisse erzielt werden könnten. Keine Konferenz der Weltgeschichte habe jemals soviel Hoffnungen der Völker getragen. Es gebe eine Gruppe, die auf der Konferenz nicht habe zu Worte kommen können und doch hänge von ihr die Zukunft der Menschheit ab. Die Kinder in der ganzen Welt hätten keinen Sprecher gehabt, aber für sie gerade sei der Erfolg der Arbeit am wichtigsten. Wie viele Millionen Kinder seien von den Folgen aller Kriege vernichtet worden. Welch eine furchtbare Verwundung der Kriegsgeneration in seelischer und körperlicher Beziehung sei vor aller Augen.

Die Debatte habe eine Reihe vorherrschender Prinzipien über die Arbeit der Konferenz aufgezeigt, dauernd und vor allem die feste Entschlossenheit, zu praktischen Ergebnissen zu kommen. Es sei dadurch eine hoffnungsvollere Atmosphäre in die Welt gekommen. Die Konferenz wisse, daß die Zerstörungen eines neuen Krieges noch viel furchtbarer sein würden als die des vergangenen. Bei aller Achtung für den Konventionsentwurf sei der Versuch zu weitgehend, ihn zur einzigen Grundlage der Arbeit zu machen. Alle Redner hätten U-Boote, Flugzeugbomben, chemische und bakteriologische Kriegsführung abgelehnt. Desgleichen sei allgemein anerkannt, daß jedes Abkommen, das auf der Konferenz schließlich erzielt werde, nur als erster Schritt zu gelten habe. Die Probleme der Sicherheit, der Kontrolle der Fabrikation und des Handels von Waffen und Munition sei so eng mit der Arbeit der Konferenz verbunden, daß sie ebenfalls gelöst werden müßten. Die Arbeit habe mit gutem Geist begonnen, aber es sei erst der Anfang. Viel guter Wille gehöre dazu und eine Entschlußfähigkeit verantwortlicher Regierungen, zu ihren Worten auch in Taten zu stehen. —

Nun wird er Landesvermesser

Ist das der letzte Versuch?

r Braunschweig, 25. Februar. Die braunschweigischen Regierungsparteien haben am Mittwoch die planmäßige Stelle für Adolf Hitler geschaffen. Im Haushaltausschuß des Landtags bewilligten sie eine vollständig überflüssige Stelle eines Regierungsrats beim Landeskultur- und Vermessungsamt.

Diese neugeschaffene Stelle wird Adolf Hitler verliehen. Er wird dann gleichzeitig an die Gesandtschaft in Berlin abkommandiert. Wenn Hitler diese Stelle erhält, wird er selbstverständlich auch pensionsberechtigt. —

Verurteilte Polizeibeamte

Ein Frankfurter Gericht hat drei Polizeibeamte, die bei einem Menschenauflauf mit dem Gummiknüppel gegen Nationalsozialisten vorgegangen waren, zu je 150 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der sozialdemokratische Polizeipräsident Steinberg nimmt gegen dieses Urteil mit Recht entschieden Stellung. Das Urteil werde den Interessen der Polizei nicht gerecht. Er stelle sich deshalb schützend vor seine Beamten und erkläre, daß das energische Durchgreifen der drei Beamten geboten gewesen wäre, und die Menge die Polizei bei der Ausübung ihrer Pflicht zu hindern versucht habe. Er werde über das Urteil einen Bericht an den preußischen Innenminister richten und die Frage der Berufung gegen das Urteil prüfen. —

Faschistische Bombenleger

Ein Sprengstoffattentat wurde bei Nizza durch die Geistesgegenwart eines Fußgängers vereitelt. Ein 19jähriger junger Mann, der an der Wohnung eines ehemaligen Gemeinderats vorüberging, bemerkte Rauch und drang in dem Glauben in das Haus ein, daß es brenne. Dort sah er eine Kiste mit einer Zündschnur. Er ergriff die Kiste und warf sie auf die Straße, wo sie wenige Sekunden später explodierte.

Die Sprengladung war so stark, daß in großem Umkreis sämtliche Fensterscheiben zertrümmert und mehrere Häuser beschädigt wurden. Man vermutet, daß es sich wieder einmal um einen Racheakt von Faschisten handelt, denn in dem Hause, in dem die Kiste gefunden wurde, wohnen mehrere italienische Emigranten. –

Japan vertragsbrüchig

r Washington. In einem Briefe des Staatssekretärs Stimson an den Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Senats Borah über den chinesisch-japanischen Konflikt wird Japan vorgeworfen, daß es den Washingtoner Neun-Mächte-Vertrag absichtlich verletzt hat. Stimson fordert in seinem Briefe die Aufrechterhaltung der Politik der Offenen Tür. Im andern Falle werde Amerika das Washingtoner Flottenbeschränkungsabkommen für nichtig erklären.

Der Kampf um Schanghai geht weiter

r. Paris. Nach einer Meldung aus Schanghai verstärken die Chinesen die Verteidigungsanlagen in Schapei, wo das Maschinengewehr- und Geschützfeuer am Mittwoch etwas nachgelassen hatte. Der rechte Flügel der japanischen Armee, der durch die chinesische Gegenoffensive am Dienstag etwas aufgehalten war, ist am Mittwoch langsam südwestlich des Dorfes Miao-Tschitschen vorgerückt. Eine neue chinesische Armee ist durch die Vereinigung mehrerer Truppenverbände verschiedener Divisionen unter dem Befehl des Generals Tschangtschingtsung gebildet worden. 20 000 Kadetten der Militärschule von Nanking sind in Nantau eingetroffen und sollen auf die Truppen der neuen Armee verteilt werden. Für Donnerstag wird auch das Eintreffen einer neuen japanischen Armee in Schanghai erwartet. —

*

r London. Die Nachricht, daß die Japaner im Verlauf der Kämpfe um Schanghai inzwischen Kiangwan erstürmt haben, hat sich bisher nicht bestätigt. Tatsache aber ist, daß am Mittwoch nach Artillerie- und Fliegervorbereitungen ein neuer Angriff auf Kiangwan einsetzte. —

Die Blutnacht von Eickendorf

Schönebeck. Der fünfte Verhandlungstag im Eickendorfer Prozeß verlief wieder sehr bewegt. Bis in die achte Abendstunde hinein wurde verhandelt. Die meisten Zeugen sind nunmehr vernommen worden. Donnerstag und Freitag bleiben verhandlungsfreie Tage. Am Sonnabend werden die Verhandlungen fortgesetzt. Zu diesem Tage und für den bzw. die nachfolgenden Tage — man weiß noch nicht wie bei diesem schwierigen Prozeß die Zeugenvernehmung verlaufen wird — sind noch 33 Zeugen teils neu geladen worden.

Immer enger ziehen sich die Maschen des Netzes der Anklage, das merkt man auch dem unbequemen Gefühl der angeklagten Nazis an, die aber auch zu gleicher Zeit von Tag zu Tag unangenehmer auftreten. Am meisten belastet sind Schmidt, Karpe, Siee und Koppe, die aber auch heute noch alle Tätlichkeiten trotz der Beweislast abstreiten.

Nach einem kleinen Zwischenfall mit Koppe wird noch einmal der Nebenkläger und Zeuge Schöne vorgerufen, der immer wieder bei seinen unmöglichen Darstellungen bleibt. Richter, Staatsanwalt, Naziverteidigung und selbst Dr. Braun reden auf den jungen Menschen ein, dem anscheinend der Ernst eines Eides noch nicht voll zum Bewußtsein gekommen ist, um ihn vor einem Meineid zu bewahren.

Am Ende seiner Vernehmung gab Schöne endlich die Möglichkeit zu, an einer Zusammenrottung oder Schlägerei in der fraglichen Nacht beteiligt gewesen zu sein.

Nun kommt wieder

der abgetrennt gewesene Fall Karl Grune als Angeklagter

zur Verhandlung. Alle schon für diesen Fall vernommenen Zeugen werden erneut vernommen. Im allgemeinen werden wieder die gleichen Aussagen gegeben. Nur der SA.-Führer Finze (Eickendorf) benimmt sich diesmal recht eigenartig. „Wenn ich gewollt hätte, hätten die Reichsbannerleute längst ihre Nahl bekommen", meinte er. Wilhelm Grune will er erkannt haben und Karl Grune soll gerufen haben: „Schlagt den Hund tot, einen haben wir von Deutschland erwacht!"

Bei dem angeblichen Ueberfall auf Schöne durch Karl Grune sind aber auf keinen Fall die verschiedenen Zeitangaben im Einklang zu bringen.

Landjägermeister Mengler (Eickendorf) wird vom Richter gefragt: Warum gingen denn die Reichsbannerleute zu dem Amtsvorsteher, um Schutz zu holen, und nicht zu Ihnen?

Der Zeuge: Ich hatte das Gefühl, daß man uns von beiden Seiten aus nicht haben wollte.

Der Richter: Wie kamen Sie denn zu der Meinung?

Der Zeuge: Als wir in den Kunzeschen Saal kamen, wurden wir von den Nazis mit ironischem Lachen empfangen. Und als wir Feststellungen über das Geschehene vornehmen wollten,

erklärten uns die Nazis: „Das machen wir allein!"

Die weitere Beweisaufnahme ergab, daß einzelne Reichsbannerleute versucht hatten, zu des Landjägermeisters Wohnung zu kommen. Die Nazis schnitten ihnen aber den Weg ab und nun erst war es Seiler, der den Leuten dann den Auftrag gab, zu dem Amtsvorsteher zu laufen.

Im Verlauf einer weiteren Vernehmung verlangt Koppe, daß ihn Dr. Braun nicht mehr anrede. Und zu dem Richter sagt er herausfordernd: „So, was sagen Sie nun?"

Der Vorsitzende läßt das alles über sich ergehen. Aber Koppes Benehmen macht den Gerichtssaal zur Varietébühne, alles kreischt vor Lachen und selbst die Naziverteidiger müssen sich über die Possen ihres klassischen Klienten vor Lachen schütteln. Dies alles sollte ein vorsitzender Richter im Interesse des Ansehens der Justiz mit allen Mitteln verhindern. Koppe geht sogar so weit, daß er dem Richter vorwarf, „er ginge wie die Katze um den heißen Brei" und „er stecke mit den andern (gemeint sollen die Reichsbannerleute sein) unter einer Decke". Auch Karpe schlägt in die Kerbe seines Peges Koppe: „Alles, was wir Nazis sagen, wird unter den Tisch geknallt. Man soll uns doch einfach zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilen."

Auch Karpes Ungeheuerlichkeit bleibt richterlicherseits unwidersprochen. Zu dem Staatsanwalt gewendet, aber sagte der Vorsitzende: „Ich werde mir den Vorwurf der Einseitigkeit nicht nachreden lassen Meinetwegen können wir noch 100 Zeugen vernehmen."

Als ein Naziverteidiger wieder unangebrachte Bemerkungen machte, unterbrach der Vorsitzende die Sitzung.

Sodann entbrannte zwischen den Naziverteidigern und dem Staatsanwalt einerseits und Dr. Braun anderseits ein

heißer Kampf um die Vereidigung von vier Reichsbannerleuten.

Der Staatsanwalt beantragte, diese Zeugen wegen Verdachts der Mittäterschaft nicht zu vereidigen. Die Naziverteidiger waren selbstverständlich gern dabei. Dr. Braun wandte sich scharf gegen diese Anträge. „Alle Nazizeugen sind vereidigt worden, und jetzt, wo es um Reichsbannerzeugen geht, da will man aus lauter Phantasie heraus zu Annahmen gelangen, die eine Vereidigung ausschließen?"

Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück und beschließt, die Entscheidung über die Frage der Vereidigung bis zum Schluße zurückzustellen.

Einige weitere Zwischenfälle garnierten den tatsächlich geradezu unwürdig verlaufenen Verhandlungstag. Die wesentlichen Punkte, um die der Prozeß geht, versucht die Naziverteidigung in den Hintergrund zu drängen durch Lächerlichkeiten. Man spricht nicht mehr von den 26 Messerstichen und Schlagwunden auf dem Kopfe des Amtsvorstehers.

Bei Beginn der Mittagspause will der in Haft befindliche Schmidt aus der Anklagebank heraus, um sich auf den Nazimann Pablisch zu stürzen, der nach seinem Dafürhalten der Messerstecher ist. Eine Schupowache hält ihn zurück.

Schmidt ist sehr erregt, er gestikuliert, er will nicht länger für die Bluttaten andrer büßen.

Man hat den Eindruck, als wenn alle diese Vorkommnisse die letzten Zuckungen der überführten Naziangeklagten sind. —

Notizen

3 630 000 Einzeichnungen für Hindenburg in 10 Tagen. Die Gesamtzahl der Einzeichnungen für die Volkskandidatur Hindenburgs beziffert sich nach den nunmehr zum größten Teil vorliegenden Listen auf über 3 630 000. Davon wurden mehr als 3 Millionen Eintragungen von rund 1100 deutschen Zeitungen, das ist ein Drittel der deutschen Presse, aufgebracht. Die Listen lagen bei den Blättern in rund 800 Städten zehn Tage lang aus.

Berliner Straßenkrach. In Berlin kam es am Dienstagabend wiederholt zu Ausschreitungen zwischen Nazis und Kommunisten. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt. Mehrere Personen wurden verhaftet. —

Der „Völkische Beobachter" beschlagnahmt. Die Mittwoch-Nummer des „Völkischen Beobachters" wurde polizeilich beschlagnahmt, weil in ihr der Wortlaut der Begründung abgedruckt ist, mit der der „Illustrierte Beobachter" für 3 Wochen verboten wurde. Dieser Wortlaut enthält u. a. den inkriminierten Satz des verbotenen Blattes: „Hindenburg stützt sich als Präsidentschaftskandidat auf die Dolchstoßler von 1918 und auf die Kriegsdienstverweigerer". —

Der Schatz auf dem Meeresgrund gehoben. Von den zehn Goldbarren, die bei der Löschung einer Goldlandung in Cherbourg ins Wasser gefallen waren, sind am Mittwoch von fünf Tauchern wieder gefunden worden. Man hofft, auch die restlichen fünf Barren am Donnerstag aus dem Wasser holen zu können. —

Belgien erhebt Einfuhrzoll. Die belgische Regierung hat einen Gesetzentwurf vorbereitet, in dem die Zölle für gewisse Einfuhrwaren um 15 Prozent erhöht werden. Der Zoll für den Bierimport soll sogar um 25 Prozent heraufgesetzt werden. Die verteuernde Wirkung der Zollerhöhung soll bei den Kriegsbeschädigten dadurch ausgeglichen werden, daß eine Erhöhung der Kriegsbeschädigtenrenten um zehn Prozent in Kraft tritt. —

Sie wollten Rußland verlassen. Eine größere Gruppe ukrainischer Bauern, darunter Frauen und Kinder, wollte in der Nacht zum Mittwoch den zugefrornen Dnjestr-Fluß überschreiten. Die Gruppe hatte das Eis kaum betreten, als die russische Grenzwache ein Maschinengewehrfeuer eröffnete, dem in wenigen Augenblicken mehr als 40 Tote und zahlreiche Verwundete zum Opfer fielen. Nur 18 Bauern gelang es, das rumänische Ufer zu erreichen. —

Zigarren 6 Pf. jetzt spottbillig . . . von an bis zu den feinsten Qualitäten!
Größter Schlager:
„Stadtgespräch", Sumatra-Fehlfarben statt 10 Pf. nur 7 Pf.
Shagtabak
leicht und heil, entrippt
„Freya-Goldshag" statt 50 Pf. nur 40 Pf. Hamburger Gold Nr. 60 statt 60 Pf. nur 50 Pf.
nur bei
Robert Freye
Jacobstr. 58, gegenüber Spiegelbrücke und Schönebecker Str. 94c
Billiger Einkauf für Wiederverkäufer

Burg — Burg
Wir verabfolgen bis einschl. Mittwoch den 2. März auf Kaffee, Tee und Margarine, Thagin und Kaffeekornmischung
doppelte Rabattmarken
oder
doppelte Gutscheine
(also 12% Rabatt)
Hamburger Kaffee-Lager
Paul Ebermann
Thams & Garfs-Niederlage
Schartauer Straße 3 Telephon 500

Neue Kunden
sind Ihr Gewinn, wenn Sie Ihre Waren in der in Westdeutschland weitverbreiteten Zeitung „Freie Presse" Aachen mit den täglich. Nebenausgaben „Volksstimme" in Eschweiler (Eschweiler-Stolberg, Industriegebiet) und „Heinsberger Tageblatt" anbieten. Sie erwerben sich damit Kunden im ganzen Aachener Regierungsbezirk.
Ein Inserat in 3 Tageszeitungen ohne Preisaufschlag. Fordern Sie Offerten.

VOCO
Magdeburg
Braunehirschstr. 2 ● Tel. 22408
Wein vom Faß
Wermutwein . . . . . Liter 1.00
Tarragona . . . . . Liter 1.10
Muskat . . . . . Liter 1.40
Samos . . . . . Liter 1.50
Malaga . . . . . Liter 1.50
Martini Original 1.80
Vermouth Bancia / Ital. weißer Vermouth 2.00

Wittenberger Str. 4
Nach Tonfilmumstellung täglich wochentags ab 7 Uhr
Sonntags ab 6 Uhr bei tadellosen Wiedergabe
Das alte Lied
mit Lil Dagover u. Lilian Dreyers Igo Sym u. Fritz Kressart. Dazu „Ja so, so sind die Frauen" ein schönes Lustspiel.
Apollo-Lichtspiele

Guter süßer deutscher
Wermutwein 65 Pf.
die ¾-Liter-Flasche — Glas leihweise
Willy Walter-Wein, Hasselbachstraße 5.

Anzeigen zum Dächertrum steuern an Buchhandlung Volksstimme

1½-t.-Lieferwagen
„Brennabor" preiswert zu verkaufen.
Julius Finzler Sack- und Plantenfabrik Magdeburg
Schleinufer (Ecke Schiffer) Tel. 217 08

Zentraltheater
Donnerstag, den 3. März, 20.15 Uhr
Einmaliges Gastspiel der Berliner Rotterbühnen, mit
Henny Porten
in Madame Sans-Gêne.
Preise der Plätze: Mk. 0.80 bis 5.00
Karten sind noch zu haben.

Immer
inserieren heißt:
Immer
Erfolge zeitigen!

Stadttheater
Donnerstag, 5. Febr. 19.30 bis 22 Uhr
Freigr. C 7. Abend
Der Rosenkavalier
Oper von Rich. Strauß
Freitag, 6. Februar 19 bis 22 Uhr
Freigr. D 8. Abend
Neuinszenierung
Faust
(1. Teil)
nach Goethe
Faust: P. Biberti, Deutsches Theater, Berlin als Gast
Zentraltheater
Donnerstag, 5. Febr. bis einschließlich Sonnabend 7. Februar
Täglich 20.15 bis 22 Uhr
der große Operettenschlager
Die Blume von Hawaii
Operette von Abraham

Couches M. 33.- 48.- 65.- 115.- 155.-
Boll-Couches M. 65.- 125.-
Chaiselongues M. 35.- 40.- 50.- 60.- 70.-
Boll-Chaiselongues M. 78.- 85.- 95.- 115.- 135.-
Sofas M. 55.- 65.- 82.- 95.- 110.-
Moderne Sessel M. 19.50 23.- 35.- 45.-
Eigene Werkstätten
Transport frei
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.
Bettenhaus
Bruno Paris
Breiter Weg 4
Hauptpost gegenüber

Mahlo-Ring, fast neu, 2—3 Jahre, billige Gelegenheit, verkauft Heller, Bahnhofstraße 4, Hof.

In beiden Theatern nur bis Montag!
Siegfried Arno der König des Humors
in seinem neuesten Tonfilmschwank
Schützenfest in Schilda
mit Fritz Kampers, Ida Wüst, Margot Walter, Jul. Falkenstein u. a. m.
Man kommt nicht aus dem Lachen heraus, die Heiterkeitsausbrüche überstürzen sich. Unser 2. Tonfilmschlager
Das Publikum singt mit
Ein Kabarett-Tonfilm mit Senta Söneland, Paul Morgan usw.
Außerdem Richard Talmadge in dem Abenteurer-Großfilm
Der geheimnisvolle Fremde
Ab heute bis nur Montag:
Der Stolz aller Militärlinie!
Der lustigste von allen Tonfilmen!
Dienst ist Dienst
mit Fritz Schulz, Lucie Englisch und ein großes Aufgebot bestbekannter Komiker.
Unser zweiter Schlager:
Ruth Mix, die Tochter der Steppe
U.T. Palast Deulig — U.T. Kammer — Scala

Filme von heute

Deulig
Ein großes, freudiges Ereignis!
Freitag, 4.30 Uhr, Premiere!
Lilian Harvey
in der neuen UFA-Tonfilm-Operette
Zwei Herzen und ein Schlag
Musik: Jean Gilbert
Regie: Wilhelm Thiele, der Schöpfer von „Liebeswalzer" und „Die von der Tankstelle"
Weitere Darsteller
Wolf Albach-Retty, Otto Walburg, Tibor v. Halmay, Rosa Valetti, K. Lilien
Im bunten Teil:
der wundervolle Kurz-Tonfilm
Wanderung durch China
Vorführ. Werktags 4.20, 6.20, 8.40 Uhr

Kammer
Marlene Dietrich
die Frau, von der die Welt spricht in einer neuen, überwältigenden Glanzleistung
Marokko
Herzen in Flammen.
Ein unter der Meisterregie Joseph v. Sternbergs entstandener Tonfilm von explosiver mitreißender Dramatik
Großes, lustiges Beiprogramm
Beginn 4.30 6.30, 8.45 Uhr.

Füli
Zwei deutsche Tonfilme in einem Programm! Liane Haid, Walter Rilla, Lien Deyers, Oskar Karlweiß, Trude Hesterberg in
Die Männer um Lucie
ein Film voller Charm u. sprudelnden Humors. — Unser zweiter Schlager:
Lilly Feindt in
Der Sprung ins Nichts
Ein packender Tonfilm voll tollkühner Sensationen — Kassenöffnung 4 Uhr.

Walhalla
Die Krone aller Tonfilmschöpfungen
Die Operette aller Operetten
Die Fledermaus
mit Anny Ondra, Iwan Petrovich, Georg Alexander, Oskar Sima
ferner
Kamerad Slag
Ein Drama in sieben Akten
Kassenöffnung 4 Uhr

Panorama
Das gr. Sensations-Doppelprogramm
RICHARD DIX in
Piraten vom Gelben Fluß
ein ungewöhnlich fesselnder, temporeicher Sensationsfilm — Ferner:
Nancy Carrol, Richard Arlen in
Bunte Lichter
Ein Abenteuer aus der Großstadt voller Ueberraschungen
Beginn Wochentags 5 Uhr

Sämtliche Tonfilm-Schlager
auf der bekannten Kristall-Schallplatte
Mark 1.60
stets bei uns erhältlich
Müller's Sprechmaschinenhaus Schwerflegerstraße 13.

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Freitag, 28. Februar.

15.20: Johanna Meyer: Freundschaft unter reifen Menschen.
15.40: Prof. Dr. Ludwigs: Schädlingsbekämpfung im Garten.
16.05: Dr. Reiser u. Dr. Weil: Geistesarbeiter und Leibesübung.
16.30: Alte Musik in Tönen.
17.30: Sänger unterhalten sich.
18.10: Das neue Buch. Julei Maria Janet: Voll im Leben.
18.20: Dr. Rabsbach: Das Problem Jahrer.
18.45: Die Jugendstunde tritt mit . . .
18.55: Stimme zum Tag.
19.00: Zeitmitt der Novelle Friedl Fiala.
19.55: Mitteilungen des Arbeitsamtes.
20.00: Boris Godunow. Oper von Mussorgski. Einführende Worte: Prof. Dr. Sie.
In der Pause: Tages- und Sportnachrichten.
Anschl. Tanz- und Unterhaltungsmusik. Kapellen Michael Scholze und Adolf Gaudum.

Deutsche Welle: Freitag, 28. Februar.

11.10: Schulfunk: Wie können Kaffeen und Städte gegenseitig geben?
11.30: Ob.-Landes.-Rat Brandenburg: Welche Gesichtspunkte sind bei der Berufsberatung und Leitung bestimmend?
15.00: Jugendstunde: Kommt Ihr auch toben?
15.40: Jugendstunde: Kunst und Handfertigkeit-Spinnangeln.
16.00: Ob.-Stud.-Dir. Dr. Schade: Die Arbeit des Jugendlichen im Spiegel der neueren Jugendliteratur.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Heider: Das Gesetz der natürlichen Auslese.
18.00: Bürgermeister Dr. Elbes: Die jüdischen Verhältnisse in der Welt.
18.30: Prof. Dr. Hermann: Hören auslandsdeutsche Frauen. Arbeitsgemeinschaft.
19.00: Wissenschaftlicher Vortrag für Verlage.
19.35: Erste Verbindung v. H. Stuttgart: Tabak und Düsung.
Anschl. Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Boris Godunow. Oper von Mussorgski. Einführende Worte: Prof. Dr. Sie.
In der Pause: Tages- und Sportnachrichten.
Anschl. Tanz- und Unterhaltungsmusik. Kapellen Michael Scholze und Adolf Gaudum.

Die RGO. ist Schall und Rauch

Groß ist nur der kommunistische Siegesschwindel

Den kommunistischen Blätterbusch durchrauscht wieder einmal ein Riesenschwindel vom Siegesmarsch der fabelhaften kommunistischen Stänkerorganisation, der sogenannten RGO., die der Vorsitzende des Fabrikarbeiterverbandes, der alte Genosse Brey, so treffend Russische Gauner-Organisation taufte. Denn sie setzt sich tatsächlich nur aus Gaunerei, Lüge und Verhetzung zusammen.

Die letzte „Metallarbeiter-Zeitung" beantwortet nun die Frage, wo eigentlich die angeblich so riesenstarke RGO. steckt, so vorzüglich, daß wir diese Antwort unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Das Organ des Deutschen Metallarbeiterverbandes schreibt:

Wo sie steckt, die riesenstarke RGO.? Diese Frage zeigt, daß ihr die kommunistische Presse nicht lest. Würdet ihr sie lesen, dann wüßtet ihr, wie mächtig sich die RGO. entwickelt hat, wie ihr tagtäglich Tausende aus den freien Gewerkschaften zuströmen, wie begeistert ihren Berufenen folgen die Berufe und die Betriebe, die Männer, Frauen und die Kinder, die Reformisten, Christen und Hirsche, die Europäer, Asiaten und Tartaren, kurz alles, was kreucht und fleucht. Ihr würdet weiter wissen, daß die RGO. in Deutschland in zweieinhalb Monaten nicht weniger als hundert siegreiche Streike geführt hat. Und das alles natürlich nur dank der glorreichen revolutionären Führung eben der RGO.

Ihr werdet sagen: Das sind ja alles Ludendorff-Erfolge. Ehe man der kommunistischen Presse die Geschichtchen glaubt, müßte sie uns mal stichhaltig nachweisen, wieviel Leute an jedem dieser Streike beteiligt waren. Das ist doch sehr wichtig. Denn die Zahl der Betriebe in Landwirtschaft, Industrie, Handel und Verkehr beträgt viele Zehntausende. In welchem Prozentsatz dieser Masse haben RGO.-Streike stattgefunden und welches war ihr Ergebnis? Oder sollten die Millionen Arbeiter in diesen unzähligen Betrieben gar — gegen die RGO. gestreikt haben? Hierüber muß man klare Auskunft haben. Ohne diese bleiben

die Berichte der kommunistischen Presse blauer Dunst, mit dem man vielleicht Schwachsinnige benebeln kann, aber keinen vernünftigen Arbeiter.

Karl Marx, der kleine Vorläufer des großen Thälmann, prägte das Wort: „Die Vereinigung der Arbeiter ist das erste Erfordernis zu ihrem Sieg." Das gilt in der Zeit der Konzentration des Kapitals mehr denn je. Daraus schöpften die umgestülpten Marxisten der KPD. den genialen Gedanken, die Vereinigung der Arbeiter sei herbeizuführen auf dem Boden „Roter Einheitsverbände",

geschaffen durch Spaltung der freien Gewerkschaften.

Sie hatten nämlich die sensationelle Entdeckung gemacht, daß der größte Teil des deutschen Proletariats nur deshalb nicht organisiert sei, weil die Unorganisierten weit — revolutionärer und klassenbewußter seien als die Organisierten, und es aus diesem Grunde ablehnten, in die freien Gewerkschaften einzutreten, um sich dort das Gehirn verkleistern zu lassen. Also „Organisierung der Unorganisierten" in revolutionären Einheitsverbänden.

Ein gewisser Lenin sagte zwar einmal, die Gründung eigner kommunistischer Gewerkschaften wäre der größte Dienst, den die Kommunisten der Bourgeoisie erweisen könnten. Waren erst einmal die 13 Millionen Unorganisierte organisiert, dann waren die freien Gewerkschaften zur Bedeutungslosigkeit verurteilt. Die Rechnung hatte nur den kleinen Fehler: sie ging nicht auf! Die Unorganisierten waren so scheußlich revolutionär, daß ihnen auch RGO. und die Roten Einheitsverbände nicht genügten, trotz lächerlich geringer Beiträge; sie zogen vor, weiterhin unorganisiert zu bleiben. Statt der erhofften Mammutorganisationen

blieben die „revolutionären" Gründungen kümmerliche Zwerggebilde, die wie ein Veilchen im Verborgenen blühen.

Nachdem es sich allmählich herumgesprochen, daß es nichts ist mit dem Wahn, mit Hilfe der organisierten Unorganisierten die freien Gewerkschaften zu überrennen, der Siegesmarsch der „Roten Betriebsräte" vor dem Arbeitsgericht landete und die Unternehmer vor der RGO. nicht ins Mauseloch krochen, warf man in Moskau das Steuer wieder einmal herum. Das Vollzugsbüro der Roten Gewerkschaftsinternationale sandte der RGO. am 10. Juli 1931 einen Schreibebrief, worin wiederum verstärkte Arbeit an der innergewerkschaftlichen Front befohlen wurde. So nebenbei wurde auch etwas über die Stärke der RGO. gesagt: „Wir haben in Deutschland eine revolutionäre Gewerkschafts-Opposition, die bisher etwa 250 000 Mitglieder umfaßt. . ."

In der Kennzeichnung „etwa 250 000" offenbart sich

die moskowitische Vorliebe für große Zahlen.

In Wirklichkeit sind es weit weniger. Im Hoym-Verlag erschien kürzlich „Die Organisationsarbeit der KPD.", Band 4 der „Bücherei des Parteiarbeiters" von A. Creutzburg, dem Leiter der Orgabteilung der ZK. der KPD. Das Buch enthält den Bericht einer gemeinsamen Sitzung des mitteleuropäischen Ländersekretariats und der Orgabteilung des EKKI. im Frühjahr 1931. Creutzburg gab dort die Mitgliederzahl der RGO. mit 106 000 und die der „Roten Einheitsverbände" mit 30 000 an. Davon sollen 16 000 im „Berliner Einheitsverband der Metallarbeiter" sein. Die Mitglieder der KPD. behaupten: die RGO. und die Einheitsverbände wurden nur ins Leben gerufen, um die aus den freien Gewerkschaften Ausgeschlossenen zusammenfassen zu können. Warum, sagte in dieser Sitzung Pjatnizki (Moskau) ganz unverblümt: „Warum wollten wir eigne Verbände gründen? . . . um die Reformisten zu schwächen, indem wir die Arbeiter, die in den reformistischen Verbänden organisiert sind, in unsre Verbände überführen . . .

Wir müssen innerhalb der reformistischen Gewerkschaften arbeiten, die reformistischen Gewerkschaften von innen zersetzen

und die in ihnen organisierten Arbeiter in unsre Verbände herüberholen." (Die Organisationsarbeit der KPD. S. 68.)

Dieser Plan ist gescheitert an dem gesunden Instinkt des organisierten Teiles der Arbeiterklasse, der längst begriffen hat, daß trotz politischer Meinungsverschiedenheiten und ihres in sachlicher Form notwendigen Austrags die Einheit der Gewerkschaftsbewegung unter allen Umständen erhalten bleiben muß eingedenk eines Wortes von Marx: „Die Industrie führt zwei Heeresmassen gegeneinander ins Feld, wovon eine jede in ihren eignen Reihen zwischen ihren eignen Truppen wieder eine Schlacht liefert. Die Heeresmasse, unter deren Truppen die geringste Prügelei stattfindet, trägt den Sieg über die entgegenstehende davon."

Bemerkenswert ist die Feststellung, daß die RGO. keine Streikunterstützung zahlt

an ihre Mitglieder, und so was, obwohl man kreischend von den Gewerkschaften fordert, sie müßten die Unorganisierten bei Lohnkämpfen unterstützen. Um das Bild zu vervollständigen noch einige Angaben, die gemacht wurden über das organisatorische Verhältnis in Betrieben, die man mit Vorliebe als „Rote Sturmburgen" bezeichnet,

Im Leunawerk mit einer Belegschaft von 10 000 Mann zählt die KPD.-Zelle 40 Mitglieder und die der RGO. 55; bei Krupp in Essen mit 21 000 Mann Belegschaft hat die KPD.-Zelle 90 Mitglieder und die RGO. 86; bei Thyssen (Hamborn) mit 5000 Mann Belegschaft hat die KPD.-Zelle 52 und die RGO. 80 Mitglieder.

Das ist die offizielle Bilanz der im Jahre 1928 mit großem Tamtam eingeleiteten Wendung in der kommunistischen Gewerkschaftstaktik, die die kapitalistische Welt aus den Angeln heben und die freien Gewerkschaften vernichten sollte. Das Ergebnis dieser Bilanz wird am besten zusammengefaßt in folgendem Vers:

„Man sieht nur noch die Trümmer rauchen,
der Rest ist nicht mehr zu gebrauchen."

Das „Rote Proviantamt"

Der hallischen Tragödie letzter Akt

In Halle hat sich, wie schon kurz gemeldet, der letzte Akt in der Tragödie des sogenannten „Roten Proviantamtes" abgespielt. Das „Rote Proviantamt" war einmal ein blühender Konsumverein, der dem Zentralverband deutscher Konsumvereine in Hamburg angeschlossen war. Er geriet, nach einer hemmungslosen und infamen Agitation, unter die Herrschaft der Kommunisten. Diese erhielten hier Gelegenheit, ihr Können zu zeigen.

Was dabei herauskam, ist fürchterlich. In kurzer Zeit war die einst blühende Konsumvereinsgenossenschaft in Halle zugrunde gerichtet und ruiniert, in die Pleite getrieben. Warengläubiger und Sparer verlieren an dieser Tragödie eine runde Million Mark. Der Konsumvereins-Genossenschaftsgedanke ist im hallischen Bezirk in weiten Kreisen mißkreditiert. Die Krämer aber reiben sich die Hände. Es wird den Genossenschaftlern viel Mühe und viel Arbeit kosten, um das verlorene Terrain wiederzugewinnen. Aber es wird geschehen.

Die Schlußtermin-Verkündigung ist von grundsätzlicher Bedeutung. Bisher war man wohl der Anschauung, daß eine Genossenschaft ihren Konkurs beenden müsse. Man sprach dem Richter nicht das Recht zu, das Konkursverfahren wegen Mangels an Masse einzustellen. Tatsächlich ist auch, soviel wir wissen, noch kein Genossenschaftskonkurs in der Art beendet worden, wie jetzt in Halle. Der hallische Konkursrichter hat in einer ausführlichen Begründung dargelegt, daß der Konkurs des hallischen Konsumvereins nicht weiter durchgeführt wird: das Verfahren sei wegen Mangels an Masse einzustellen.

In der Begründung führte der Richter aus, daß zwar dem Konkursrichter nach dem Genossenschaftsgesetz untersagt sei, die Annahme eines Konkurses wegen Mangels an Masse zu verweigern. Das Gericht habe jedoch das Recht, nachdem der Konkurs ins Rollen gekommen sei, das Verfahren einzustellen, wenn sich ergebe, daß wegen Mangels an Masse praktisch eine Durchführung unmöglich sei. Die frühere Anschauung sei nun gewesen, einen Konkurs deshalb nicht oder vorläufig nicht einzustellen, weil den Genossenschaftsmitgliedern die Pflicht des Nachschusses obliege. Diese Anschauung gelte jedoch nur für Zeiten guter Wirtschaftskonjunktur. In Zeiten einer derartigen Wirtschaftskrise und bei der unerhörten Not breitester Bevölkerungsschichten wäre eine Inanspruchnahme der Genossenschaftler unmöglich, von denen bestenfalls nur ein kleiner Teil in der Lage wäre, die Haftsumme einzubringen. Dies um so mehr, weil die Pfändungsgrenze noch immer bei 192 Mark monatlich liege. Würde versucht, die Haftsumme einzutreiben, so müßten bei diesem Stande der Dinge mehr Unkosten entstehen. Außerdem habe die Gläubigerversammlung beschlossen, das Gericht zu ersuchen, von einer Eintreibung der Haftpflichtsumme abzusehen.

Da im übrigen rund 80 000 Mark erforderlich wären, um das Verfahren weiterzuführen, und sich niemand gefunden habe, der als Konkursverwalter oder als Gläubiger diese Summe vorzustrecken bereit sei, könne schon aus technischen Gründen dem Konkursverwalter nicht mehr zugemutet werden, mit eignen Mitteln den Prozeß weiterzuführen. Ein Gesetz, das irgendeine Person zwingen könne, den Konkursverwalter zu spielen und aus eignen Mitteln das Verfahren zu bestreiten, gäbe es in Preußen nicht. Aus allen diesen Gründen, und weil Masseschulden nicht mehr vorhanden seien, müsse daher das Verfahren eingestellt werden. Dem Gläubigerausschuß und dem Konkursverwalter seien die Mittel zur Befriedigung der entstandenen Unkosten, soweit noch solche vorhanden sind, zur Verfügung zu stellen.

Der Konkursverwalter hatte fast 3000 Mark in das Verfahren gesteckt. Sie kommen zu den übrigen Verlusten.

Die durch diese kommunistische Pleiteaktion betrogenen Genossenschaftler werden hoffentlich begreifen, daß Kommunisten unfähig sind, praktische Genossenschaftsarbeit zu leisten, diese Totengräber an der Arbeiterbewegung. —

Blick von oben

Eine halbe Stunde Vogelperspektive von der Reichstagstribüne auf die Bänke der Nazifraktion vermittelt die interessantesten zoologischen Kenntnisse.

Wenn man die braune Schar besieht,
die neckisch-muntre Bande,
blitzt ein Gedanke durchs Gemüt: —
Wo bleibt die Gouvernante?!

Dort jener kleine Hebraid,
in teutscher Heldenpose,
das ist kein orthodoxer Jid,
nein, Goebbels ist's, der Große! —

Spielt er mit Murmeln? Bohrt er sich
cheruskisch in der Nase?
Treibt er Gymnastik unter'm Tisch,
fühlt er sich Osterhase? —

Dort sitzt Herr Frick aus Pirmasens —
ein ausgewalzter Recke,
wie ein Dompteur vom Zirkus Renz —
er gähnt und grinst zur Decke! —

Herr Vetter aber rezitiert
aus alten Aktenstücken,
bis er den Faden jäh verliert,
vor Löbes strengen Blicken! —

So zwischendurch brüllt man mal „Schwein",
und spielt dann heldisch weiter,
heil, edle Herrn! Na, Spaß muß sein,
brüllt und diätet weiter! —

Kurt Kaiser Blüth.

Für die Hausfrau, die mit dem Pfennig rechnet

Große vollfrische **Eier** . . . . . 10 Stück nur **75** Pf.

Unser gutes schmackhaftes **Landbrot** 3 Pfund schwer Stück nur **40** Pf.

Gute frische **Tafel-Butter** ½ Pfund nur **70** Pf.

Wurst und Käse

Schlackwurst und Salami	Pfd. nur	112 Pf.
Bratwurst	Pfd. nur	76 Pf.
Mettwurst fein	Pfd. nur	92 Pf.
Fleischwurst	Pfd nur	76 Pf.
Schinkenspeck	Pfd. nur	136 Pf.
Fetten Landspeck	Pfd. nur	72 Pf
Limburger	Pfd nur	56 Pf.
Edamer vollfett	Pfd. nur	80 Pf
Tilsiter vollfett	Pfd nur	80 Pf
Bayrischer Emmentaler	Pfd. nur	120 Pf.
Tilsiter ohne Rinde	Pfd. nur	68 Pf.
Junge frische Hühner (solange Vorrat reicht)	Pfd nur	88 Pf.

Der gute Kaffee aus eigener Rösterei

Sorte Spezial	¼ Pfd	75 Pf.
Sorte Haushalt	¼ Pfd	65 Pf.
Sorte Brasil	¼ Pfd	48 Pf.
Haushalt-Margarine	Pfd. nur	36 Pf.
Kokosfett	1-Pfd-Tafel nur	37 Pf
Gem. Gemüse	2-Pfd.-Dose	40 Pf.
Bosnische Backpflaumen	Pfd. nur	36 Pf.
Gerste mit Kaffee, 20%	Pfd. nur	80 Pf
Schokolade: Vollmilch, Mokka, Halbbitter	100-Gr.-Tafel nur	22 Pf.
Portugiesische Oelsardinen	Dose	30 Pf.
Vollmilch	Dose nur noch	46 u. 23 Pf.
Erdbeer-, Kirsch-, Aprikosen-Konfitüre	2-Pfd.-Eim.	108 Pf.

Brot und Kuchen
aus eigener Großbäckerei

Kommißbrot	2 Pfd. nur	25 Pf.
Gesundheitsbrot	2 Pfd. nur	30 Pf.
Weißbrot	Stück	50 Pf. und 25 Pf.
Kuchenbrot	Stück	50 Pf. und 25 Pf
Gr. Rosinenkuchen	Stück nur	1.20 M.
Altdeutscher	Stück nur	95 Pf.
Königskuchen	Stück	75 Pf. und 50 Pf.
Hochfein	Stück nur	55 Pf.
Stollen	Stück	1.00 Mk. und 50 Pf.
Apfelkuchen	gr. Stück nur	10 Pf.
Kranzkuchen, gefüllt	Stück nur	25 Pf.
Hochfein mit Schokolade	Stück nur	70 Pf

Der gute Egona-Keks

Kinder-Keks	¼ Pfd.	15 Pf.
Splendo	¼ Pfd.	15 Pf.
Schoko-Waffeln	¼ Pfd.	22 Pf
Mokka-Waffeln	¼ Pfd	25 Pf.
Waffel-Keks	¼ Pfd.	20 Pf
Teegebäck	¼ Pfd	20 Pf.
Familien-Keks	¼ Pfd.	25 Pf
Schoko-Ringe	¼ Pfd.	30 Pf.
Teegebäck mit Schoko	¼ Pfd	30 Pf.
Germania mit Schoko	¼ Pfd	35 Pf
Hörnchen und Brötchen	4 Stück nur	10 Pf.
Vanille-Keks	¼ Pfd.	12 Pf.

Eduard Goldacker Nachf.
(: Inh. Gusowski u. van Groenenbergh :) G. m. b. H.
Magdeburg:

Breiter Weg 97
Breiter Weg 224
Alter Markt
Neustädter Straße 26
Schönebecker Straße 105
Gr. Diesdorfer Straße 11
Immermannstraße
Tischlerbrücke
Hohepfortestraße 59
Schönebeck, Salzer Str.
Halberstädter Straße 121c
Halberstädter Straße 8
Rottersdorfer Straße 7
Lübecker Straße 105
Lüneburger Straße 4

Die Explosion in einer Bremer Holzmehlfabrik

In Bremen ereigneten sich durch Selbstentzündung in einer Holzmehlfabrik zwei schwere Explosionen, die so stark waren, daß schwere Maschinenteile weit durch die Luft geschleudert wurden. Ein Arbeiter wurde dabei schwer verletzt, die Fabrik vollkommen zerstört. —

Oelbrand in Volkenroda erstickt

Auf den Werken Volkenroda bei Menteroda der Burbach-Kaliwerke ist der vor einigen Wochen ausgebrochene Oelbrand erstickt worden.

Der Betrieb aller drei Schächte wurde wieder eröffnet. Die Oelverladungen nach Leuna haben wieder begonnen.

Erdrutsch tötet fünf Arbeiter

Bei Wegearbeiten in der Nähe von Nizza ereignete sich ein schweres Unglück, bei dem fünf Arbeiter getötet und einer schwer verletzt wurde. Nach einer Sprengung bei den Arbeiten an einer Landstraße ereignete sich ganz unerwartet ein Erdrutsch, bei dem sechs Arbeiter verschüttet wurden.

Drei von den Verschütteten konnten nur als Leichen geborgen werden. Von den drei andern, die in schwerverletztem Zustand in ein Krankenhaus übergeführt werden mußten, verstarben zwei kurz nach ihrer Einlieferung. —

Heldentat einer Mutter

In Koedijk (Niederrhein) brach im Dachgeschoß eines Wohnhauses Feuer aus. Neun halbwüchsige Kinder einer Arbeiterfamilie waren in höchster Lebensgefahr. Die Mutter der Kinder, die in der Nachbarschaft weilte, eilte in das brennende Haus, drang durch den dichten Qualm in die Wohnung ein, warf sämtliche Matratzen auf die Straße und dann nacheinander alle ihre Kinder. Die Kinder fielen auf die Polster.

In dem gleichen Augenblick, in dem sich die Mutter durch einen Fenstersprung rettete, stürzte die Decke des Zimmers ein. —

6000 Maulwurfsschwänzchen

Vor dem Stuttgarter Amtsgericht wurde eine amüsante Maulwurfsfänger-Geschichte verhandelt. Damit der natürliche Nutzen des Maulwurfs durch den Schaden, den er durch starkes Ueberhandnehmen in Feld und Garten anrichtet, nicht übertroffen wird, hat die Stuttgarter Gemeindeverwaltung Maulwurfsfänger angestellt, die für jedes abgelieferte Schwänzchen des Tieres 25 Pfennig erhalten. Das Fell des Maulwurfs bleibt Eigentum des Jägers.

Einem der Maulwurfsfänger war die Arbeit aber zuwenig einträglich und zu umständlich. Er besuchte nun einen Fellhändler und tauschte bei ihm 6000 Schwänzchen gegen ein ziemlich wertloses Luftgewehr ein. Diese 6000 Schwänzchen hatten jedoch lebend nie die Stuttgarter Gemarkung gesehen, da der Fellhändler die dazu gehörenden Bälge aus allen Himmelsrichtungen bezogen hatte.

Die zuständige Feldpolizeibehörde beanstandete die alten, präparierten Schwänzchen nicht. Als jedoch der Maulwurfsfänger das 500. Schwänzchen abgeliefert und dafür insgesamt 125 Mark kassiert hatte, kamen dem Fellhändler Bedenken und er zeigte die ganze Sache an. Ueber Fänger und Händler wurden Geldstrafen verhängt. Wegen Betrugs und wegen Beihilfe. —

Für 10 000 Mark Salpeter verloren

Infolge der starken Strömung des Rheins bei Wesel wurde ein Schleppkahn gegen einen Brückenpfeiler der Rheinbrücke gedrückt, wodurch der Kahn leck wurde. Dem Schleppdampfer gelang es, den Kahn, noch bevor er sinken konnte, etwa 1300 Meter weit auf Grund zu setzen.

Ein Teil der wertvollen Ladung — das Schiff führte Salpeter mit sich — konnte gelöscht werden. Trotzdem ist ein Schaden von über 10 000 Mark entstanden, da das eindringende Wasser einen Teil der Ladung vernichtete. —

Der 24. Februar war ein Schalttag

1932 ist eine Schaltjahr mit 29 Februartagen. Man erinnert sich — die Kalenderrechnung geht nicht völlig auf, es muß ein Schalttag eingeschmuggelt werden. Der von Julius Cäsar geschaffene Kalender mit einer mittlern Jahresdauer von 365¼ Tagen sah nach drei gewöhnlichen Jahren mit 365 Tagen ein Schaltjahr von 366 Tagen vor. Der Februar erhielt den zusätzlichen Ersatztag, der 24. Februar wurde als Schalttag festgesetzt. Papst Gregor XIII. brachte mit Hilfe einer internationalen wissenschaftlichen Kommission im 16. Jahrhundert den in völlige Verwirrung geratenen Kalender wieder in Ordnung. Die Gregorianische Reform setzte das Frühlingsäquinoktium, die Tag- und Nachtgleiche, auf den 21. März. Dafür ließ man 1582 zehn Tage ausfallen. Auf Grund einer päpstlichen Bulle folgte dem 4. Oktober gleich der 15. Erst nach 10 000 Jahren wird sich der Frühlingspunkt des Gregorianischen Kalenders um einen Tag verschieben.

Warum die Römer gerade den 24. zum Schalttag machten, ist nicht bekannt. Jedenfalls ist auch diese Reglung übernommen worden. —

Afrika-Expedition wieder in Deutschland

Der bekannte Afrikaforscher Hans Schomburgk ist an Bord des Dampfers Usu-Kuma der Deutsch-Ostafrika-Linie von seiner letzten Afrikaexpedition nach Hamburg zurückgekehrt und in Berlin eingetroffen. Er äußerte seine größte Zufriedenheit über den Verlauf und das Ergebnis der Forschungsreise. Schomburgk hatte die Expedition, an der die Filmoperateure Paul Lieberenz und Emil Keim sowie der Wissenschaftler Dr. Haas teilnahmen, am 14. Juli 1931 in Durban am Indischen Ozean angetreten. Mit vier Kraftwagen wurden in oft mühseliger Fahrt über 14 000 Kilometer bis zur Küste des Atlantischen Ozeans zurückgelegt.

Das wissenschaftliche Ergebnis der abenteuerlichen Fahrt und die Ausbeute an wertvollen und seltenen Tierfilmen war überaus groß. **Unter anderm gelang es der Expedition, Nahaufnahmen des** seltenen weißen Nashorns zu machen. Auch wurden zum erstenmal Löwen während der Nacht gefilmt. Im ganzen wurden 16 000 Meter Film aufgenommen. Auch wurde festgestellt, daß der Tschaubelifluß und der von ihm durchflossene Bangweolosee ureignes Gebiet darstellen, während die Wissenschaft bis heute behauptete, daß es sich bei dem Bangweolosee nur um eine Bodensenkung handle, die voller Wasser gelaufen sei. —

Elli Beinhorn in Java gelandet

Die Asienfliegerin Elli Beinhorn hat das Endziel ihres Fluges nach Niederländisch-Indien erreicht. Sie ist mit ihrem Klemm-Argus-Flugzeug, von Bandoeng kommend, in Surabaja an der Südspitze von Java nach vierstündigem Flug über die Urwälder Mitteljavas gelandet.

Damit hat die Fliegerin ihr vor dem Abflug in Berlin gestecktes Ziel erreicht, wohin sie als erster deutscher Sportflieger überhaupt gelangte. Elli Beinhorn wird nunmehr einige Zeit in Surabaja bleiben und von dort aus einige Flüge auf die umliegenden Inseln unternehmen, um die auf diesen Inseln lebenden Deutschen aufzusuchen. Ein besonderer Besuch gilt der Insel Bali.

Im Krankenbett verurteilt

Dieser Tage sollte sich ein Pelztierhändler vor dem Gericht in München wegen Untreue verantworten. Zu der Verhandlung waren zahlreiche Zeugen von auswärts geladen. Kurz vor ihrem Beginn ließ der Angeklagte mitteilen, er könne das Bett wegen Ischias nicht verlassen.

Entschlossen fuhr der Richter in die Wohnung des Beklagten und vernahm ihn im Bett, um den Staat die erheblichen Zeugengebühren nicht unnütz ausgeben zu lassen. Die Verhandlung endigte mit der Verurteilung des Angeklagten zu 8 Monaten Gefängnis.

Löwen überfallen ihren Bändiger

In einem Varieté in Stettin ereignete sich ein aufregender Vorfall. Der Dompteur Bachmann wollte den Löwenkäfig betreten, als ihn plötzlich eine Löwin ansprang und ihn in den Käfig zu zerren versuchte. Der Dompteur setzte sich zur Wehr, wurde aber von einem zweiten Löwen zu Boden geschlagen. Ein Schutzpolizeibeamter eilte zu Hilfe und gab aus seiner Dienstpistole mehrere Schüsse auf die Löwen ab; ein Löwe wurde getötet.

Der Dompteur konnte dann befreit werden, hatte jedoch so schwere Verletzungen erlitten, daß er sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Der erste deutsche Helium-Zepp. Nachdem die Einzelteile des neuen Uebersee-Zepp L. Z. 129, des ersten deutschen Heliumluftschiffs, fertiggestellt sind, hat jetzt in der neuen Bauhalle des Luftschiffbaues Zeppelin auf dem Luftschiffgelände in Friedrichshafen die Montage des Metallgerippes des Luftschiffs, also das Zusammensetzen der einzelnen Ringe des Luftschiffkörpers, begonnen.

Kirchenräuber stehlen Heiligenbilder. Unter rätselhaften Umständen sind aus der St.-Nikolas-Kirche in Gent drei kostbare Heiligenbilder verschwunden. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die Bilder nach Berlin geschafft sind. —

Zuchthaus für Kindesmißhandlung. Vom Schwurgericht Münster wurde ein arbeitsloser Bauarbeiter wegen Kindesmißhandlung zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hatte seine beiden Kinder im Alter von 4 Wochen und 2½ Jahren zu Tode gequält. —

Beraubt und dann aus dem Zuge geworfen. Im Expreßzug Bukarest—Budapest wurde die Besitzerin eines Modesalons in Mediasch überfallen und um 170 000 Lei beraubt. Die Frau, die aus dem Zuge geworfen worden war, ist tot aufgefunden worden. —

Doppelmord. In Neuenstadt (Nordschweiz) hat der bei einem Baugeschäft angestellte Charles Schenk nach einem heftigen Wortwechsel eine Schwester und seinen Vater erschossen. Mit weitern Schüssen verletzte er dann noch seinen Bruder schwer. Der Mörder wurde verhaftet. —

Vulkanausbruch. In Japan ist der Asama-Krater plötzlich ausgebrochen. Große Mengen glühender Lava wälzen sich zu Tal. Das Dorf Konuma geriet in Brand und wurde zum Teil eingeäschert. —

Schneestürme in Südrußland. In Südrußland wüten gegenwärtig Schneestürme, wie man sie noch nie erlebt hat. Die Schneefälle, die von starker Kälte begleitet sind, haben den Eisenbahnverkehr im Kaukasus tagelang zum Stillstand gebracht. Die Temperatur ist an vielen Orten die niedrigste seit Menschengedenken. —

Frauen, zeichnet euch in die Listen der Eisernen Front ein!

Schloß Bärenburg

Roman von Hermynia zur Mühlen.

Copyright by Mundus-Pressebüro München.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dr. Alfred Rosenfeld verfluchte die gestörte Nachtruhe und den verstorbenen Jonathan B. Ziegner. Dann blätterte er in seinem Notizbuch und stellte fest, daß er vor zwei Tagen unmöglich nach Schloß Bärenburg fahren konnte. Das unheilvolle Testament begann bereits auch auf ihn seine Wirkung auszuüben; der menschenfreundliche Rechtsanwalt empfand den aufrichtigen Wunsch, daß einer der Bewohner von Schloß Bärenburg sterbe, damit er die lästige Angelegenheit los werde.

Dreizehntes Kapitel.

Der neunte März.

Der Frühling schien über Nacht gekommen zu sein. Ein warmer Regen hatte den Schnee weggeschwemmt. Der Himmel war blau, im Sonnenschein dufteten herb und würzig die Föhrennadeln, der schwere Geruch der feuchten Erde erfüllte die Luft.

Lilian zwang Lou, mit ihr und Benno auf den sonnigen Parkwegen zu spazieren. Lou schritt ganz still zwischen den beiden dahin. Bei jedem Geräusch fuhr sie zusammen und klammerte sich an Bennos Arm. Sie hörte nicht mehr, sie weinte nicht mehr, sie empfand nur noch Angst.

„Du bist kindisch, Lou", sagte Benno mit gewollter Härte. „Was kann dir denn geschehen? Wir lassen dich nicht aus den Augen, und John hat gestern mit meiner Faust Bekanntschaft gemacht. Der wagt sich nicht an uns heran."

Aber die junge Frau, deren Haut fast ebenso weiß war wie die Lilians, war keine weiße Frau mehr. Jugendbilder, tief in ihrem Unterbewußtsein, waren wache Erinnerungen geworden, Erinnerungen an die Berichte des Urwaldhändlers, an grausame Zeiten, mit denen unbotmäßige Sklaven gestraft worden waren. Sie zitterte wie eine schwarze Sklavin vor dem Zorn des weißen Herrn.

„Ihr wißt es nicht", flüsterte sie, „aber ich weiß es. Sie können alles mit uns tun, alles. Wir sind wehrlos. Er wird mein Kind nehmen. Ich kann es nicht retten."

„Wenn er dich anrührt, Lou, erschlage ich ihn!" Benno hatte die ganze Nacht kein Auge geschlossen, seine Nerven waren zum Reißen gespannt, er wußte kaum, was er sagte.

Lou lächelte.

„Es wäre gut, wenn er tot wäre", meinte sie dunkel. „Aber es gibt Menschen, die [illegible] hat. Weiße. Ich weiß es. Die Mutter hat mir von ihnen erzählt. Man muß einen Zauber anwenden. Die alten Negerinnen auf der Plantage haben solche Zauber gekannt. Aber sie haben sie mir nicht gesagt, [illegible] eine Weiße bin ..."

Sie verstummte, fuhr dann wie im Traum fort:

„Wenn der Vollmond scheint, dann nimmt man das Bild des Menschen, den man töten will, und sticht ihm eine Nadel ins Herz, aber ich weiß die Sprüche nicht, die man dabei sprechen muß ... Wenn wir alle die Sprüche noch wüßten, es gäbe keine Weißen mehr auf der Welt."

„Und Lilian und Amalia und ich?" versuchte Benno zu scherzen.

Lou beachtete seine Worte nicht; sie blickte zur Sonne empor, bis ihre Augen tränten.

„Das ist unser Gott", sprach sie, „die Sonne, die gute Sonne. Sie tötet die Weißen, aber uns liebt sie. Hier ist sie schwach, deshalb sind die Weißen so stark geworden. Aber in unserer Heimat werden sie von ihr besiegt."

„Komm ins Haus, Lou", bat Lilian, deren Knie zitterten.

„Ins Haus? Ich gehöre nicht in ein Schloß. Wo sind die Hütten der Schwarzen? Dorthin gehören die Niggermädchen [illegible], wenn der weiße Herr ihrer überdrüssig geworden ist. Und wenn es der weiße Herr befiehlt, werden ihre kleinen schwarzen Kinder in den Fluß geworfen. Hier ist kein Fluß, aber ein Teich. John wird mein Kind in den Teich werfen."

„Er wird dich nicht anrühren, Lou, ich verspreche es dir", sagte Benno.

Lous Augen blickten in die Ferne.

„Wann ist Vollmond, Lilian?"

„Ungefähr in einer Woche", entgegnete Lilian aufs Geratewohl, um Lou zu beruhigen.

Lou lächelte.

„In einer Woche. Vielleicht fallen mir die Sprüche ein."

Sie ließ sich willenlos ins Haus ziehen.

„Benno", sagte Lilian, nachdem sie Lou zu Frau Amalia gebracht hatte, „John muß fort, sonst verliert Lou den Verstand. Ich konnte es heute vormittag kaum ertragen, sie reden zu hören."

„Ich kann ihn doch nicht erschlagen, Liebste!"

„Weshalb nicht? Hast du noch nie eine Klapperschlange oder ein anderes gefährliches Tier getötet?"

„Ja, aber er ist doch immerhin ein Mensch."

„Das nennst du einen Menschen?"

„Lilian, du bist übermüdet, [illegible] die Nerven nicht verlieren, um Lous willen."

„Ich kann ihr nicht helfen, solange dieser Mensch unter einem Dach mit ihr ist."

Benno erschrak über den Ausdruck wilden Hasses, der auf Lilians ganzem Gesicht lag. Er vermochte sie nicht zu beruhigen. [illegible] bat er Frau Amalia um Rat.

„Es ist doch ganz natürlich, daß man halb verrückt wird, wenn man Lou reden hört. Außerdem hat Lilian die ganze Nacht nicht geschlafen. Ich werde heute nacht bei Lou bleiben, und Lilian soll mit den Kindern schlafen. Sie hat die Kinder lieb, das wird sie beruhigen. Morgen wird sie schon wieder ganz vernünftig sein."

Der Tag schien nicht enden zu wollen. Lilian saß neben Lou, und diese sprach unaufhörlich, mit eintöniger Stimme, wie eine Träumende, von Negern und Weißen und der Macht des weißen Herrn. Lilian war zumute, als müsse sie laut aufschreien, Gegenstände zertrümmern, aus dem Haus laufen, ins Freie.

Als nach dem Diner Frau Amalia kategorisch erklärte, Lilian werde heute nacht bei den Kindern schlafen, nahm sie den Vorschlag dankbar an. Sie war so müde, daß sie kaum mehr auf den Füßen stehen konnte.

Die drei „Großen", Georg, Louisa und Robert, empfingen sie mit Begeisterung. Sie kletterten aus ihren Gitterbettchen und setzten sich auf Lilians Bett. Ihr harmloses Geplauder tat Lilian wohl. Als die drei Kinder in ihre Betten zurückkehrten und einschliefen, fielen auch ihr die Augen zu.

Frau Amalia machte es sich auf der Chaiselongue in Lilians Schlafzimmer bequem. Lou schien erschöpft, sie sprach kein Wort und lag reglos in den Kissen. Nach kurzer Zeit verriet ihr gleichmäßiger Atem, daß sie schlief. Und nun folgte Amalia beruhigt ihrem Beispiel.

Die Nacht senkte sich tiefer herab. In Schloß Bärenburg erloschen allmählich die Lichter. Ein leiser Wind bewegte die Aeste. Am Frühlingshimmel funkelten kalt die Sterne. Ein unendlicher Friede lag über der Gegend.

Und auch die gequälten, verängstigten Menschen, die von der Laune des verstorbenen Jonathan B. Ziegner in Schloß Bärenburg zu Gefangenen gemacht worden waren, vergaßen für kurze Stunden alle ihre Sorgen und träumten von glücklicheren Zeiten.

Nur ein Geschöpf wachte auf Schloß Bärenburg: Mock, der artige kleine Foxterrier. Die beiden Hunde waren durch Lilians Uebersiedlung konfus geworden. Mike, der klügere, hatte noch rechtzeitig gemerkt wo seine Herrin hinging und war ihr nachgeschlichen. Mock aber war so lange verstört von einem Zimmer zum andern gelaufen, bis er beide Türen verschlossen fand. Wäre Mike das zugestoßen, er hätte so lange gebellt und gewinselt, bis ihm jemand geöffnet haben würde. Aber Mock war wohlerzogen. Er seufzte tief auf und rollte sich schließlich auf dem in der einen Korridornische stehenden Sofa zu einem Knäuel zusammen. Doch war die Nacht kühl; Mock fror und konnte nicht schlafen. Seine traurigen schwarzen Augen starrten hoffnungsvoll in die Dunkelheit. Vielleicht würde doch noch jemand kommen, der sich seiner erbarmte und ihm zu seinem warmen Bette verhalf.

Plötzlich fuhr er hoch und spitzte die Ohren. Durch den dunkeln Korridor huschte eine Gestalt, lautlos, als berühre sie nicht den Boden. Mock sprang vom Sofa und lief ihr wedelnd nach. Eine schmale Hand drückte geräuschlos eine Klinke nieder, und die Gestalt schlüpfte in ein Zimmer. Die Tür blieb offen. Mock zottelte nach.

Ein Schuß, ein zweiter! **Fortsetzung folgt.**

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME — Nr. 48

Kunst - Wissenschaft - Literatur - Unterhaltung

Donnerstag, den 25. Februar 1932

Der Mensch als Zugtier

Von Valentin Skibelsky.

Kaum waren wir in Tsingtau den Landungssteg hinabgeschritten, als wir uns auch schon unbeweglich eingekeilt im Mittelpunkt eines Kreises sahen, von etwa einem halben Dutzend leichter Rikschawägelchen auf hohem, dünnreifigem Räderpaar gebildet, die sich mit dem flachen Rund der Deichselgabeln strahlenförmig eng um unsre Füße schlossen. Den Rikschakulis, die gleich einem Kranz von braungebranntem Menschenfleisch und buntgeflicktem Zwilchtuch uns umringeten, schien dieser Zaun der Gabeln wohl noch nicht eng genug. So schwenkten sie die braunen, muskulösen Arme im Kreis um uns, als wollten sie uns jede Hoffnung des Entweichens nehmen, und brüllten uns aus vollem Halse freundliche Einladung zu. Das ist nun mal die Art, wie Rikschakulis in den Hafenstädten um einen fremden Fahrgast werben. Denn überaus verlockend ist die Hoffnung, daß dieser den ortsüblichen Tarif nicht kennt und des zweibeinigen Zugtieres saure Mühe durch ein paar überzählige Kupferstücke lohnt.

Drei Engländern, die knapp vor uns den Landungssteg hinabgeschritten waren, erging es ebenso. Nur daß der Kreis, der sich um ihre Füße schloß, bei weitem nicht so eng war wie der unsre . . . Die Kulis unterließen auch das wilde Schwenken ihrer Arme und wiesen nur mit etwas ängstlich seitwärts gebeugtem Oberkörper stumm einladend auf ihre Wagen, als trauten sie nicht recht den schlanken Bambusstäben, die von den stolzen Söhnen Albions als Zeichen ihrer Macht im fremden Lande gleich einer Peitsche unterm Arm getragen wurden. Doch keiner der drei Engländer nahm sich die Mühe, die rechte Hand zum Bambusstab zu heben, und nur der eine wandte sich zum nächsten scheu und erwartungsvoll vor ihm gebückten Kuli und hob langsam gegen ihn den schwerbeschuhten Fuß . . . Und obwohl das Gesicht des Briten dabei ohne Ausdruck blieb, als stände kein Mensch vor ihm gebückt, sondern als würde er den Fuß auf einen Haufen Kehricht setzen, schnellte der Kuli hoch, die Hände ängstlich schützend vors Gesicht gelegt, mit einem Sprunge zurück.

Auch mein junger Kamerad hob sofort den Fuß . . . Das ist die Macht des bösen Beispiels, dem jeder schwache Mensch erliegt. Doch da hatte mein Freund die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Im Augenblick, da sein Bein sich marschberauscht bereits zum Stoße beugte, schlang ich den Arm mit schnellem Griff unter seinen Unterschenkel und hielt ihn fest. Die Kulis jauchzten förmlich auf, als sie das sahen. Ehe ich mich versah, war schon mein Freund von dienstbereiter Kulihand auch am andern Bein hochgehoben und so mit meiner ungewollten Hilfe in einen weichen Wagensitz gezwängt. Im nächsten Augenblick fühlte ich mich selbst auf gleiche Art vom Boden losgelöst, dann scheinbar möglichst sanft, doch immerhin recht kraftvoll hin und her gezerrt, bis offenbar der stärkste der Kulis mich im Triumph in seinen Wagen drückte und dem Gedränge seiner Konkurrenten mit einem weiten Sprung entwich. Da saß ich nun, bequem die Beine ausgestreckt, halb liegend in den weichen Wagenpolstern. Vor mir, die sehnigen Unterarme auf den Deichsellauf gepreßt, trabte ein Mensch. In weit ausholendem, gleichmäßigem Lauf der unbeschuhten muskulösen Beine. Wie schön, wie ebenmäßig diese Beine waren! Kein Uebermaß an Muskeln, doch ihr schlanker Bau schien wie aus Stein gemeißelt. Gleich einem tadellos gefügten Mechanismus griffen die Sehnen ineinander. Vom Kraftbehälter der zur Hälfte nackten Oberschenkel schien eine Welle der Bewegung nach der andern auszugehen, im Schalenrund der Knie zögernd zu verweilen, dann auf das nötige Maß herabgesetzt, auf dem Gleis des Schienbeines hinabzugleiten und um den Achsenbau der Knöchel sich in den Takt der schnellen Schritte zu verwandeln.

Die Mittagssonne brannte trotz der frühen Jahreszeit, von einem lauen Südwind unterstützt, recht warm herab. Der Kuli hatte seine kurze Jacke aus blauem Zwilch im Laufe abgestreift und vor sich auf die Deichselstange gehängt. Die sanften Muskelrundungen des Rückens leuchteten matt unter dem grellen Sonnengold, das mit dem leisen Rot der blutdurchströmten Haut sich längst zu einem angenehm gesunden Braun vereinigt hatte. Das dünne Schweifchen des schwarzen, dicht geflochtenen Zopfes hing bis zum Schurz hinab und schwang sich mit jedem Vorwärtsschnellen seines Trägers von einer Hüfte zur andern. Allmählich wurde das matte Braun der Haut von einem feuchten Glanz überzogen, der sich zuerst über dem straffgespannten Joch des Schlüsselbeines zu schweren Tropfen Schweiß verdichtete. Ein Tropfen nach dem andern sickerte hervor, rollte die krummen Muskelrinnen eilig hinab, bis ihn die Trockenheit des Lendentuchs gierig verschlang. Die Tropfen folgen immer dichter aufeinander, und schließlich schlängelte ein dünner Bach sich durch das hügelunterbrochene Tal der Wirbelsäule.

Noch immer pendelte der dicke Zopf, den Rücken streifend, zum Takte des Laufens. Doch die Berührung seines steifen Haares schien jetzt die schweißgetränkte Haut zu reizen. Den linken Unterarm gegen die Deichselgabel stemmend, langte mein Kuli mit der rechten Hand zurück und zog dabei das Wägelchen so leicht mit einem Arm weiter, als säße nur ein kleines Kind darin. Die rechte Hand griff hinterm Rücken einmal fehl, dann hatte sie den widerspenstigen Zopf erwischt und schlang ihn behende um den Kopf herum.

Ein Mensch als Zugtier . . .? Nein! Ein junger Gott, der lief . . . Ermüdung schien der stahlgefügte Körper nicht zu kennen. Gleichmäßig hob und senkte sich das Rippenrund und auch beim schnellsten Lauf blieb der Atem beinahe unhörbar.

Der Rikschakuli, der meinen Kameraden zog, war, seiner Kraft und Jugend nach, ein ebenbürtiges Gegenstück zu meinem. Seite an Seite trabten sie die ebene Straße fort und immer schneller, immer weiter ward ihr Schritt, als wollten sie im Vollgefühl der Kraft noch um die Wette laufen.

Spart doch mit eurer Kraft! Ihr seid nicht junge Götter, die grenzenlos aus ewiger Lebensquelle schöpfen. Der jugendliche Wille reißt bei euch die weisen Hemmungen des müden Körpers fort und läßt euch Raubbau am Kapital des Lebens treiben. Die Krankheit lauert schon in eurem ruheentwöhnten Blut, und lange vor der Zeit wird der Verfall des Alters seine Rechte fordern . . .

*

Die erste Rikschafahrt, die ich in China machte, war mir ein trauriges Erlebnis. Ein alter Kuli war's, mit einem dünnen, grauen Zöpfchen, das ihm von der Mitte des kahlen Schädels kaum bis zu den Schulterblättern hing. Sein kurzer Schritt war ängstlich hastend, als fürchte er, ob seiner Langsamkeit gerechten Vorwurf zu vernehmen. Die runzligen Hände klammerten sich krampfhaft an die Wagendeichsel, doch immer wieder stieß die müde Brust mit dumpfem Laut an die Vorderstange, die messerscharfen Rippen sanken kraftlos ein und zwängten so den mühsam eingezogenen Atem mit einem Röcheln in den Schlund zurück. Der Rikschawagen wurde mir zum Marterstuhl. Als bei einer steilen Straßensteigung der schnelle Atem meines Kulis gleich einem Todesröcheln klang, hielt ich's nicht länger aus. Ich zog an seinem Schurz, hieß ihn die Deichsel niedersetzen, sprang schnell hinab und deutete ihm mit Gebärden an, daß ich das steile Stück des Weges zu Fuß gehen wolle. Er mochte mich wohl mißverstanden haben; er deutete wohl mein Gehaben dahin aus, daß er mir viel zu langsam sei und ich auf seinen weitern Dienst verzichten wolle. Mit flehender Gebärde bat er mich, doch wieder Platz zu nehmen. Und als ich ihm, die steile Steigung unsers Weges vor Augen haltend, das verweigerte, brach er in Tränen aus. In bittre, hoffnungslose Tränen eines Greises, als hätte ich mit meiner Weigerung sein Todesurteil ausgesprochen.

Zwei leere Rikschawagen hielten in der Nähe. Als ich zu Boden sprang, schnellten die beiden Kulis aus ihrer Ruhestellung auf und schoben mir die Deichselgabeln vor die Füße. Sie blickten sich nicht einmal nach ihrem weinenden Berufskollegen um. Er war ja alt. Zu alt . . . Sie waren jung. Noch jung . . .

Ich sprang über das Kreuz der Deichselgabeln, winkte dem Alten noch einmal, mir nachzufolgen, und schritt bergauf. Als ich dann oben wieder das Wägelchen bestieg, weiteten sich seine Augen zu einem fassungslosen Staunen, und während die hohen Räder leise den sanften Abhang abwärts glitten, drehte er den kahlen Kopf nach mir, und in seinem Blicke glomm ein stilles Danken . . .

Als Insekten-Jägerin in der Südsee

Südsee-Nächte! Welch idyllische Märchenstimmung ist mit diesem Wort für unsre Operetten- und Schlagerdichter verknüpft! Wenn wir ihnen glauben wollen, dann liegt hier das irdische Paradies, in dem ein ewiger Sommer im süßen Nichtstun dem Träumenden das Glück der Liebe und jeder Freude in den Schoß wirft. Aber wie steht es in Wirklichkeit? Auf den Südsee-Inseln hausen Moskitos und andre furchtbare Insekten, die durch ihre Stiche Qualen erzeugen. Malaria, Elephantiasis und andre schaurige Krankheiten herrschen hier. Sandflöhe fressen den Unglücklichen bei lebendigem Leibe auf, und manche dieser Inseln sind ein so unmöglicher Aufenthalt, daß sie seit Jahren unbewohnt sind. Der Aufenthalt in der Südsee ist also keineswegs jene Paradieseswonne, von der man uns vorfabelt, sondern ein gefährliches und höchst mühseliges Unternehmen, und es bedarf der größten Liebe zur Wissenschaft und einer nie ermattenden Ausdauer, wenn sich eine Frau in diese Gebiete wagt, um sich dort ihren Forschungen hinzugeben. Die Leiterin der Insektenabteilung im Londoner Zoologischen Garten, Evelyn Cheesman, hat lange Zeit auf den Südsee-Inseln verbracht und schildert ihre Erlebnisse und Erfahrungen in einem soeben erschienenen Buch „Insektenjagd in der Südsee". Die Leistungen, die sie vollbracht hat, sind bewunderungswürdig, denn es ist gewiß nicht jedermanns Sache, Tag für Tag und Nacht für Nacht Monate hindurch, nur von einigen Eingeborenen begleitet, die dunkeln Urwälder und verpesteten Sumpfgebiete zu durchstreifen, um die kleinen Tiere, die sich hier versteckt halten, aufzuspüren und zu erbeuten. Es gehört dazu nicht nur viel Mut, sondern auch guter Humor. Die Eingeborenen sind so abergläubisch, daß sie sie häufig aus Furcht vor „Teufeln" im Stich ließen. Wenn sie auch nicht gerade Löwen und Tigern begegnete, so war sie doch nicht minder gefährlichen Angriffen wilder Eber ausgesetzt, deren Hauern man nur entgehen kann, wenn man rasch auf einen Baum klettert und dort ihre Entfernung abwartet oder ihnen eine Kugel in die Stirn jagt. Die Insektenjägerin berichtet uns von den unzähligen Leiden und Gefahren, denen sie ausgesetzt war, aber ihre Mühe wurde reichlich belohnt, denn sie hat in dem bisher wenig erforschten Insektenleben der Südsee erstaunliche Entdeckungen gemacht, und diese Beobachtungen halfen ihr über alle Not hinweg. Bei der Insektenjagd vergaß sie das Essen, das sie in ihrem Rucksack mit sich führte, vergaß, sich ihr einsames Lager im Urwald zu bereiten, wenn die Nacht hereinbrach, und viele Nächte verbrachte sie wachend in diesem für den Entomologen so anziehenden Bereich. Sie hat eine große Menge neuer Insekten für die Sammlungen heimgebracht, die ihr unterstellt sind, und die naturwissenschaftlichen Kenntnisse außerordentlich bereichert. Viele Beispiele für die Klugheit der Insekten weiß sie anzuführen. Da ist z. B. eine Wespe, die den Namen „Der Töpfer" führt, weil sie kleine Tongefäße herstellt, und sie mit Raupen ausstattet, die dann ihren eignen Larven zur Nahrung dienen, wenn sie aus den zwischen die Raupen gelegten Eiern auskriechen. Wenn Trockenheit herrscht, können die Wespen keinen feuchten Lehm finden, und dann tragen sie, wie Miß Cheesman beobachtete, den Lehm manchmal weite Strecken, Ladung nach Ladung, bis zu einer Quelle, die ihn befeuchtet. Eine Schmetterlingsart legt ihre Eier in die Nähe von Pflanzenschößlingen, wenn sie aus der Erde emporsprießen, und das Weibchen findet diese Pflanzen mit seinen Fühlern bereits heraus, während sie noch tief im Boden verborgen sind; dann legt sie ihre Eier an die Stelle, damit die Larven sogleich Nahrung finden, wenn sie auskriechen. Eine Raupe, die in einer Baumesfrucht aufwächst, beißt ein Loch in die Frucht, wenn sie den Puppenzustand erreicht, und steckt den Kopf heraus, um ein paar feste Seidenfäden bis zu einem Blatt in der Nähe zu spinnen. Erst dann verläßt sie auf dieser schwanken Brücke die Frucht und schützt sich so davor, von dem Baum herunterzufallen. Nicht minder erstaunlich ist der Instinkt von Käfern, die schon vorher wissen, wenn ein Baum am Absterben und sein Holz weich genug ist, um ihre Eier hineinzulegen. —

Der Schöpfer des Winnetou und des Old Shatterhand

Vor 90 Jahren, am 25. Februar 1842, wurde der deutsche Volksschriftsteller Karl May in Hohenstein-Ernstthal als Sohn eines armen Webers geboren. Nach einem bewegten Leben — May sollte ursprünglich Lehrer werden, geriet jedoch wiederholt mit dem Strafgesetz in Konflikt, was ihm 4 Jahre Gefängnis einbrachte — widmete er sich ganz der Schriftstellerei. Seine Reiseromane und Erzählungen erlebten einen Erfolg wie wenig andre. Es gibt kaum einen deutschen Jungen, dem Karl Mays Bücher nicht ein Erlebnis gewesen wären. In dieses Jahr fällt übrigens noch ein zweiter Karl-May-Gedenktag. Es ist sein 20. Todestag, am 30. März. —

Humor und Satire

Rationierter Luxus. Stalin hatte vor Jahren, als er noch nicht bolschewistischer Zar war, am Vormarsch der Roten Armee gegen die weißgardistischen Truppen des Generals Wrangel teilgenommen. Später erzählte er Radek, wie glänzend sich die Revolutionstruppen geschlagen hätten: „Wir drangen so überraschend vor, daß wir das Hauptquartier im Sturm einnehmen konnten. . . . Was wir da alles fanden. . . . Diesen Offizierslurus, das kannst du dir gar nicht vorstellen! Auch ein sehr vornehmes Offiziersbordell war da. . . ." — „Was hast du damit getan. . .?" — „Ich habe das Kartensystem eingeführt . . .!" —

Freundliche Aufforderung. Der Naziwanderredner Wirbum ist auch nicht vom Himmel gefallen. Er hielt sein Debut in einer westdeutschen Kleinstadt ab. Hielt eine zum Teil flammende, zum Teil konfuse Rede, log das Blaue vom Himmel herunter und wieder hinauf. Hinterher bei einem Schoppen im „Roten Löwen" erklärte er pathetisch: „Wenn es ein Mißerfolg geworden wäre, ich hätte alle meine Schiffe verbrannt und der Politik den Rücken gekehrt!" Als er dann beim Abschied in seinen Mantel schlüpfte, fand er sämtliche Taschen voll von Streichhölzern, die ihm einer seiner Zuhörer hineingesteckt hatte. . . . —

Vorschuß. Die Tür des Schanklokals wurde aufgerissen, und ein Mann stürzte herein. „Rasch, eine große Molle", rief er ängstlich dem Wirte zu, „bevor der Skandal losgeht!" Der erstaunte Wirt schenkte ihm ein großes Glas ein. „Nun, was ist denn das für ein Skandal", fragte er, als der Mann das Glas mit einem Zuge leerte. Der andre setzte das Glas auf den Schanktisch. „Geld hab ich nicht", sagte er einfach.

Ueberflüssig. „Mammi, warum regnet es denn?" fragte der kleine Junge. „Damit alles schön wächst", erklärte die Mutter. „Der Regen gibt uns Aepfel, Birnen, Blumen . . ." „Warum regnet's denn aber auf dem Pflaster?"

Ihr erster Gedanke. „Denke dir, Helga, heute nacht habe ich von dir geträumt", sagte ihr Verehrer. „Und was für ein Kleid hatte ich denn an?" fragte sie eifrig.

Die sparsame Genossenschafterin deckt ihren ganzen Bedarf nur im eigenen Konsum-Verein

Frühjahrs-Schuhwerbetage

mit doppelter Rückvergütung
vom 26. Februar bis 5. März cr.

verbunden mit Schuhvorführungen!

Freitag, 26. Februar und 4. März
3 bis 5 Uhr nachmittags

Sonnabend, 27. Februar u. 5. März
10 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 5 Uhr nachmittags

Moderne und bequeme Paßformen
beste Verarbeitung und billigster Preis
sind die Hauptmerkmale der von uns geführten S.-B.-W.-Schuhwaren aus der eigenen Schuhfabrik der

Konsum-Verein

Spezialgeschäft
Jakobstraße Nr. 42

Abgabe nur an Mitglieder
Mitglied kann jedermann werden

Werfen Sie bitte auch einen Blick auf die
Fleisch- u. Backwaren-Ausstellung
unserer nebenan liegenden Verteilungs-Stelle in der Peterstraße

---

Butter billiger

Allerfeinste schleswig-holstein.
Molkerei-Marken-Butter
Pfund **1.60**

Feinste Molkerei-Butter . . . . Pfund 1.40
Gute Qualitäts-Butter . . . . . Pfund 1.30
Unsere Teebutter
Eine Klasse für sich . . . . . Pfund 1.68

Auf alle Waren unsern bekannten Rabatt

Butter-Grosshandlg. Hammonia

Größtes Butter-Spezialgeschäft Deutschlands
Verkaufsstelle: Magdeburg, Alte Ulrichstraße 16.

Sei schlau: Kauf im We-Vau!

We-Vau verbilligt Ihren Haushalt!

Linsen extra	1 Pfd. nur	**30** Pf.
Linsen I	1 Pfd. nur	**22** Pf.
Linsen gut kochend	1 Pfd. nur	**16** Pf.
Gelbe Erbsen extra	1 Pfd. nur	**22** Pf.
Gelbe Erbsen I	1 Pfd. nur	**18** Pf.
Grüne Erbsen	1 Pfd. nur	**22** Pf.
Geschälte Erbsen I	1 Pfd. nur	**32** Pf.
Geschälte Erbsen	1 Pfd. nur	**28** Pf.
Weiße Bohnen Ia	1 Pfd. nur	**26** Pf.
Mittelbohnen	1 Pfd. nur	**17** Pf.
Reis Ia allerfeinster	1 Pfd. nur	**42** Pf.
Reis I glatt und glasig	1 Pfd. nur	**36** Pf.
Reis IIa f. klare Bouillon	1 Pfd. nur	**34** Pf.
Reis III für Milchreis	1 Pfd. nur	**22** Pf.
Reis IV f. kräft. Suppen	1 Pfd. nur	**14** Pf.
Reis-Bruch zu Milchreis	1 Pfd. nur	**15** Pf.
Burma-Bruch-Reis	1 Pfd. nur	**12** Pf.
Hartgrieß fein, mittel, grob	1 Pfd. nur	**28** Pf.
Graupen fein, mittel, grob	1 Pfd. nur	**26** Pf.
Perlsago	1 Pfd. nur	**52** Pf.
Eier-Hartgrieß-Schnittnud.	1 Pfd. nur	**46** Pf.
Eier-Hartgrieß-Fadennud.	1 Pfd. nur	**48** Pf.
Eier-Hartgrieß-Figurennud.	1 Pfd. nur	**48** Pf.
Eier-Hartgrieß-Graupen	1 Pfd. nur	**48** Pf.
Bruch-Makkaroni	1 Pfd. nur	**36** Pf.

Feine englische Fettbücklinge
1 Pfund **32** Pf.
5-Pfund-Kiste nur **155** Pf.
Die großen norwegischen Bücklinge sind jetzt mit 20 Pf. das Pfund zu teuer. Wir führen dieselben nicht.

Kleine zarte Sprotten ca. 1-Pfd.-Kiste		**26** Pf.
Geräucherter Seeaal	1 Pfund nur	**54** Pf.
Geräucherter Seelachs	1 Pfund nur	**40** Pf.
Lachsheringe	Stück nur	**18** Pf.

Frisch-Eier
mit dem **Adler-Stempel**
10 Stück nur **108, 98, 88, 78, 68** Pf

Rabatt in Marken 5% auf alle Wäsche!

Waren-Verein
Ihre zuverlässige Einkaufsquelle!

Verkauf

Trockenes Brennholz
auch ofenfertig, der Zentner von 1.65 M. an, liefert frei Haus
G. Arnold & Söhne, Holzpantoffelfabrik,
Halberstädter Str. 110b
Telephon 40966.

Klub-garnituren
in Leder, Gobelin und Plüsch
Klubsessel
in jeder Form und Größe, laufend billig abzugeben
Rauch, Hook & Co.
Magdeburg
Alter Markt
(am Rathaus)

Gänsefedern
mit allen Daunen von 3.75 Mk. an, Oberbetten von 20 Mk. an
Goethestr. 37.

Garderoben-Schränke
in Eiche, Nußbaum, Birke, Elfenbeinfarb. billig abzugeben.
Rauch, Hook & Co.
Magdeburg
Alter Markt
am Rathaus

---

nur
Kinderwagen- und Betten-Spezialgeschäft
WILLY PELS
Alte Ulrichstraße 2
Wochenendwagen . . . RM 12.50 an
6-Kinder-Klappwag. RM 28.75 an
Promenadenwagen . . . RM 44.75 an

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Am Sonnabend, 27. Februar, 20 Uhr, findet bei Bleck, Knochenhauerufer 27/28, die

Branchenversammlung der Klempner und Installateure

statt.

Tagesordnung:
1. Vortrag. Referent: Gustav Bank
2. Branchenangelegenheiten.

Delegierten-Versammlung

am Dienstag, dem 1. März, 19.30 Uhr, im „Wilhelmspark", Editharing 40.

Genosse Gustav Ferl spricht über: „Vor wichtigen politischen und wirtschaftlichen Ereignissen". Die Verwaltung.

Amtliche Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Eickendorf, Band 10 Blatt Nr. 385 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke **am 18. April 1932, vormittags 10 Uhr,** an der Gerichtsstelle, Friedrichstraße 96, Zimmer Nr. 55, versteigert werden. Gemarkung Eickendorf. Kartenblatt 2, Parzelle 618/83, Feldstraße Nr. 2, bebauter Hofraum mit Hausgarten, Größe 7,29 a, Nutzungswert 900 RM. Kartenblatt 2, Parzelle 620/83, Garten an der Eisenbahn, Größe 61 qm, 0,15 Taler Reinertrag. Grundsteuermutterrolle Art. 371, Gebäudesteuerrolle Nr. 106.

Der Versteigerungsvermerk ist am 3. Februar 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Fabrikarbeiter Otto Bomke und dessen Ehefrau Marie geb. Hartwig in Eickendorf zu gleichen Anteilen eingetragen.

Schönebeck, den 17. Februar 1932.
Das Amtsgericht.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande der Landwirte Dunker, Müller und Haberland in Schermcke und des Rittergutsbesitzers Lömocke (Hammers Hof) in Domersleben ist erloschen.

Die über die Gemeinden Schermcke und Domersleben angeordneten Schutzmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Wanzleben, den 24. Februar 1932.
Der Landrat. Baumann.

Kalbskeule / Kalbsbraten	Pfd. nur 60 ₰	Kalbsköpfe	Stück 30 ₰
Kalbsbrust	Pfd. 50 ₰	Kalbsluge m. Herz	35 ₰
Enter 30 ₰, Herz	Pfd. 45 ₰	Kalbszungen, Kalbsleber	
Schweinehacke	Pfd. 1.80	junge Puter	Pfd. 80-90 ₰
Rindernieren	Pfd. 90 ₰	zarte Suppenhühner	85 ₰
		w. Kaninchen	Pfd. 60-80 ₰

Wildschweinkeule, Rehkeule, Reh-Brat. Pfd. v. 70 ₰ an
Hasenbraten Pfd. 1.10

Richard Bosse Gr. Marktstr. 20 Geschäft gegr. 1883

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme zu betätigen.

Ein! Ein!
Möbel umsonst
kann ich natürlich nicht liefern, aber **weit unter Preis! halb geschenkt!!** Überzeugen Sie sich selbst
Grosse Küche . . 139.-
bestehend aus Schrank mit Glas, Bänken 140 cm, Abwasch, Stühle
Schlafz. 395.-, kompl.
echt Eiche, mit echt Nußbaum 160 cm breitseitig, mit echt weiß. Kammer, Matratzen, 2 Stühlen Handtuchhalter dbl. 180 cm, nur 425.-
Schlafz. 575.-, kompl.
echt Birne oder Buche poliert, Schrank 180 cm und 2 m komplett
derselbe 475.-, kompl.
Spiegel 700-, echt dicke Bettseite, 2 m, großer Schreibtisch, Sessel, Stühle, runder Tisch
Speisez. 450.-, kompl.
Buffet 950-, echt Nußbaum, Tisch 2 m, Vitrine, Ausziehtisch, 4 Stühle
100 Zimmer vorrätig!
Bar- und bequeme Teilzahlung. — Umzüge werden kostenlos oder ganz billig übernommen
Wilhelm Friedrich-Möbel-Halle, große Marktstraße 3 und Hallenstr. 2. Beides direkt am Alten Markt

---

Vereine aller Art
für Geschäftsführung und Veranstaltungen an Drucksachen benötigen, stellen wir in technisch einwandfreier Art schnell und preiswert her

W. Pfannkuch & Co.
Fernruf: Amt Norden 338 61
Magdeburg

Nur noch kurze Zeit!
Kaufe
Hähne
auch Weibchen, zum Höchstpreis.
Eitner
Leipzigerstraße Nr. 24.

Einen guten und nahrhaften Brotaufstrich

trotz der hohen Butterzölle bietet den sparsamen Konsum-Hausfrauen die eigene Schlachterei.

1 Pfund bestes garantiert reines
Schweineschmalz 65 Pf.
aus eigener Schlachterei . . . nur
Solange Vorrat reicht.

Konsum-Verein Magdeburg

Die sparsame Genossenschafterin kauft trotz allem am vorteilhaftesten im eigenen Konsum-Verein.

Lest die Frauenwelt!

Gerichtlicher Konkursmassen-Verkauf

der Firma H. Esders & Co. verlegt nach
Steinstraße Nr. 1, Ecke Breiter Weg
früherer Laden der Firma Spielwaren-Held.

Die Konkurspreise sind nochmals wesentlich gesenkt!

Herren-, Burschen- und Knabenkleidung
Hosen u. Berufskleidung, Hüte u. Mützen
stehen in reicher Auswahl zum Verkauf.

Verkaufsbeginn: Sonnabend, den 27. Februar 1932, vormittags 9 Uhr

Erich Bäumert, Konkursverwalter, Magdeburg, Gr. Diesdorfer Straße 237

JETZT ABER . . . . . .

Große Antiquariats-Wochen!
Aus zurückgesetzten Beständen können Sie billig Bücher kaufen, die wir zu bedeutend ermäßigten Preisen bis zu 75% abgeben, um damit zu räumen. Beeilen Sie sich, bevor die Vorräte zu Ende gehen.
Abteilung: Modernes Antiquariat.

FABELHAFT BILLIGE BÜCHER
BUCHHANDLUNG VOLKSSTIMME

Für die erwiesene Teilnahme bei der Bestattung unsers lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Magdeburg, den 25. Februar 1932.

Witwe Emma Hätscher und Kinder

Am Mittwoch, dem 24. Februar, vormittags 9 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leiden, unser lieber Vater

Friedrich Friedebold

im 74. Lebensjahre.

Magdeburg-Neustadt, den 24. Februar 1932.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Kinder.

Die Einäscherungsfeier findet am Sonnabend, dem 27. Februar, 13 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.